

Die Auswirkungen der Coronapandemie auf die (wirtschaftlichen) Verflechtungen des deutsch-schweizerischen Grenzraums

Dr. Roland Scherer, Daniel Zwicker-Schwarm

Juli 2021



Institut für Systemisches Management
und Public Governance



Universität St.Gallen

Kooperationspartner:

Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee (IHK)

Reichenaustrasse 21 E.-Fr.-Gottschalk-Weg 1

DE - 78467 Konstanz DE - 79650 Schopfheim

Bearbeitende:

Dr. Roland Scherer

Daniel Zwicker-Schwarm

Kontaktadresse:

Institut für Systemisches Management und Public Governance IMP-HSG

Universität St. Gallen

Dufourstrasse 40a

CH - 9000 St. Gallen

Tel.: +41 71 224 2525

Fax: +41 71 224 2536

Hinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Inhalt

1	Vorwort	2	6	Tourismus- und Freizeitwirtschaft	37
2	Die Auswirkungen der Coronapandemie im deutsch-schweizerischen Grenzraum	4	6.1	Bisherige Entwicklung	37
	2.1 Überblick zu coronabedingten Maßnahmen	4	6.2	Auswirkungen der Coronapandemie auf Tourismus und Freizeitwirtschaft	41
3	Der deutsch-schweizerische Grenzraum	9	7	Grenzüberschreitender Einkauf	45
	3.1 Die Raumstruktur	9	7.1	Bisherige Entwicklungen	45
	3.2 Die Unternehmensverflechtungen	15	7.2	Auswirkungen der Coronapandemie auf Auslandseinkäufe	49
4	Die Exportbeziehungen	18	8	Wissen und Innovation	52
	4.1 Bisherige Entwicklung	18	8.1	Auswirkungen der Coronapandemie auf Wissen und Innovation	60
	4.2 Auswirkungen der Coronapandemie auf die Exportbeziehungen	20	9	Fazit und Ausblick	61
5	Arbeitsmarkt und Grenzgänger	23	10	Literatur	64
	5.1 Bisherige Entwicklungen	23			
	5.2 Auswirkungen der Coronapandemie auf Arbeitsmarkt und Grenzgänger	33			

I Vorwort

Seit annähernd zehn Jahren erarbeitet das Forschungszentrum Regionalwissenschaften des Instituts für Systemisches Management und Public Governance der Universität St. Gallen in Kooperation mit der IHK Hochrhein-Bodensee regelmäßig einen Bericht zu den wirtschaftlichen Verflechtungen im deutsch-schweizerischen Grenzraum. Die letzte Aktualisierung erfolgte im Frühjahr 2019.

Die Coronapandemie hat seit Beginn 2020 einschneidende Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft mit sich gebracht. Dies gilt gerade auch für den deutsch-schweizerischen Grenzraum, wo mit den Grenzschließungen und Einreiseverboten selbstverständlich gewordene Verflechtungen im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben gekappt wurden. In manchen Bereichen wie dem Tourismus oder bei den Auslandseinkäufen kam es infolge der Corona-Schutzmaßnahmen zu gravierenden Einbrüchen, während beispielsweise die grenzüberschreitenden Arbeitsmarktbeziehungen weitgehend aufrechterhalten wurden. In diesem Bericht sollen die unterschiedlichen Auswirkungen der Coronapandemie auf die wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen Südbaden und der Nordschweiz genauer aufgezeigt werden.

Entsprechend stehen zwei Fragestellungen im Mittelpunkt des Berichts:

- Wie stellen sich die grenzüberschreitenden wirtschaftlichen Verflechtungen entlang der deutsch-schweizerischen Grenze dar?
- Welche Auswirkungen hatten und hat die Coronapandemie auf diese Verflechtungen?

Dementsprechend werden in der vorliegenden Publikation nach einem einleitenden Regionalporträt eine Reihe ausgewählter Themenfelder, die

für die (wirtschaftliche) Verflechtung der Grenzregion Deutschland-Schweiz als relevant erscheinen, dargestellt. Dazu gehören die Exportbeziehungen, der Arbeitsmarkt und das Grenzgängerwesen, Tourismus und Freizeit, der grenzüberschreitende Einkauf sowie Wissen und Innovation. Für diese Themenfelder werden anhand ausgewählter Indikatoren die wichtigsten grenzüberschreitende Verflechtungen der beiden nationalen Wirtschaftsräume „vor Corona“ systematisch dargestellt.

Zu jedem Wirkungsfeld werden in einem zweiten Abschnitt die Auswirkungen der Coronapandemie dargestellt. Wo möglich wird dabei ein Vergleich zwischen Monats- oder Quartalsdaten aus 2020 mit dem Vorjahr vorgenommen. Dabei orientieren wir uns an den methodischen Ansätzen unserer aktuellen Studie zu den Corona-Auswirkungen für die Ostschweiz und ihre Nachbarregionen (vgl. Scherer u. a. 2021).

In einem abschließenden Kapitel wird eine Einordnung der Corona-Auswirkungen vorgenommen: Welche Themenfelder der grenzüberschreitenden Wirtschaftsverflechtungen haben sich während der Pandemie als krisenfest erwiesen? In welchen Bereichen kam es zu Veränderungen? Und schließlich: welche institutionellen Rahmenbedingungen oder Prozesse könnten dazu beitragen, die wirtschaftlichen Verflechtungen zukünftig resilienter zu gestalten. In diesem Sinne soll auch dieser Bericht dazu beitragen, die regionalen und lokalen Entscheidungsgrundlagen im Hinblick auf die grenzüberschreitenden Verflechtungen zu verbessern.

Abgrenzung des deutsch-schweizerischen Grenzraums

Der Bericht bezieht sich auf den deutsch-schweizerischen Grenzraum im engeren Sinn. Dazu gehört auf deutscher Seite die Region Hochrhein-Bodensee – also der Zuständigkeitsbereich der gleichnamigen Industrie-

und Handelskammer – mit den Landkreisen Konstanz, Lörrach und Waldshut und auf Schweizer Seite die an diese Region direkt angrenzenden Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, Aargau, Zürich sowie der Thurgau.

Bei vielen wirtschaftlichen Fragestellungen – etwa beim Arbeitsmarkt oder im Tourismus – reichen die funktionalen Bezüge noch weiter ins jeweilige Hinterland. Daher wird die Betrachtung bei einzelnen

Themenfeldern noch um einen größeren Raumzuschnitt ergänzt. Auf deutscher Seite gehören zu diesem erweiterten Grenzraum die Nachbarlandkreise Bodenseekreis, Breisgau-Hochschwarzwald, Schwarzwald-Baar-Kreis, Tuttlingen, Sigmaringen und der Stadtkreis Freiburg („südliches Baden-Württemberg“) und auf Schweizer Seite um die Kantone St. Gallen, Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden („Nordschweiz“).

2 Die Auswirkungen der Coronapandemie im deutsch-schweizerischen Grenzraum

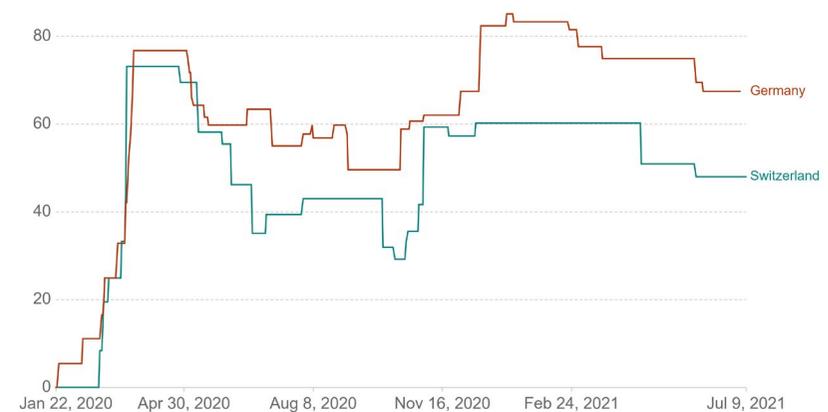
2.1 Überblick zu coronabedingten Maßnahmen

Sowohl Deutschland als auch die Schweiz haben mit verschiedenen Infektionsschutzmaßnahmen wie Hygienevorschriften, Abstandsverpflichtungen, Kontaktverboten oder Quarantäneanordnungen auf die Ausbreitung des COVID-19-Virus reagiert. Einige dieser Maßnahmen hatten direkte Auswirkungen auf wirtschaftliche Aktivitäten, so etwa die Schließung von Einzelhandels- oder Dienstleistungsbetrieben (Gastronomie, Hotellerie etc.). Unmittelbare Auswirkungen auf den grenzüberschreitenden Personen- und Warenverkehr hatten Grenzschließungen, Einreiseverbote und die Festlegung von Risikogebieten sowie damit verbundene Test- und Quarantänepflichten.

Einen vergleichenden Überblick über das Ausmaß der Beschränkungen bietet der COVID-19 Stringency Index. Dieser misst im weltweiten Vergleich den Grad der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Einschränkungen anhand von neun Bereichen, darunter Schulschließungen, Versammlungsverbote, Ausgangs- und Reisebeschränkungen und Einreisekontrollen. Abbildung 1 zeigt die Entwicklung des Indexwertes im Zeitverlauf für Deutschland und die Schweiz.¹ Je höher der Indexwert, desto strenger sind die jeweiligen Maßnahmen (Maximalwert: 100). Dabei zeigt sich, dass Deutschland und die Schweiz zu Beginn der ersten Welle

zunächst ähnlich restriktive Maßnahmen ergriffen haben. Während des Sommers 2020 und auch während der „zweiten Welle“ im Herbst und Winter 2020/2021 blieben die Einschränkungen auf der Schweizer Seite durchgehend unter dem deutschen Niveau. Dies führte dazu, dass im deutsch-schweizerischen Grenzraum ab Sommer 2020 unterschiedliche Regelungsdichten zusammentrafen.

Abbildung 1 COVID-19 Stringency Index für Deutschland und die Schweiz



Quelle: Ritchie u. a. (2021), Oxford COVID_19 Government Response Tracker (Abruf 13.07.2021)

Tabelle 1 gibt einen Überblick über einzelne Maßnahmen mit grenzüberschreitender Wirkung in Deutschland bzw. Baden-Württemberg und

¹ Bei regionalen Unterschieden innerhalb eines Landes orientiert sich der Index an den jeweils strengsten Regelungen.

der Schweiz. Dabei wird deutlich, dass teilweise ähnliche Maßnahmen getroffen wurden, diese aber nicht immer zeitlich synchronisiert waren. Im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Verflechtungen lassen sich die folgenden Maßnahmen hervorheben (vgl. Moser/Haxhimusa 2021: 47):

- Die industrielle und gewerbliche Produktion von Gütern wurde nicht direkt eingeschränkt. Produktionsbetriebe wurden nicht geschlossen. Auch blieb der **grenzüberschreitende Güterverkehr** während der Coronakrise offen, wurde jedoch aufgrund der zeitweiligen Schließung von Grenzübergängen und Zollabfertigungsstellen deutlich beeinträchtigt.
- Demgegenüber wurde der **grenzüberschreitende Personenverkehr** stark eingeschränkt. So war die Grenze zwischen Deutschland und der Schweiz vom 16.3. bis 15.6.2020 grundsätzlich für den Personenverkehr gesperrt. Dies war gerade im deutsch-schweizerischen Grenzraum angesichts der vielen familiären und persönlichen Beziehungen mit vielen Härten verbunden.² Zudem bestand für Unternehmen keine Möglichkeit, grenzüberschreitende Dienstleistungen zu erbringen (z. B. Montagen und Wartungen). Ab Sommer 2020 wurde der Personenverkehr differenziert reguliert, situativ mit Quarantäne- und später Testpflichten. Die Schweiz hat Personen aus den Grenzregionen von diesen Pflichten immer ausgenommen. Auf deutscher Seite wurden Ausnahmen für den „kleinen Grenzverkehr“ zunächst eingeführt, Ende 2020 aber wieder ausgesetzt.
- Für **Grenzgänger** blieb die Grenze frei passierbar, jedoch waren durch die Schließung der kleineren Grenzübergänge und den Unterbruch einzelner Bahnverbindungen Arbeitswege deutlich länger. **Grenzübergreifende Dienstleistungen** von der EU in die Schweiz waren von Ende März bis Mitte Mai 2020 grundsätzlich nicht möglich – Ausnahmen bestanden für Arbeiten für systemrelevante Betriebe in der Schweiz. Für Dienstleister aus der Schweiz war von Ende März bis Mitte Juni 2020 eine Einreise nach Baden-Württemberg nur bei nachgewiesenem „triftigem Grund“ möglich. Es bestand eine Quarantänepflicht. Es gab eine Ausnahmeregelung für nachgewiesene, zwingend notwendige und beruflich unaufschiebbare Einsätze bis maximal fünf Tage.
- Sowohl in der Schweiz als auch in Baden-Württemberg mussten die **Einzelhandelsbetriebe** des nicht täglichen Bedarfs schließen. Während der „ersten Welle“ im Frühjahr 2020 weitgehend zeitgleich, in der „zweiten Welle“ im Herbst/Winter 2020/21 waren die Einschränkungen in der Schweiz teilweise weniger umfassend (z. B. personenbezogene Dienstleistungen). Die Möglichkeit des grenzüberschreitenden Einkaufstourismus war aus der Kombination von Ladenschließungen und Einschränkungen des Personenverkehrs in der ganzen Zeit stark eingeschränkt.

² Vgl. auch die Ergebnisse einer Bürgerbefragung zu den Grenzschließungen im Bodenseeraum (DenkRaumBodensee 2020b).

Tabelle 1 Maßnahmen mit grenzüberschreitender Wirkung

Maßnahmen	Schweiz	Baden-Württemberg
Produktionsbetriebe	Keine Einschränkungen	Keine Einschränkungen
Grenzüberschreitender Güterverkehr	Einschränkungen durch teilweise Schließung von Grenzübergängen	Einschränkungen durch teilweise Schließung von Grenzübergängen
Einschränkungen des grenzüberschreitenden Personenverkehrs (zu Nachbarstaaten)	03.-06.2020 anschließend offen für Grenzregionen	03.-06.2020 und 11.2020-05.2021 anschließend teils Quarantäne- oder Testpflicht
Einschränkungen grenzübergreifende Dienstleistungen	03.-05.2020 Aussetzung 90-Tage-Regelung ³	03.-06.2020 Einreise nur in Ausnahmefällen (max. fünf Tage)
Verkehrsverbindungen	03.-05.2020 zeitweilige Einstellungen grenzüberschreitender ÖPNV und Fernverkehr	
Ladenschließungen (Non-Food)	03.-05.2020 01.-03.2021	03.-05.2020 12.2020-05.2021
Schließung touristischer Einrichtungen (Hotel, Restaurants, Bergbahnen)	03.-05.2020 sowie 12.2020-04.2021 nur Restaurants	03.-05.2020 sowie 10.2020-06.2021

Quelle: Erweiterte Darstellung nach Moser/Haxhimusa (2021) Stand: Juni 2021.

- **Touristische Einrichtungen** (Hotels, Restaurants, Bergbahnen) wurden während der „ersten Welle“ weitgehend zeitgleich geschlossen und Mitte Mai 2020 wieder geöffnet. Demgegenüber zeigten sich während der Wintersaison 2020/21 deutliche Unterschiede. Die Schweiz ist das einzige Land im Alpenraum, dass sowohl Bergbahnen als auch Hotels mit Schutzkonzepten geöffnet ließ, einzig Restaurants wurden geschlossen.

Auswirkungen auf Mobilität und Verkehr

Entlang der Grenze zwischen Deutschland und der Schweiz, d.h. zwischen Basel/Weil am Rhein im Westen und Konstanz/Kreuzlingen im Osten, gibt es knapp 70 Straßengrenzübergänge. Im Zeitraum Mitte März bis Mitte Juni 2020 war der Grenzübertritt für Berechtigte nur an 18 Grenzübergängen möglich. So war beispielsweise der Grenzübergang Stein am Rhein geschlossen, was mit weiten Umwegen für Grenzgänger etwa aus dem Raum Radolfzell/Höri in die Schweiz verbunden war (vgl. Bundespolizei 2020).

Coronabedingte Einschränkungen gab es auch im Schienenpersonenverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz. So endeten die ICE-Züge Richtung Schweiz in Basel Bad Bf. und die IC Züge Stuttgart – Singen – Schaffhausen - Zürich zwischen Singen und Schaffhausen aus. Auch die Regionalzüge nach Schaffhausen fielen aus. Für die S-Bahn-Züge im Klettgau (Schaffhausen - Erzingen) galt ein Sonderfahrplan. Im Raum Basel waren die Verbindungen der Regio-S-Bahn in Richtung Zell

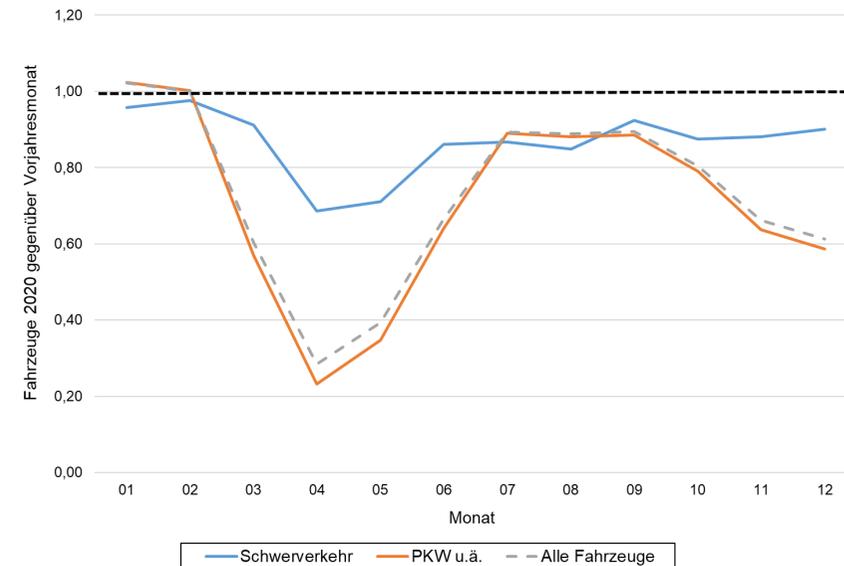
³ Rechtsanspruch auf Erbringung einer Dienstleistung von bis zu 90 Tagen pro Kalenderjahr für Unternehmen aus der EU in der Schweiz gemäß den bilateralen Verträgen.

im Wiesental deutlich reduziert. Die Auswirkungen der Grenzschließung für den grenzüberschreitenden Verkehr lassen sich anhand der Daten der automatischen Verkehrszählung nachvollziehen.

Abbildung 2 zeigt einen Vergleich der monatlichen Verkehrsdaten für die beiden Grenzübergangsstellen Kreuzlingen (Hauptzollamt) und Thayngen.⁴ Dabei wird deutlich:

- Der Personenverkehr ging nach Grenzschließung Mitte März 2020 im April deutlich auf gut 20 Prozent des Vorjahresniveaus zurück. Nach Grenzöffnung Mitte Juni stieg das Verkehrsaufkommen wieder an, blieb aber auch während der Sommermonate deutlich unter dem Vorjahresniveau.
- Mit Inkrafttreten von Einreisebeschränkungen (und Ausnahmen im „kleinen Grenzverkehr“) ging das Verkehrsvolumen im Herbst wiederum deutlich zurück, wenngleich nicht so stark wie während der „ersten Welle“.
- Auch der grenzüberschreitende Schwerverkehr (Lastwagen, Lasten- und Sattelzüge) ging während der „ersten Welle“ zurück. Dieser Rückgang lag im April 2020 bei rund 70 Prozent und war damit deutlich geringer als im Personenverkehr. Im Herbst/Winter zeigt sich – im Gegensatz zum Personenverkehr – kein erneuter Rückgang.

Abbildung 2 Straßenverkehr an den Grenzübergängen Kreuzlingen und Thayngen 2020 im Vergleich zum Vorjahresmonat



Quelle: Eigene Berechnungen nach Schweizerische automatische Straßenverkehrszählung, Bundesamt für Strassen (ASTRA)

Für die Anbindung der Region Hochrhein-Bodensee an den Luftverkehr spielen der Flughafen Zürich und der EuroAirport Basel-Mulhouse-Freiburg eine wichtige Rolle. Flughafengesellschaften und die im Flughafenumfeld tätigen Unternehmen sind wichtige regionale Arbeitgeber. Mit einem Passagieraufkommen von rund 31,5 Mio. Personen in 2019 (davon 15 Prozent aus Deutschland) ist der Flughafen Zürich ein wichtiger Hub des europäischen Flugverkehrs. Der EuroAirport ist mit einem

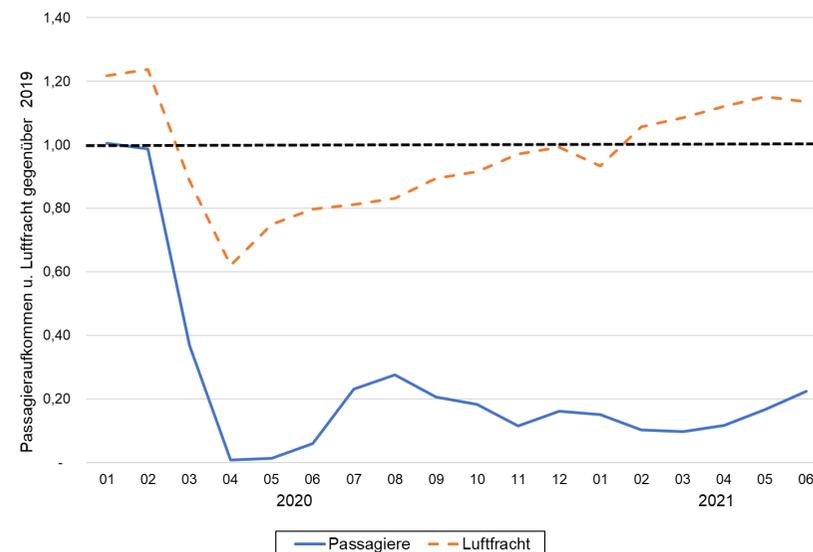
⁴ Für die Zählstellen Basel Grenzbrücke, Rheinfelden Autobahnzubringer sowie Barmen liegen für 2020 keine Daten vor.

Passagieraufkommen von 9,1 Mio. (2019) zwar deutlich kleiner, dafür aber von großer Bedeutung für Wirtschaft und Bevölkerung im Dreiländereck. Die Coronapandemie ist mit weitreichenden Auswirkungen für die Luftfahrt und den Flughafenbetrieb verbunden: 2020 erreichten beide Flughäfen nur noch rund ein Viertel des üblichen Passagieraufkommens. Abbildung 3 zeigt das monatliche Passagieraufkommen sowie das Luftfrachtaufkommen der beiden Flughäfen für das Jahr 2020 sowie das erste Halbjahr 2021 im Vergleich mit 2019:

- Mit dem Beginn der Coronapandemie im Frühjahr 2020 und den damit verbundenen Grenzschließungen und Einreiseverboten wurde der Flugbetrieb zur Personenbeförderung praktisch komplett eingestellt – die Passagierzahlen gingen auf annähernd Null zurück. Im Sommer 2020 erreichten die Flughäfen rund ein Viertel des Vorjahresaufkommens. Während der „zweiten“ und „dritten Welle“ gingen die Passagierzahlen wiederum zurück, um im Frühsommer 2021 erneut etwas zu erholen.
- Bei der Luftfracht zeigte sich zu Beginn der Coronapandemie im April 2020 zunächst ein Rückgang auf etwa 60 Prozent der Vorjahreswerte. Im Laufe des Jahres 2020 konnten jedoch fast wieder Vorjahreswerte erreicht werden, um im ersten Halbjahr 2021 schließlich überdurchschnittliche Abfertigungsvolumina zu erreichen, was

auch durch Schwierigkeiten im Verkehr mit ausländischen Logistik hubs zusammenhängt, die üblicherweise via LKW bedient werden (vgl. Statistisches Amt Basel-Stadt 2021).

Abbildung 3 Passagier- und Luftfrachtaufkommen an den Flughäfen Zürich und Basel – Mulhouse - Freiburg im Vergleich zu 2019



Quelle: Eigene Berechnung nach Statistiken der Flughafen Zürich AG und EuroAirport Basel-Mulhouse-Freiburg

3 Der deutsch-schweizerische Grenzraum

3.1 Die Raumstruktur

Die Raumstruktur des deutsch-schweizerischen Grenzraumes wird durch die beiden Metropolräume Zürich und Basel geprägt. Vor allem der Raum Basel wirkt stark auf die südbadischen Räume und hier vor allem auf Teile des Landkreises Lörrach. Wie in der folgenden Abbildung 4 dargestellt, liegen fast alle Teilräume der Region Hochrhein-Bodensee räumlich sehr nah zu einem der beiden Metropolräume und erreichen die Zentren dieser Räume innerhalb eines Radius von einer Stunde Anreise mit dem motorisierten Individualverkehr. Der Landkreis Konstanz und große Teile des Landkreises Waldshut sind dabei in Richtung Metropolraum Zürich orientiert, die restlichen Teile des Landkreises Waldshut und der Landkreis Lörrach nach Basel. Genauer gesagt handelt es sich beim Metropolraum Basel auch entsprechend dem Raumkonzept Schweiz um eine grenzüberschreitende Metropole, weshalb auch der Landkreis Lörrach Bestandteil dieser Metropolregion ist (vgl. ARE 2012).

Bevölkerungsentwicklung im Grenzraum

Insgesamt leben im direkten deutsch-schweizerischen Grenzraum (Basel bis Thurgau) rund 3,8 Mio. Menschen (Stand: 2019, siehe Tabelle 2). Der mit Abstand größte Teil davon lebt auf der Schweizer Seite und lediglich 18,2 Prozent leben in den drei deutschen Landkreisen entlang der Grenze. Allein im Kanton Zürich leben doppelt so viele Menschen, als

auf der deutschen Seite. Noch deutlicher wird das „Übergewicht“ der Schweizer Seite, wenn man sich die Arbeitsplätze anschaut: Nur 9,0 Prozent der Beschäftigten arbeiten in Deutschland und 39,5 Prozent der Arbeitsplätze befinden sich im Kanton Zürich.

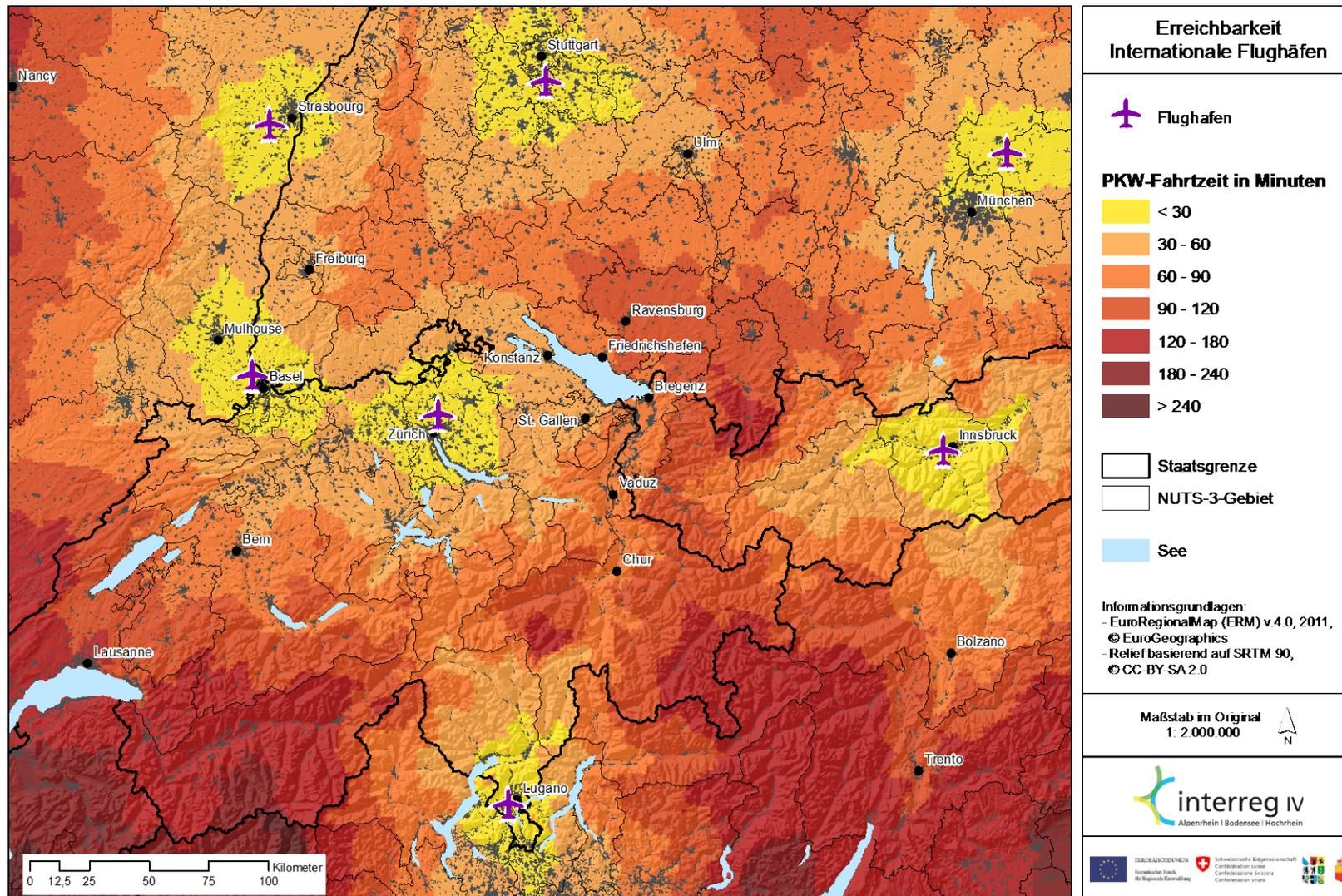
Auch hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung bestehen große Unterschiede über die Grenze hinweg. Betrachtet man das Bevölkerungswachstum für den Zeitraum 2001 - 2019, zeigen sich erhebliche Differenzen: Vor allem die Kantone Zürich (+25,5 Prozent), Aargau (+24,6 Prozent) und Thurgau (+22,5 Prozent) sind hier sehr stark gewachsen (siehe ebenfalls Tabelle 2). Allein in den letzten drei Jahren haben die Kantone Zürich und Aargau in absoluten Zahlen fast 51 000 bzw. 22 000 Einwohner hinzugewonnen. Mit anderen Worten: In diesem Zeitraum wuchs der Kanton Aargau um die Größe einer Stadt wie Schopfheim, der Kanton Zürich im selben Zeitraum sogar um mehr als die Größe Lörrachs. Auf der deutschen Seite sind die Landkreise deutlich schwächer gewachsen. Auf kleinräumiger Ebene finden sich auf der deutschen Seite einzelne, vor allem ländliche Teilräume, die zweitweise sogar einen Bevölkerungsrückgang aufwiesen, während in der Schweiz ausnahmslos alle Teilräume bevölkerungsmäßig gewachsen sind.

Tabelle 2 Bevölkerung und Arbeitsplätze in der Grenzregion

Raum	Bevölkerung (2019)	Bevölkerung Δ 2001-2019	Bevölkerung Ø 2001-2019	Anteil Ge- samtgebiet (2019)	Beschäftigte (2018)	Beschäftigte Δ 2001-2018	Beschäftigte Ø 2001-2018	Anteil Ge- samtgebiet (2018)
Konstanz	286 305	+7,6%	+0,4%	7,6%	102 459	+22,7%	+1,3%	3,9%
Lörrach	228 736	+5,3%	+0,3%	6,1%	79 883	+18,7%	+1,1%	3,0%
Waldshut	171 003	+3,7%	+0,2%	4,5%	55 152	+20,1%	+1,2%	2,1%
Basel-Stadt	195 844	+5,0%	+0,3%	5,2%	190 756	+22,9%	+1,3%	7,2%
Basel-Landschaft	289 468	+10,9%	+0,6%	7,7%	150 816	+25,6%	+1,5%	5,7%
Aargau	685 845	+24,6%	+1,4%	18,2%	343 988	+31,5%	+1,9%	13,0%
Zürich	1 539 275	+25,5%	+1,4%	41,0%	1 045 222	+36,4%	+2,1%	39,5%
Schaffhausen	82 348	+12,5%	+0,7%	2,2%	46 586	+23,9%	+1,4%	1,8%
Thurgau	279 547	+22,5%	+1,2%	7,4%	137 652	+30,6%	+1,8%	5,2%
TOTAL / Ø	3 758 371	+18,4%	+1,0%	100,0%	2 645 986	+31,0%	+1,8%	100,0%

Quellen: BFS 2020a, 2020c, StaLa 2021a

Abbildung 4 Räumliche Erreichbarkeit umliegender Metropolräume

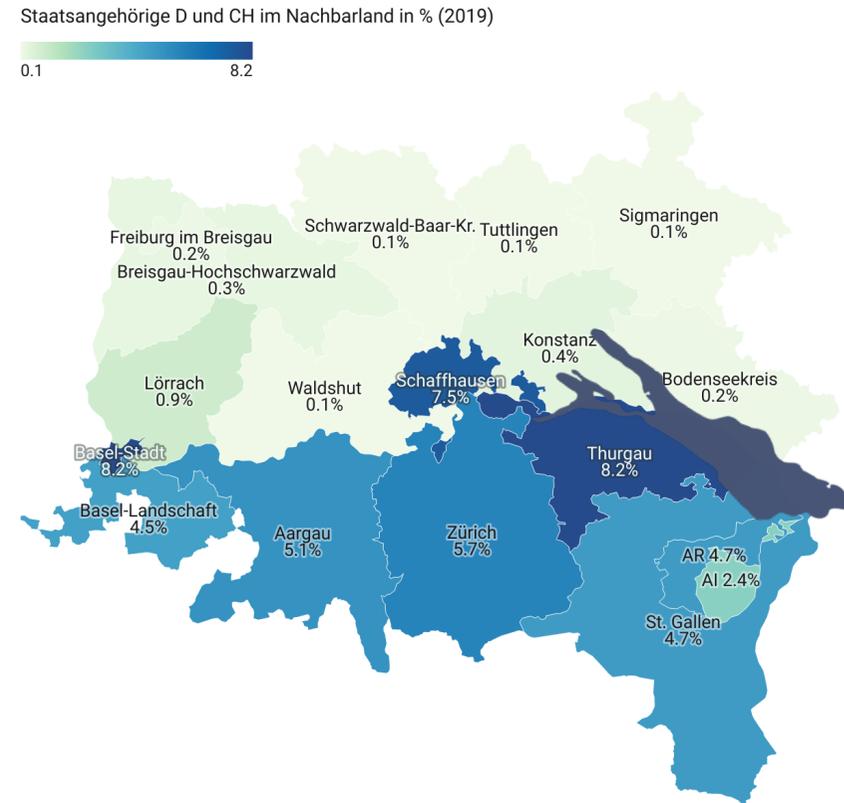


Quelle: Darstellung und Berechnung: Reichert + Partner 2013, Datengrundlage: DACHplus

Anteil der Wohnbevölkerung aus dem Nachbarland

Das starke Bevölkerungswachstum in den Schweizer Grenzkantonen resultiert stark aus der Zuwanderung aus dem Ausland, wobei vor allem seit Beginn der Personenfreizügigkeit ab 2007 auch in starkem Masse Deutsche zugewandert sind. So ist die Zahl der Deutschen in der Nordschweiz zwischen 2010 und 2019 um rd. 22 Prozent gestiegen. Allein im Kanton Zürich lag deren Zahl Ende des Jahres 2019 bei knapp 88 000 Personen, was einem Bevölkerungsanteil von 5,7 Prozent entspricht. In der gesamten Nordschweiz sind es rund 181 000 Personen, was einem Bevölkerungsanteil von ebenfalls 5,7 Prozent entspricht (siehe Abbildung 5). Insbesondere im Metropolitanraum Zürich war der Anteil deutscher Staatsbürger seit Inkrafttreten der Personenfreizügigkeit zunächst stark angestiegen. Die Wachstumsraten lagen hier deutlich über dem (nationalen) Wirtschaftswachstum der Schweiz. Auffallend war auch, dass diese neu Zugewanderten in der Regel einen tendenziell höheren Bildungsabschluss aufweisen als andere im Kanton Zürich zugewanderte Immigranten (vgl. AWA 2012). In den letzten Jahren war die Nettozuwanderung aus Deutschland in die Grenzkantone jedoch unterdurchschnittlich, so dass der Anteil von Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft an der ausländischen Wohnbevölkerung von rund 23 Prozent in 2010 auf 22 Prozent in 2019 zurückgegangen ist (vgl. AWA 2021). Wie Abbildung 5 verdeutlicht, liegt der Anteil Schweizer Staatsbürger an der Wohnbevölkerung im deutschen Grenzraum durchgehend bei unter einem Prozent, wobei die Landkreise Lörrach und Konstanz die höchsten Werte aufweisen.

Abbildung 5: Anteil deutscher bzw. schweizerischer Wohnbevölkerung im Nachbarland



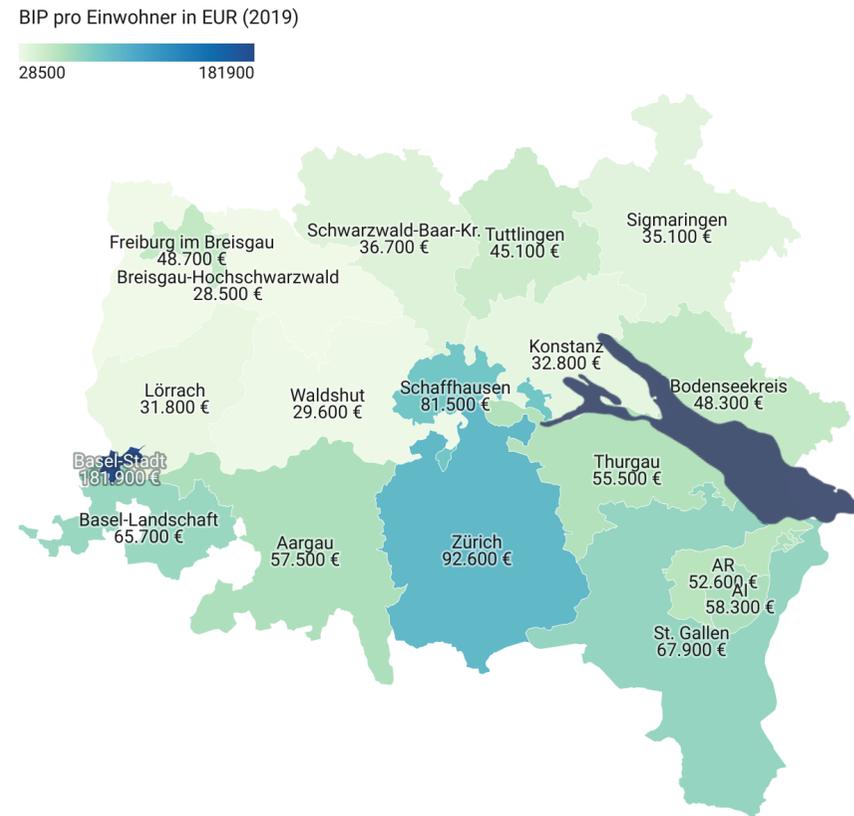
Quellen: Eigene Berechnungen nach BFS 2020a, StaLa 2021a

Wirtschaftsleistung im Vergleich

Hinsichtlich der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Teilräume bestehen erhebliche Unterschiede, was sich vor allem beim Indikator Bruttoinlandsprodukt (BIP) in Euro pro Einwohner zeigt. Hier liegen die Schweizer Kantone deutlich über den deutschen Landkreisen (durchschnittliches BIP/Einwohner von etwa 83.000 Euro zu einem durchschnittlichen BIP/Einwohner von etwa 37.000 Euro) (siehe Abbildung 6). Dieser Vorsprung der Schweizer Kantone relativiert sich allerdings, wenn man die Kaufkraftunterschiede zwischen Deutschland und der Schweiz in Betracht zieht. Dazu wurden die regionalen BIP mit der jeweiligen nationalen Kaufkraftparität umgerechnet. Dieses umgerechnete BIP trägt die Einheit der sogenannten Kaufkraftstandards (KKS). Aus Abbildung 7 wird ersichtlich, dass auch hier die wirtschaftlich starken Kantone wie Zürich oder Basel-Stadt klar an der Spitze liegen. Diese Berechnung zeigt jedoch auf, dass die wirtschaftlich schwächeren Kantone Aargau und Thurgau ein tieferes kaufkraftbereinigtes BIP/Einwohner aufweisen als der Bodenseekreis und die Kreise Freiburg und Tuttlingen.

Als Kenngröße für wirtschaftliche Regionalvergleiche wird die Aussagekraft des Indikators BIP/Einwohner allerdings durch die Pendlerbewegungen relativiert. In Regionen mit vielen Berufseinpendlern wird die gesamtwirtschaftliche Leistung auf ein Niveau erhöht, welches maßgeblich über jenem der Wirtschaftsleistung der vor Ort ansässigen Erwerbstätigen liegt. Dieser Umstand sollte besonders in Grenzregionen berücksichtigt werden, da der Anteil an Berufspendler hier besonders ausgeprägt ist. Ausführlicher wird diese Thematik im Kapitel Arbeitsmarkt und Grenzgänger behandelt.

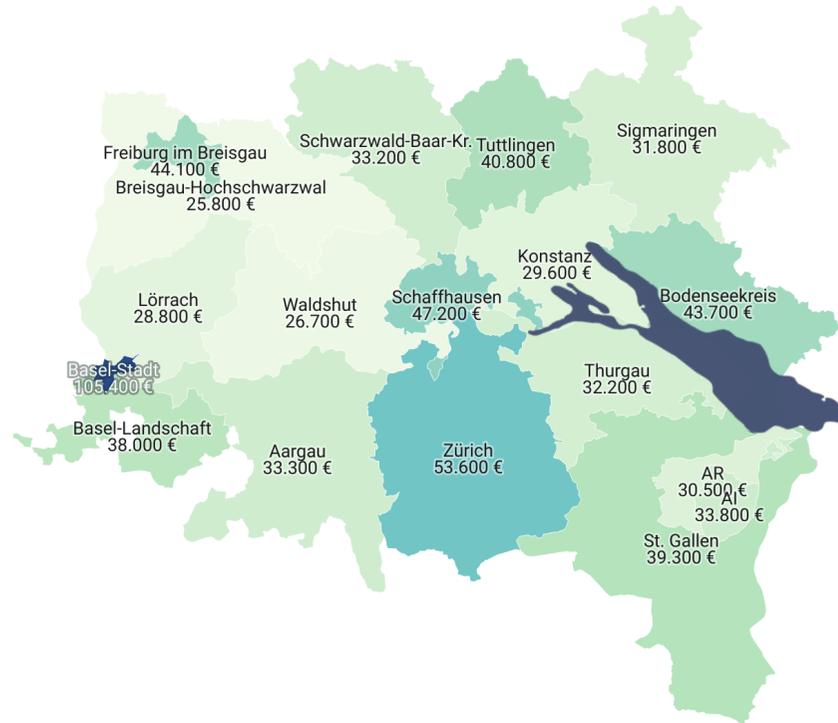
Abbildung 6 BIP pro Einwohner (2019)



Quellen: Eigene Berechnungen nach BFS 2020a, 2020b, StaLa 2021a

Abbildung 7 BIP pro Einwohner in Kaufkraftstandards (2019)

BIP pro Einwohner in Kaufkraftstandards (KKS) (2019)



Quellen: Eigene Berechnungen nach BFS 2020a, 2020b, StaLa 2021a

3.2 Die Unternehmensverflechtungen

Die Industrialisierung der grenznahen Räume in Süddeutschland wurde sehr stark von Schweizer Unternehmen geprägt. So weisen heute noch viele Unternehmen Schweizer Wurzeln auf, selbst wenn sie unter neuem Namen oder von einem neuen Besitzer geführt werden (bspw. Aluminium Walzwerke Singen, Maggi, Schiesser etc.). Die Gründe, weshalb Schweizer Unternehmen für die Industrialisierung des südbadischen Raumes entlang des Hochrheins wichtig waren, sind vielfältiger Art und haben sich im Laufe der Zeit auch verändert.

Geschichtlicher Rückblick

Da die Schweiz Anfang des 19. Jahrhunderts sowohl mit Arbeitskraft als auch mit Kapital gut ausgestattet war, zählte sie zu den ersten sich industrialisierenden Ländern. Auf der Suche nach Expansions- und nach Zugangsmöglichkeiten zu den durch Zollprotektionismus geschützten Nachbarsmärkten war der noch weniger entwickelte süddeutsche Grenzraum für Schweizer Unternehmer attraktiv. Eine wichtige Rolle spielte hier die Entwicklung der Textilwirtschaft. Anfang des 20. Jahrhunderts war der Schweizer Anteil an den Industriefirmen im deutschen Grenzgebiet mit rund 50 Prozent nach wie vor sehr hoch und schloss nun neben der Textilindustrie auch Betriebe der chemischen Industrie, der Metall- und Maschinenindustrie und der Nahrungs- und Genussmittelindustrie mit ein (vgl. Waldschütz 1928: S.39). Die Hauptgründe für die Standortattraktivität des deutschen Grenzgebiets bleiben aber dieselben (geringe räumliche Entfernung zu den Stammhäusern, Erweiterung des

Arbeits-, Rohstoff- und Absatzmarktes, Umgehung der hohen Schutzzölle, Energie- und Transportfunktion des Rheins, niedrige Lohnkosten etc.). Die schweizerische Expansion ins deutsche Grenzgebiet galt für beide Seiten als gewinnbringend, für die Schweizer Unternehmer war es eine rentable Expansionsmöglichkeit mit allen Vorteilen der geographischen Nähe, für Südwestdeutschland bedeutete es beschleunigte Industrialisierung, Wachstum und vor allem Arbeitsplätze. Aus diesem Grund wurden die Schweizer Unternehmer in der Region trotz ihrer ausländischen Herkunft auch in der sich zuspitzenden Lage vor dem Zweiten Weltkrieg weiterhin unterstützt (vgl. Ruch u. a. 2001, König 2002). Auch nach Ende des Zweiten Weltkrieges bestanden die engen Verbindungen, zwischen der Schweiz und Südbaden weiter. Die meisten Unternehmen konnten ohne größere Schäden ihre Produktionen wieder aufnehmen und leisteten einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung Südbadens im Nachkriegsdeutschland: so stellten Unternehmen mit Schweizer Wurzeln teilweise Tausende von Arbeitsplätzen bereit (bspw. Firma Schiesser in den 1960er Jahren mit fast 3 000 Arbeitskräften im südbadischen Raum, ALUSINGEN mit rund 4 500 Mitarbeitern in 1985). Im Laufe der zunehmenden Liberalisierung der Handelsbeziehungen in Europa, dem Aufkommen neuer Märkte und dem technologischen Fortschritt verloren die ursprünglichen Standortvorteile an Relevanz. Gleichzeitig bauten einige in der Region ansässige Schweizer Unternehmen massiv Arbeitsplätze ab (bspw. Schiesser). Bei anderen veränderte sich die Eigentümerstruktur (bspw. ALUSINGEN), sie wurden internationaler und

ihre Bindungen zur Schweiz geringer. In Summe spielen damit Schweizer Unternehmen in Südbaden heute eine deutlich geringere Rolle als in der Vergangenheit. Gleichzeitig kam es zur Ansiedlung von süddeutschen Unternehmen in den Schweizer Teilräumen des Metropolitanraums.

Region Hochrhein-Bodensee als „Brückenkopf“ nach Deutschland

Aktuell zeigt sich im gesamten Grenzraum mit der Schweiz, dass die grenzbedingten Differenzen wieder stark zugenommen haben. Vor allem der starke Frankenkurs und dessen (negative) Auswirkungen auf die Exportindustrie der Schweiz zeigen gegenwärtig deutliche Auswirkungen in dem Grenzraum: Verstärkt investieren wieder Schweizer Industrieunternehmen in Deutschland und in Österreich. Neue Produktions- und Vertriebsniederlassungen werden hier im Euroraum aufgrund des Wechselkurses aufgebaut und es zeigt sich auch, dass Schweizer Unternehmen verstärkt Unternehmen im Grenzraum kaufen und übernehmen. Auf der anderen Seite bleibt die Schweiz auch für deutsche Unternehmen aus dem Südwesten attraktiv. So kamen beispielsweise von den gut 300 Ansiedlungen in der Greater Zurich Area im Zeitraum 2018 - 2020 rund 50 aus Deutschland (vgl. GZA 2019 ff.). Die Würth-Gruppe (Rorschach), der Motorsägen-Hersteller Stihl (Wil), das Medizintechnikunternehmen Storz Medical (Tägerwil) oder die Lidl-Gruppe (Weinfelden) sind Beispiele für große Arbeitgeber in der Nordschweiz, deren Stammsitz in Baden-Württemberg liegt.

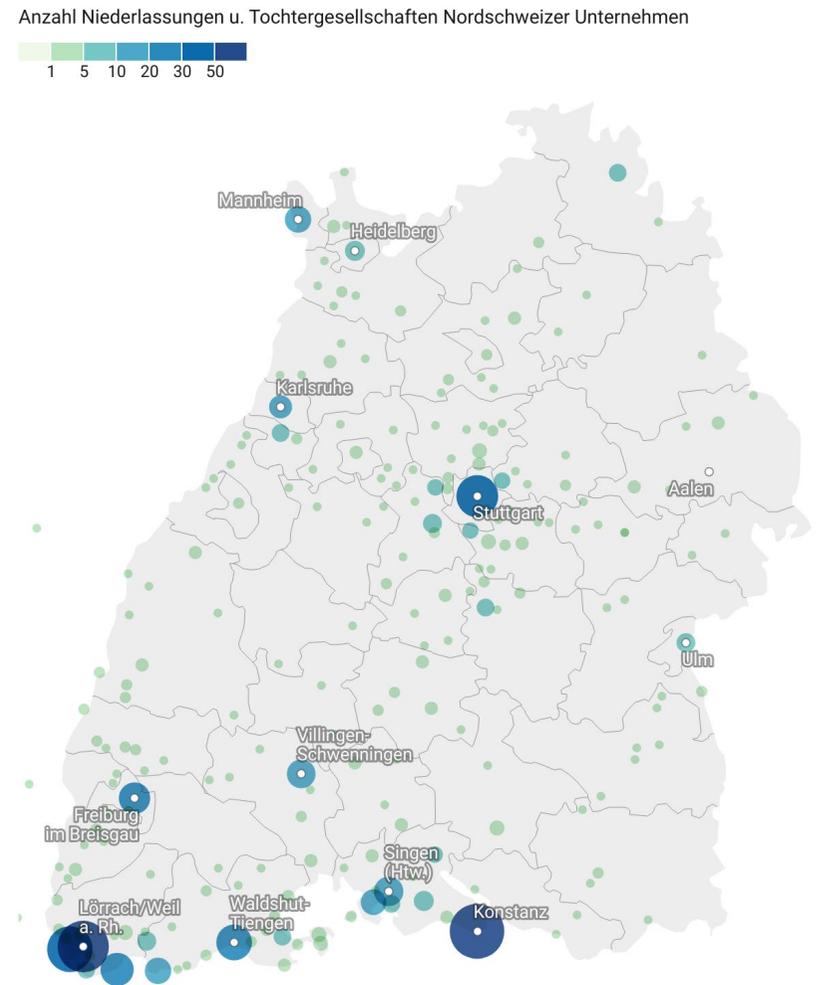
Diese engen unternehmerischen Verflechtungen zeigen sich auch in der Bestandsstatistik der Direktinvestitionen. So zählte die Deutsche Bundesbank Ende 2018 knapp 400 baden-württembergische Unternehmen mit Bestandsinvestitionen in der Schweiz in Höhe von rund 6,6 Mrd. Euro. Diese Unternehmen mit Beteiligungen aus dem Südwesten beschäftigten rund 33 000 Personen. Damit kam jeder fünfte in der Schweiz durch deutsche Unternehmen investierte Euro aus Baden-Württemberg. Die Investitionsstatistik zeigt, dass Schweizer Unternehmen in noch größerer Masse im Südwesten engagiert sind. Sie hielten 2018 Direktinvestitionen mit einem Saldo von 21,4 Mrd. Euro in 572 Unternehmen mit 119 000 Beschäftigten. Mehr als jeder vierte von Schweizer Unternehmen direkt in Deutschland investierte Euro steckt damit in einem Unternehmen in Baden-Württemberg (vgl. Deutsche Bundesbank 2021).

Abbildung 8 zeigt die räumliche Verteilung der baden-württembergischen Niederlassungen und Tochterunternehmen von Unternehmen mit Sitz in der Nordschweiz. Die Datenbank von Baden-Württemberg International führt rund 800 solcher Unternehmen auf.⁵ Davon haben knapp die Hälfte ihren Sitz in der Region Hochrhein-Bodensee. In den Städten Konstanz (72 Unternehmen), Lörrach (63) und Weil am Rhein (49) finden sich landesweit die meisten dieser Unternehmen. Waldshut-Tiengen und Rheinfeldern rangieren direkt hinter der Landeshauptstadt Stuttgart. Aber auch in kleineren Städten und Gemeinden wie Bad Säckingen oder Gottmadingen findet sich noch eine zweistellige Anzahl an Niederlassungen und Tochtergesellschaften von Unternehmen aus dem Schweizerischen Grenzraum. Insofern kann festgestellt werden, dass die Region

⁵ Kantone BS, BL, AG, ZH, SH, TG, SG, AI, AR.

Hochrhein-Bodensee für Schweizer Unternehmen aus den Grenzkantonen gewissermaßen die Funktion eines „Brückenkopfs“ nach Deutschland und in die EU bildet.

Abbildung 8 Niederlassungen und Tochtergesellschaften Nordschweizer Unternehmen in Baden-Württemberg



Quelle: Eigene Darstellung nach Ansiedlungsdatenbank Baden-Württemberg International (Stand 3/2021)

4 Die Exportbeziehungen

4.1 Bisherige Entwicklung

Schon seit Langem bestehen intensive wirtschaftliche Verbindungen zwischen der Schweiz und dem süddeutschen Raum. Diese starken Verflechtungen zeigen sich auch in den Exportbeziehungen über die Grenzen hinweg. Entsprechend werden im Folgenden die jeweiligen nationalen Außenhandelsstatistiken näher analysiert, um den grenzüberschreitenden Austausch von Gütern und Dienstleistungen zu quantifizieren. Aufgrund der Datenverfügbarkeit können hier aber keine validen Aussagen zu den Exportbeziehungen zwischen der Nordschweiz und dem deutschen Grenzraum getroffen werden, sondern nur zu den Beziehungen auf der nächsthöheren räumlichen Ebene zwischen der Schweiz und Baden-Württemberg. Ein Blick in die jeweiligen Außenhandelsstatistiken zeigt deutlich auf, wie eng die Volkswirtschaften Baden-Württembergs und der Schweiz miteinander vernetzt sind. Auf nationaler Ebene war die Bundesrepublik Deutschland für die Schweiz 2019 der mit Abstand wichtigste Handelspartner. Sowohl bei den Exporten (47,7 Mrd. CHF) als auch bei den Importen (57,1 Mrd. CHF) lag Deutschland klar auf dem ersten Rang: Circa 15 Prozent aller Exporte gingen dorthin und knapp 21 Prozent der Importe kamen von dort. Für Deutschland stand die Schweiz 2019 auf Platz 8 der wichtigsten Importnationen, bei den Exporten steht die Eidgenossenschaft an neunter Position.

Außenhandelsbeziehungen Baden-Württemberg – Schweiz

Baden-Württemberg spielt hierbei für die Schweizer Wirtschaft eine wichtige Rolle und wäre als Nationalstaat betrachtet noch vor Italien das

siebtwichtigste „Exportland“ der Schweiz, in das im Jahr 2019 für rund 15,8 Mrd. Euro Güter und Dienstleistungen exportiert wurden. Die gleiche Bedeutung zeigt sich auch, wenn man die Exportbeziehungen in der umgekehrten Richtung betrachtet: 2019 betrugen die Einfuhren aus Baden-Württemberg in die Schweiz rund 15,2 Mrd. Euro. Damit rangiert der Südweststaat an fünfter Stelle bei den Importen – noch vor dem Vereinigten Königreich und China (vgl. StaLa 2021b). Mit Blick auf den Zeitraum 2009 bis 2019 lässt sich feststellen, dass die Bedeutung der Schweiz als Außenhandelspartner relativ konstant geblieben ist. Die Einfuhren nach Baden-Württemberg wuchsen in diesem Jahrzehnt um gut 70 Prozent. Dabei blieb der Anteil der Schweiz relativ konstant zwischen acht und neun Prozent. Die Ausfuhren aus Baden-Württemberg stiegen in diesem Zeitraum in ähnlichem Masse an. Der Anteil von Ausfuhren in die Schweiz blieb dabei relativ stabil zwischen sieben und acht Prozent (vgl. StaLa 2021b).

Betrachtung nach Warengruppen

Betrachtet man die Branchenverteilung der Exportbeziehungen zwischen der Schweiz und Baden-Württemberg, wie in Abbildung 9 dargestellt, so zeigt sich, dass der größte Anteil der Waren, die aus der Schweiz nach Baden-Württemberg exportiert werden, chemische bzw. pharmazeutische Erzeugnisse sind. In diesen Bereichen erwirtschaftete die Schweiz 2019 einen Außenhandelsüberschuss von rund einer Milliarde Euro bzw. von 850 Mio. Euro. Der Großraum Basel mit seiner starken Chemie und Pharmazie spielt damit auch für die Exportbeziehungen zu Baden-Württemberg eine zentrale Rolle. So zeichnete allein der Kanton

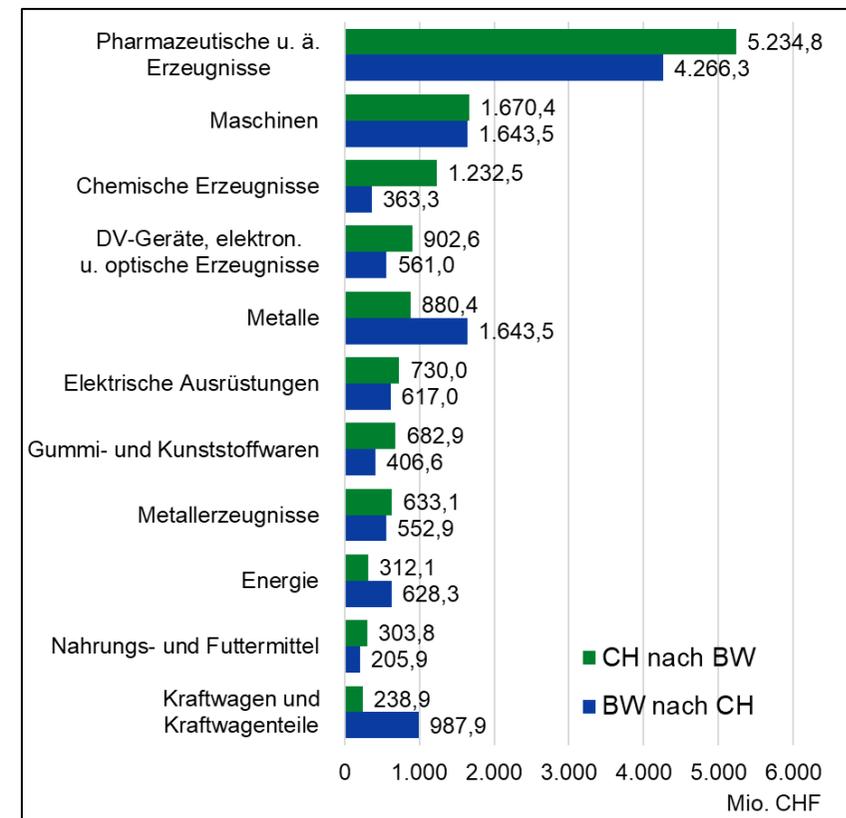
Basel-Stadt mit einem Volumen von 63.5 Mrd. CHF für ein Viertel aller Schweizer Exporte verantwortlich (vgl. EZV 2020: 34).

Anders sieht es dagegen bei Metallerzeugnissen und dem Fahrzeugbau aus. Bei diesen Warengruppen wies Baden-Württemberg 2019 gegenüber der Schweiz einen deutlichen Außenhandelsüberschuss auf – während beim volumenmäßig ebenfalls bedeutenden Maschinenbau ein ausgeglichenes Verhältnis feststellbar war. Die Warenstruktur der Außenhandelsbeziehungen spiegelt die jeweiligen Wirtschaftsstrukturen dieser beiden Teilräume wider, da die jeweils starken Branchen auch führend bei den Exportbeziehungen sind.

Inwiefern profitiert nun der deutsche Grenzraum von den intensiven Exportbeziehungen zwischen der Schweiz und Baden-Württemberg? Da es auch in Baden-Württemberg in der Außenhandelsstatistik unterhalb der Landesebene keine weiteren Differenzierungen mehr gibt, sind wir hier auf eine Modellrechnung der Außenhandelsbeziehungen angewiesen. Mit Hilfe einer Shift-Share-Analyse, bei der die regionale Wirtschaftsstruktur als Basis für die Modellrechnung genommen wurde, wurde eine grobe Abschätzung des (finanziellen) Volumens der Außenhandelsbeziehungen der Region Hochrhein-Bodensee mit der Schweiz vorgenommen. Wir gehen davon aus, dass aus diesem Raum im Jahr 2019 etwa für 800 Mio. Euro Güter und Dienstleistungen in die Schweiz exportiert und für rund 700 Mio. Euro aus der Schweiz importiert wurden. Die wichtigsten Branchen sind Metallerzeugnisse und pharmazeutische Produkte bei den Ausfuhren aus der Region in die Schweiz und pharmazeutische Erzeugnisse und Metallerzeugnisse beim Import. Genauere Aussagen können hier aufgrund der Datenverfügbarkeit nicht getroffen werden.

Für 2020 ergibt die Modellrechnung für die Region einen Rückgang bei den Exporten in die Schweiz um gut 12 Prozent und bei den Importen um gut 3 Prozent. Dies ordnet sich in die Entwicklung des Außenhandels zwischen Baden-Württemberg und der Schweiz im Coronajahr 2020 ein, die im nächsten Abschnitt eingehender dargestellt wird.

Abbildung 9 Außenhandel zwischen Baden-Württemberg und der Schweiz 2019 (wichtigste Warengruppen)



Quelle: Eigene Berechnungen nach StaLa 2021b

4.2 Auswirkungen der Coronapandemie auf die Exportbeziehungen

Die Coronapandemie hatte gravierende Auswirkungen auf internationale Lieferketten: Probleme beim grenzüberschreitenden Warenaustausch, Lieferschwierigkeiten bei von Betriebsschließungen betroffenen Zulieferbetrieben sowie Engpässe bei Logistikkapazitäten und bei der Zollabfertigung hatten gravierende Auswirkungen auf viele global vernetzte Industriebetriebe in Baden-Württemberg und der Schweiz (vgl. WM Baden-Württemberg 2020). Entsprechend ging das Außenhandelsvolumen der Schweiz und Baden-Württembergs im Coronajahr 2020 nach Jahren des kontinuierlichen Wachstums insgesamt deutlich zurück. So sanken die Einfuhren Baden-Württembergs um rund 10 Mrd. Euro (-5,2 Prozent) und die Ausfuhren ins Ausland um rund 15 Mrd. Euro (-7,3 Prozent).

Robuste Handelsbeziehungen im Coronajahr

Entgegen diesem Trend zeigten sich die Handelsbeziehungen zwischen Baden-Württemberg und der Schweiz im Umfeld der Coronapandemie als besonders robust. Die Einfuhren nach Baden-Württemberg aus der Schweiz gingen im Vorjahresvergleich nur um 0,7 Prozent zurück und betragen 15,7 Mrd. Euro (9,0 Prozent aller Einfuhren). Damit lag der Rückgang deutlich unter den Vergleichswerten für die Einfuhren aus der EU (-5,5 Prozent) oder allen Ländern (-5,2 Prozent). Die Schweiz blieb damit auch 2020 das wichtigste Herkunftsland aller Einfuhren für Baden-Württemberg, noch vor China, den USA sowie den Niederlanden und Italien. Die Ausfuhren Baden-Württembergs in die Schweiz nahmen

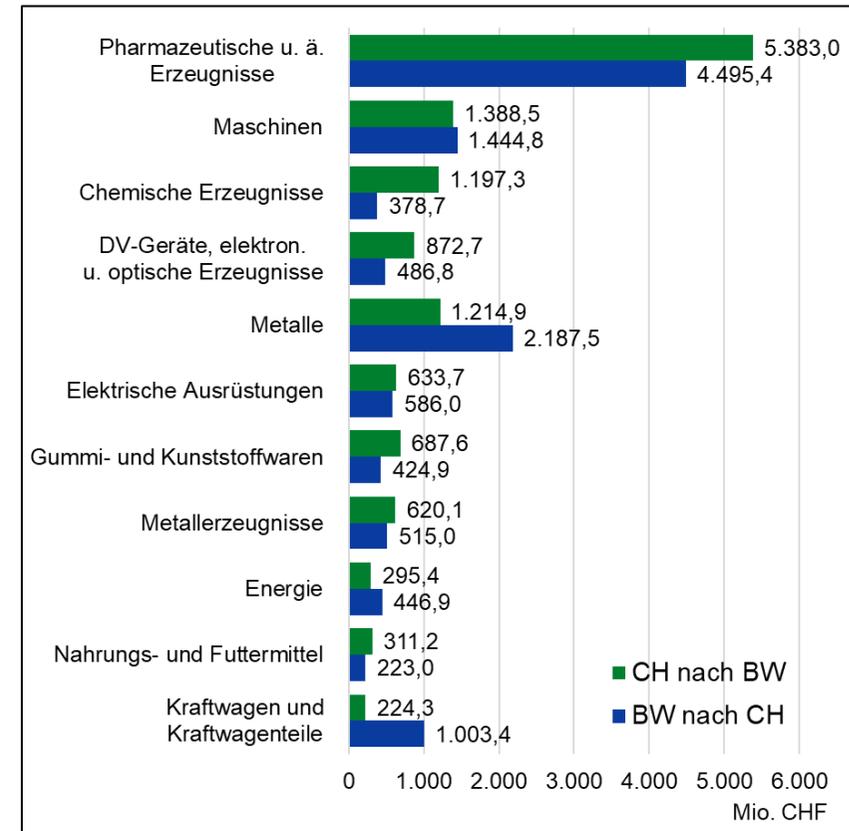
2020 im Vorjahresvergleich um insgesamt 3,8 Prozent ab. Damit fiel der Rückgang der Ausfuhren deutlich geringer aus als die Entwicklung der Ausfuhren Baden-Württembergs in die EU (- 8,0 Prozent) oder der Gesamtausfuhren in alle Länder (-7,3 Prozent). Als Zielmarkt für Ausfuhren aus Baden-Württemberg nahm die Schweiz 2020 mit einem Ausfuhrvolumen von rd. 14,7 Mrd. Euro Platz 3 nach USA und China ein und rückte damit im Vorjahresvergleich noch einen Platz vor Frankreich auf.

Branchenspezifische Entwicklungen

Betrachtet man die wichtigsten Warengruppen im Außenhandel zwischen Baden-Württemberg und der Schweiz im Jahr 2020 lassen sich gegenüber dem Vorjahr Kontinuitäten und Veränderungen beobachten. Dabei spiegeln sich sowohl „globale“ Nachfrageeinbrüche als auch Sonderentwicklungen in den bilateralen Handelsbeziehungen. Wertmäßig größte Warengruppe blieben in beiden Ländern pharmazeutische Erzeugnisse. Hier gab es gegenüber 2019 eine Steigerung des Handelsvolumens von rund drei Prozent bei den Importen nach Baden-Württemberg und von rund fünf Prozent bei den Exporten in die Schweiz (vgl. Abbildung 11). Eine ähnliche Steigerung zeigt die Außenhandelsbilanz der Pharmabranche Baden-Württembergs insgesamt. Diese Steigerung könnte mit einer pandemiegetriebenen Nachfrage nach pharmazeutischen Produkten zusammenhängen. Spiegelbildlich dazu entwickelte sich der Außenhandel im Maschinenbau – einer der zentralen Branchen im Südwesten – sowohl bilateral mit der Schweiz als auch in der gesamten Außenhandelsbilanz Baden-Württembergs deutlich negativ. Der Export von Maschinen in die Schweiz sank um rund 12 Prozent, der Import aus der Schweiz sogar um 17 Prozent.

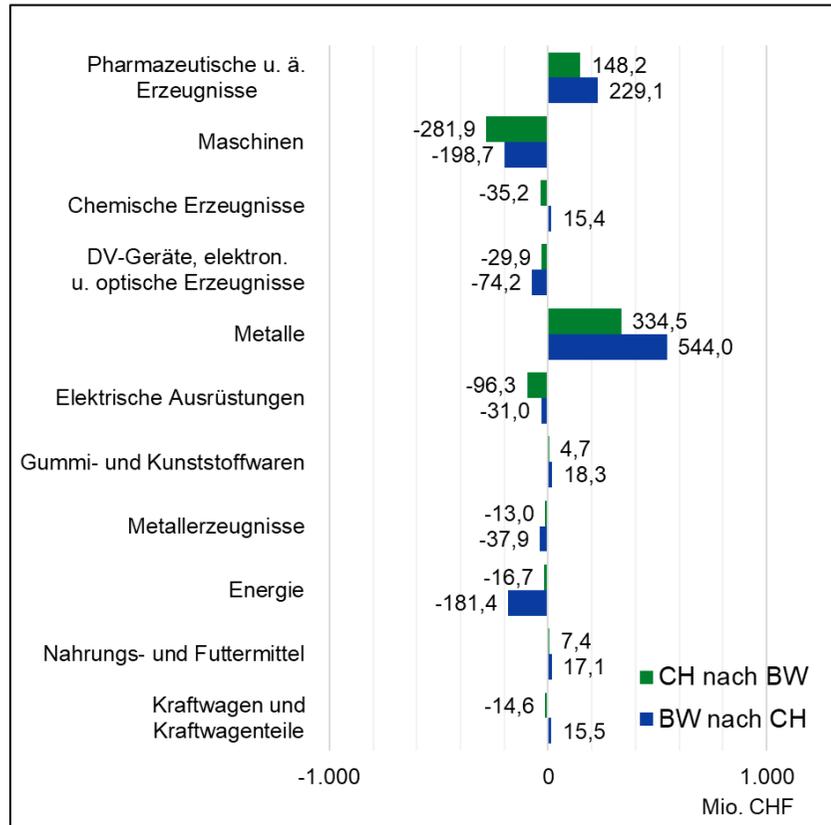
Deutlich abgekoppelt von den generellen Entwicklungen im baden-württembergischen Außenhandel zeigte sich hingegen der bilaterale Handel in den Bereichen Metall sowie Kraftfahrzeuge. Obwohl Im- und Exporte von Metallen nach und aus Baden-Württemberg im Vorjahresvergleich insgesamt praktisch unverändert blieben, stieg das Handelsvolumen mit der Schweiz deutlich an: bei den Importen um 334 Mio. Euro bzw. 38 Prozent und bei den Exporten um 544 Mio. Euro bzw. 33 Prozent. Über die Gründe dieser Nachfrageverschiebung zugunsten der bilateralen Handelsbeziehungen kann nur spekuliert werden. Möglicherweise wurden hier pandemiebedingt gestörte globale Lieferketten im Nachbarland kompensiert. Kraftwagen und Kraftwagenteile sind für Baden-Württemberg zusammen mit pharmazeutischen Erzeugnissen wertmäßig die größte Warengruppe im Export. Gerade in dieser Schlüsselbranche zeigte sich der Außenhandel mit der Schweiz im Coronajahr 2020 als besonders robust. Während die Automobilbranche im Südwesten gegenüber dem Vorjahr insgesamt einen Rückgang ihrer Exporte um 13 Prozent verzeichnete, konnte sie diese in die Schweiz sogar leicht um rund zwei Prozent steigern.

Abbildung 10 Außenhandel zwischen Baden-Württemberg und der Schweiz 2020 (wichtigste Warengruppen)



Quelle: Eigene Berechnungen nach StaLa 2021b

Abbildung 11 Aussenhandel zwischen Baden-Württemberg und der Schweiz
2020: Veränderungen zum Vorjahr (wichtigste Warengruppen)



Quelle: Eigene Berechnungen nach StaLa 2021b

5 Arbeitsmarkt und Grenzgänger

5.1 Bisherige Entwicklungen

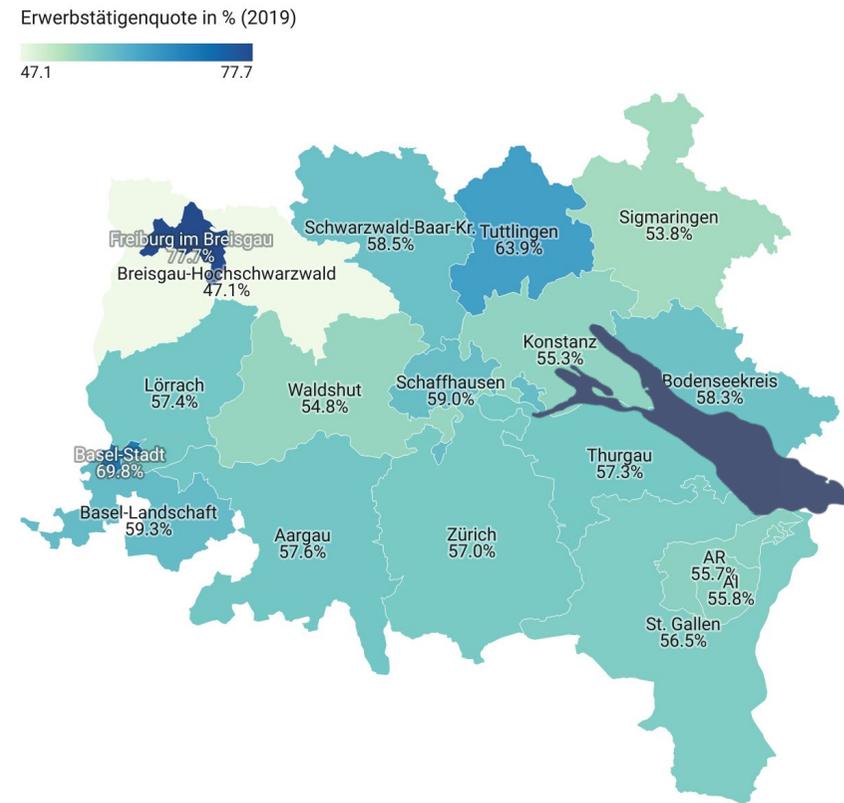
Der deutsch-schweizerische Grenzraum und auch der Grenzraum zwischen der Schweiz, Liechtenstein und Vorarlberg sind im Bereich des Arbeitsmarktes grenzüberschreitend sehr eng verflochten. Innerhalb der Region finden sich relativ ähnliche Erwerbstätigenquoten (siehe Abbildung 12). So liegt die Erwerbstätigkeit beiderseits der deutsch-schweizerischen Grenze in einem Korridor von 55 bis 60 Prozent Erwerbstätigen pro Einwohner. Lediglich in Basel-Stadt sowie im Stadtkreis Freiburg werden Werte von 70 Prozent und mehr erreicht. Dies hängt auch mit einem hohen Anteil an Personen zusammen, die in diese Städte einpendeln.

Beschäftigtenentwicklung im Vergleich

Insgesamt gab es im deutsch-schweizerischen Grenzraum 2018 rund 2,65 Mio. Beschäftigte (vgl. Tabelle 2, Seite 10). Etwa 18 Prozent der Arbeitsplätze befinden sich in der Region Hochrhein-Bodensee. Bei weitem die meisten Arbeitsplätze befanden sich im Kanton Zürich, in dem 2018 über eine Million Menschen beschäftigt waren. Die Zahl der Arbeitsplätze ist im Grenzraum in den letzten beiden Dekaden (2001 - 2018) um fast ein Drittel gestiegen. Dabei lag das Beschäftigungswachstum in den Schweizer Kantonen durchweg höher als das Wachstum in den deutschen Landkreisen. Einen besonders dynamischen Beschäftigtenzuwachs verzeichneten die Kantone Zürich (+36,4 Prozent) und Aargau (+31,5 Prozent). Zwischen 2016 und 2018 ist die Beschäftigung in den

drei deutschen Landkreisen nochmals um knapp vier Prozent gewachsen. Auf der Schweizer Seite lag der Zuwachs bei gut zwei Prozent.

Abbildung 12 Erwerbstätigenquote (2019)



Quelle: Eigene Berechnungen nach BFS 2020c, StaLa 2021a

Das Thema Arbeitslosigkeit stellt im gesamten deutsch-schweizerischen Grenzraum und auch im Rheintal kein gravierendes Problemfeld dar,

auch wenn sie im Coronajahr 2020 angestiegen ist (siehe nachfolgenden Abschnitt). Zunehmend zeigt sich, dass nicht mehr die Arbeitslosigkeit das zentrale Problem des Arbeitsmarktes ist, sondern die Verfügbarkeit von Arbeitskräften immer mehr zu einem Problem wird, von dem alle Teilräume des Gebiets gleich betroffen sind.

Entwicklung der Grenzgänger

Die grenzüberschreitenden Verflechtungen am Arbeitsmarkt haben, gemessen an der Zahl der Grenzgänger, in den letzten beiden Jahrzehnten in der ganzen Schweiz kontinuierlich zugenommen. Mit über 340 000 Personen hat ihre Zahl zum Ende des Coronajahres 2020 einen neuen Höchststand erreicht. Damit hat sich die Zahl der Grenzgänger seit 2000 mehr als verdoppelt.

Tabelle 3 Grenzgänger nach Großregionen (2019)

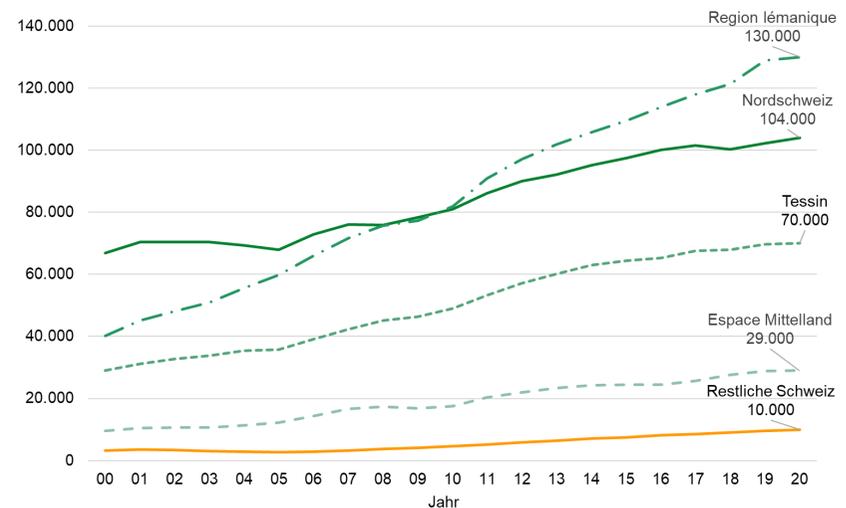
Staatsangehörigkeit	Grenzgänger	Anteil
Tessin	70 100	31,1%
Genferseeregion	130 700	13,4%
Nordwestschweiz	72 200	10,4%
Ostschweiz	28 800	4,4%
Espace Mittelland	29 000	2,8%
Zürich	10 500	1,0%
Zentralschweiz	2 500	0,5%
Schweiz	343 800	6,7%

Quelle: Eigene Berechnungen nach BFS 2021a, 2020c

Betrachtet man die räumliche Verteilung dieser Grenzgänger hinsichtlich Arbeitsort und Herkunftsort, zeigt sich deutlich, dass der deutsch-

schweizerische Grenzraum – bestehend aus den Großregionen Nordwestschweiz, Zürich und weiten Teilen der Ostschweiz – weniger stark durch im Ausland wohnhafte Arbeitskräfte geprägt ist als beispielsweise der Grenzraum zu Frankreich (Genferseeregion) und zu Italien (Tessin). Wie aus Abbildung 13 ersichtlich ist, war die Entwicklung der Grenzgänger in den Grenzkantonen zu Deutschland – hier als Nordschweiz zusammengefasst – in den letzten zwei Jahrzehnten auch weniger dynamisch als in der Genferseeregion (Region lémanique) oder auch dem Tessin.

Abbildung 13 Entwicklung Grenzgänger in ausgewählten Großregionen



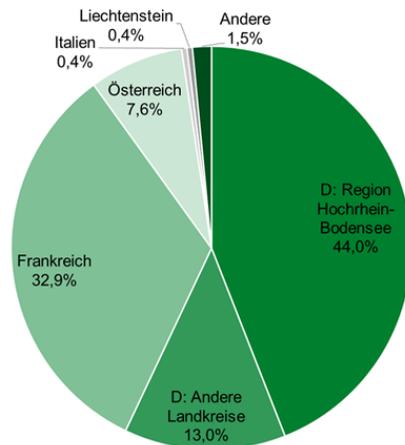
Quelle: Eigene Berechnungen nach BFS 2021a

Vergleichende Studien haben herausgearbeitet, dass Anreize für das grenzüberschreitende Pendeln insbesondere in länderübergreifenden

Differenzen im Lohnniveau, bei der Arbeitslosenquote oder der Beschäftigungssicherheit liegen (vgl. IAB 2019). Entlang der deutsch-schweizerischen Grenze dürften angesichts der oben dargestellten, relativ vergleichbaren Arbeitsmarktlage vor allem Unterschiede im Lohnniveau einen Anreiz für das Grenzgängertum spielen.

Die Region Hochrhein-Bodensee bildet den Schwerpunkt der grenzüberschreitenden Arbeitsmarktbeziehungen mit der Schweiz. Rund 62 000 Personen mit Wohnsitz in Deutschland arbeiten in der Schweiz, davon 95 Prozent in der Nordschweiz. Rund drei Viertel dieser Personen sind in der Region Hochrhein-Bodensee wohnhaft. Für die Nordschweiz ist Deutschland das bedeutendste Herkunftsland. Wie Abbildung 14 zeigt, hat Deutschland mit rund 57 Prozent den größten Anteil an allen Herkunftsländern in der Nordschweiz. Frankreich steht mit rund 33 Prozent an zweiter Stelle.

Abbildung 14 Herkunft der Grenzgänger in der Nordschweiz (2020)



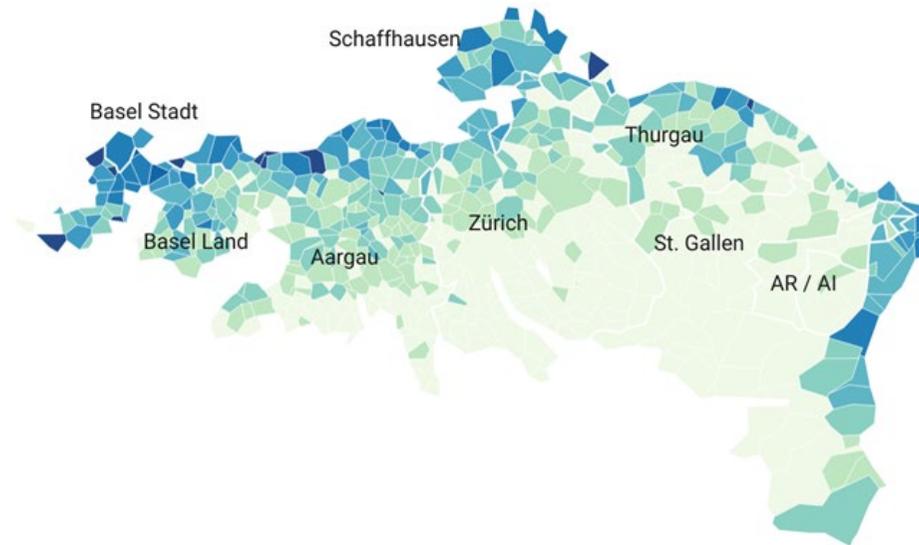
Quelle: Eigene Berechnungen nach BFS 2021a

Räumliche Schwerpunkte des Grenzgängertums

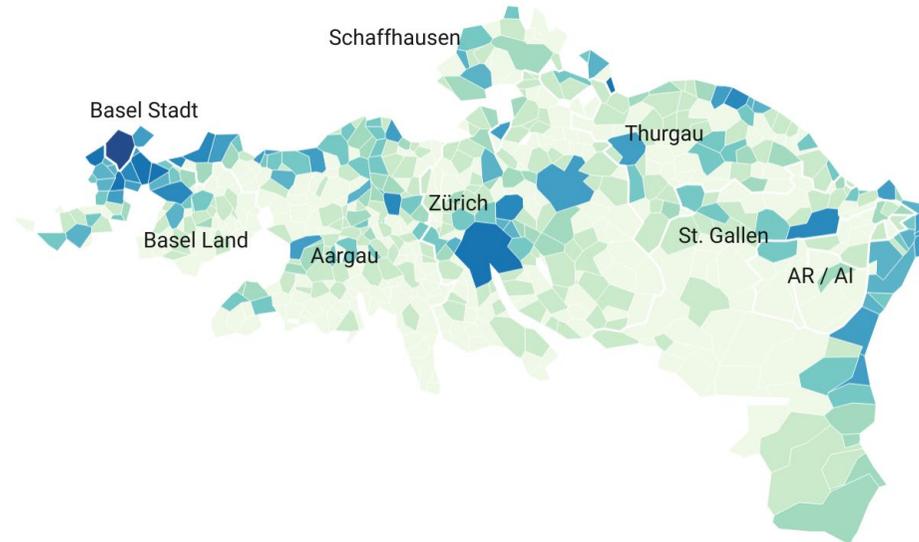
Die Ziele der Grenzgänger aus Südbaden sind sehr unterschiedlich ausgeprägt. Dies macht auch die gemeindescharfe Analyse der Grenzgängerkzahlen und -anteile deutlich (siehe Abbildung 15 und 16). Der wichtigste Arbeitsort der deutschen Grenzgänger ist klar der Raum Basel, in dem ein Großteil der Zupendler aus Deutschland arbeitet. Vor allem Grenzgänger aus dem Landkreis Lörrach und aus Teilen des Landkreises Waldshut arbeiten im Wirtschaftsraum Basel, zu dem nicht nur der Kanton Basel-Stadt, sondern auch der Kanton Basel-Landschaft und Teile des Kantons Aargau (Fricktal) gerechnet werden können. Im Wirtschaftsraum Zürich arbeiten deutlich weniger Grenzgänger als im Raum Basel – dennoch finden sich auch hier räumliche Schwerpunkte, wie etwa Kloten als Flughafenstandort. Ein weiterer wichtiger Zielraum der Grenzgänger ist das St. Galler Rheintal. Hier arbeiten rund 8 000 Vorarlberger in der Schweiz und etwa die gleiche Zahl in Liechtenstein. Auch aus der Schweiz überqueren Beschäftigte auf dem Weg zur Arbeit die Grenze. So arbeiten knapp 13 000 Personen mit Wohnsitz in der Schweiz und Liechtenstein, darunter rund 5 000 EU-Bürger oder Drittstaatsangehörige mit Wohnsitz in der Schweiz (vgl. Stiftung Zukunft.li 2020: 29). Grenzgängertum aus der Schweiz nach Deutschland, speziell in die Region Hochrhein-Bodensee, ist hingegen ein Randphänomen. So verzeichnete die Region 2020 knapp 1 000 Grenzgänger aus der Schweiz, davon allein rund 450 Personen in den Landkreis Konstanz. Dabei handelt es sich aber zu zwei Dritteln um Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft, die in der Schweiz wohnhaft sind (vgl. BfA 2020).

Abbildung 15 und Abbildung 16: Anteil Grenzgänger an Beschäftigten (oben) und Anzahl Grenzgänger (unten) auf Gemeindeebene (2018)

Anteil Grenzgänger in %



Anzahl Grenzgänger absolut



Quelle: Eigene Berechnungen nach BFS
2021a und 2020c

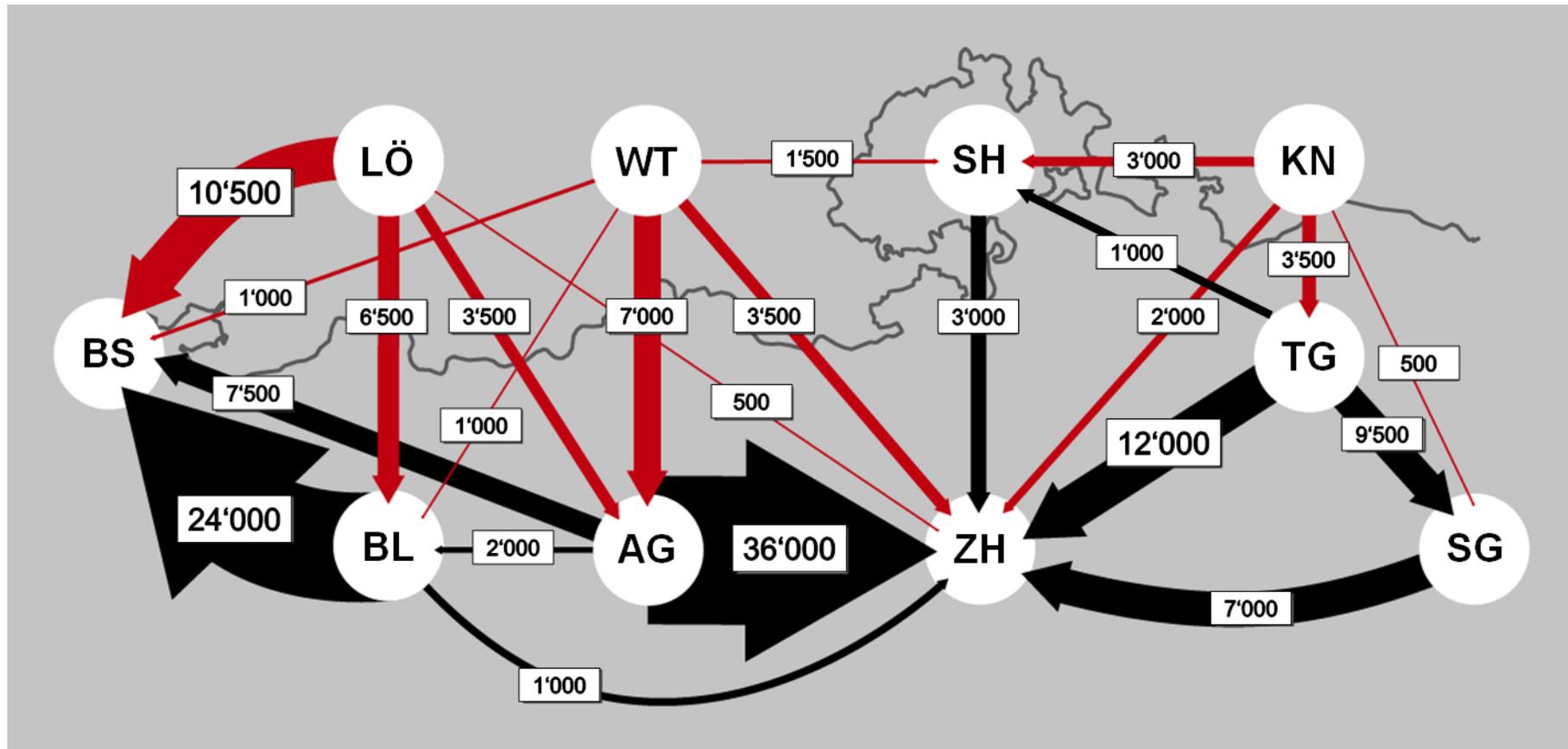
Die Bedeutung der Grenzgänger für den Arbeitsmarkt der einzelnen Teilräume ist sehr unterschiedlich. Es kann aber festgehalten werden, dass die Bedeutung der Grenzgänger in den Schweizer Teilräumen eher niedriger liegt als in den grenznahen deutschen Landkreisen. Als Kriterium für die Relevanz der Grenzgänger am regionalen Arbeitsmarkt wurde die Grenzgängerquote bezogen auf deren Anteil an den Beschäftigten in einem Teilraum (Arbeitsortprinzip) bzw. auf deren Anteil an allen Erwerbstätigen in einem Teilraum (Wohnortprinzip) betrachtet (siehe Abbildung 18). Ein derartiger Vergleich ist zwar mit einer Reihe von statistischen Problemen behaftet, die Werte liefern aber einen Näherungswert, welche Relevanz die Grenzgänger für den regionalen Arbeitsmarkt haben. Von Interesse ist hier die Bedeutung der Grenzgänger für den Arbeitsmarkt in ihrer Herkunftsregion. Da liegt der Anteil der Grenzgänger an allen Erwerbstätigen in den Landkreisen Lörrach und Waldshut bei 16,5 bzw. 15,4 Prozent und im Landkreis Konstanz bei 6,4 Prozent. Dabei ist der Anteil von Grenzgängern in der Region Hochrhein-Bodensee in den letzten zwei Jahren konstant geblieben. Die Zahlen zeigen die zentrale Rolle der Grenzgänger für den Arbeitsmarkt in diesen Räumen hervor und tragen zur oftmals sehr niedrigen Arbeitslosenquote bei, die diese Räume im Vergleich mit anderen süddeutschen Regionen aufweisen.

Ein anderes Bild zeigt sich, wenn man den Arbeitsort der Grenzgänger betrachtet. Hier kann festgehalten werden, dass in den Kantonen Zürich, Aargau und Thurgau nur zwischen 1,0 und 4,1 Prozent aller Arbeitsplätze durch Grenzgänger besetzt werden. Anders sieht es hingegen im

Kanton Schaffhausen aus, wo sie 10,5 Prozent der Arbeitsplätze ausmachen. Für den Wirtschaftsraum Basel sind die Grenzgänger noch entscheidender: In Basel-Stadt werden 18,3 Prozent der Arbeitsplätze von Grenzgängern besetzt, von denen rund 16 100 aus Deutschland kommen. Die Arbeitskräftenachfrage aus der Nordschweiz hat damit eine positive Wirkung auf den Arbeitsmarkt in den drei südbadischen Landkreisen. Die hohe Arbeitskräftenachfrage hat aber auch einen negativen Rückkoppelungseffekt: Aufgrund dieser Nachfrage, die oftmals mit spürbaren Einkommensdifferenzen verbunden ist, ergeben sich deutlich zu beobachtende Entzugseffekte auf den „Heimmärkten“ und daraus resultierend die Problematik, dass die eigene Arbeitskräftenachfrage nicht mehr gedeckt werden kann. Bereits heute ist die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften in den südbadischen Landkreisen ein zentrales Standortproblem, von dem viele Branchen betroffen sind. Dieses Problem wird sich in den kommenden Jahren aufgrund des demografischen Wandels noch weiter verschärfen, woraus negative Effekte für die Entwicklungsperspektiven dieses Raumes entstehen können.

Die räumliche Verteilung der Grenzgänger hängt auch stark mit den innerschweizerischen bzw. interkantonalen Pendlerverflechtungen zusammen (siehe Abbildung 17). Hier kann festgehalten werden, dass es vor allem die beiden Metropolkerne Zürich und Basel sind, die eine hohe Attraktivität für Arbeitskräfte aus der Schweiz darstellen und so eine sehr hohe Anzahl von Berufspendlern anziehen. So pendelten im Jahr 2018 36 000 Aargauer mehr in den Kanton Zürich als umgekehrt. Auch aus der Ostschweiz (Kantone TG und SG) in Richtung Zürich bestehen deutliche Überschüsse in der Pendlerbilanz

Abbildung 17 Grenzgänger und Pendlerbilanz 2018



Quellen: Eigene Berechnung und Darstellung nach BFS 2021a und 2021b

Der Kanton Basel-Stadt verzeichnete im Jahr 2018 allein aus dem Kanton Basel-Landschaft fast 39 000 Zupendler – in der Bilanz waren es knapp 24 000 Personen. Gerade in den Kantonen Aargau, Schaffhausen, Thurgau und St. Gallen ist zu vermuten, dass Grenzgänger aus Deutschland auch eine lokale „Arbeitsmarktlücke“ schließen, die dort durch hohe Auspendlerzahlen in die Agglomerationen Zürich und Basel bestehen.

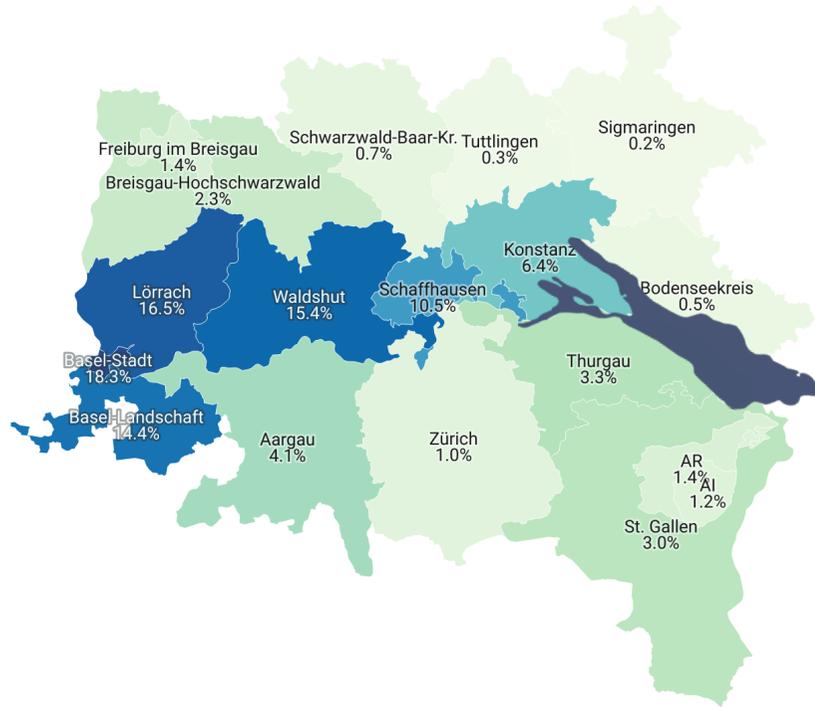
Relevanz für einzelne Wirtschaftsbereiche

Betrachtet man nun die Wirtschaftsbereiche, in denen die Grenzgänger in der Regel arbeiten, so zeigt sich ein etwas anderes Bild als gemeinhin emotional wahrgenommen wird. Insgesamt arbeitet der Großteil der Grenzgänger in der Nordschweiz im Dienstleistungssektor; 2018 waren es rund 62 Prozent (siehe Abbildung 19). Dieser Anteil hat sich innerhalb der letzten Jahre kontinuierlich erhöht. Betrachtet man aber die Tätigkeiten der Grenzgänger im Vergleich zu denen der Schweizer, so zeigt sich, dass die Grenzgänger überproportional im produzierenden Sektor arbeiten. Obwohl 2018 nur 19,1 Prozent der Arbeitsplätze in der Nordschweiz im produzierenden Sektor sind, arbeiten 37,2 Prozent der Grenzgänger dort. Dieser Umstand kann in allen Grenzkantonen beobachtet werden, wobei die Differenzen hier zwischen den einzelnen Kantonen sehr unterschiedlich groß sind, wie Abbildung 20 zu entnehmen ist. Die größte Differenz weist der Kanton Aargau auf, wo 2018 53,9 Prozent der Grenzgänger im produzierenden Sektor arbeiteten, aber nur 27,4 Prozent aller Beschäftigten in diesem Sektor tätig waren. Es lässt sich also festhalten, dass die Grenzgänger damit für den „Werkplatz“ Schweiz von besonderer Bedeutung sind.

In manchen Kantonen tragen die Arbeitskräfte mit Wohnsitz im Ausland zur Entwicklung spezifischer (Schlüssel-)Branchen bei. So ist beispielsweise der Anteil von Grenzgängern im Verkehrs- und Transportsektor im Kanton Zürich weit überdurchschnittlich, was maßgeblich mit deren Beschäftigung am Flughafen und im Flughafenumfeld zusammenhängt. Im Thurgau zeigt sich ein hoher Grenzgängeranteil im Gesundheits- und Sozialwesen, was auch auf das grenznahe Kantonsspital in Münsterlingen zurückzuführen ist. Jedoch ist der Anteil der Grenzgänger im Sekundärsektor insgesamt rückläufig: er sank von knapp 44 Prozent im Jahr 2013 auf 37,2 Prozent 2018. Aktuelle Auswertungen zeigen, dass vermehrt höherqualifizierte Arbeitskräfte (Führungskräfte, akademische Berufe) als Grenzgänger in der Schweiz arbeiten. Ihr Anteil ist in der Deutschschweiz überdurchschnittlich, während in der italienischsprachigen Schweiz und der Romandie der Anteil in Dienstleistungs- und Verkaufsberufen höher ist (vgl. Favre u. a. 2021: 21).

Abbildung 18 Anteil Grenzgänger am Wohnort (D) und Grenzgänger an Beschäftigten (CH)

Anteil Grenzgänger an Erwerbstätigen (D) bzw. Beschäftigten (CH) am Arbeitsort in % (2018)



Quelle: Eigene Berechnungen nach BFS 2020c, 2021a, StaLa 2021a

Abbildung 19 Vergleich Beschäftigte und Grenzgänger nach Wirtschaftssektoren (Nordschweiz, 2018)

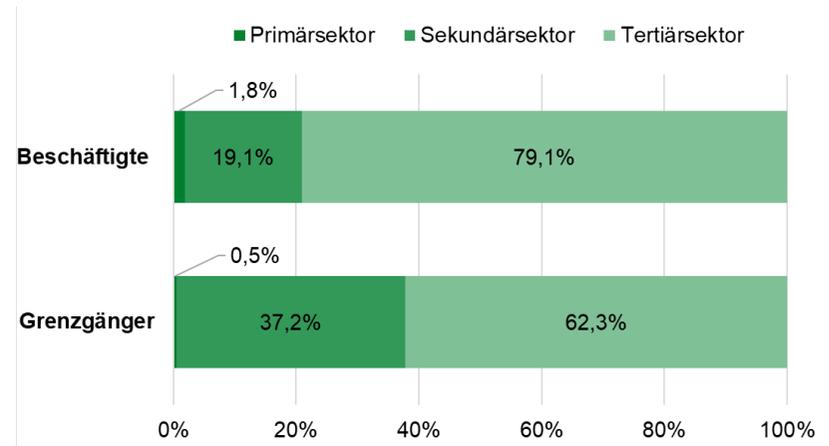
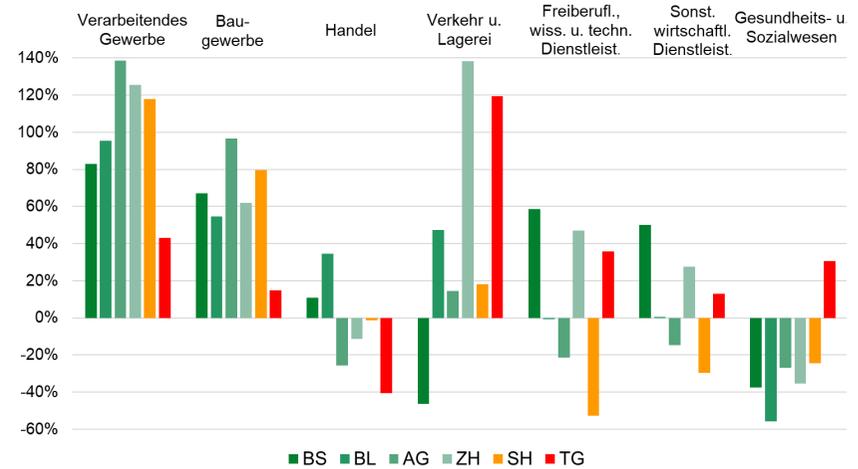


Abbildung 20 Differenz Anteil Grenzgänger und Gesamtbeschäftigte in ausgewählten Wirtschaftsabteilungen (2018)



Einkommenstransfer durch Grenzgänger

Die Grenzgänger sind aber auch in monetärer Hinsicht von großer Bedeutung. So beliefen sich nach Angaben der Schweizer Nationalbank bereits im Jahr 2019 die ins Ausland bezahlten Arbeitseinkommen auf eine Summe von 28 Mrd. CHF (vgl. SNB 2021). Diese setzt sich zusammen aus dem Einkommen der Grenzgänger einerseits und aus den Transferleistungen der in der Schweiz wohnenden und arbeitenden Ausländer in ihre Heimatländer andererseits. Gerade im deutsch-schweizerischen Grenzraum findet durch die Grenzgänger ein sehr großer Einkommens-transfer statt. Dieser Einkommenstransfer und damit der Beitrag der Grenzgänger zur regionalen Entwicklung werden bislang nicht in den vorhandenen Regionalstatistiken abgebildet, da hier meist das regionale Bruttoinlandsprodukt als Messgröße herangezogen wird (vgl. Demel 2005). Der wirtschaftliche „Wohlstand“ der Grenzregion lässt sich unseres Erachtens besser mit dem Indikator Bruttonationaleinkommen (BNE) abbilden. Im Gegensatz zum Inlandprinzip des Bruttoinlandsprodukts (BIP) wird das BNE nach dem Inländerprinzip erhoben. D.h. es ist nicht entscheidend, dass die Wertschöpfung innerhalb des Landes, z. B. in der Schweiz, erbracht wird, sondern dass sie von einer in dem untersuchten Land lebenden Person (Inländer) produziert wird (vgl. Fischer 2010). Mit diesem Indikator lassen sich die durch die Grenzgänger generierten zusätzlichen regionalen Einkommenseffekte darstellen.

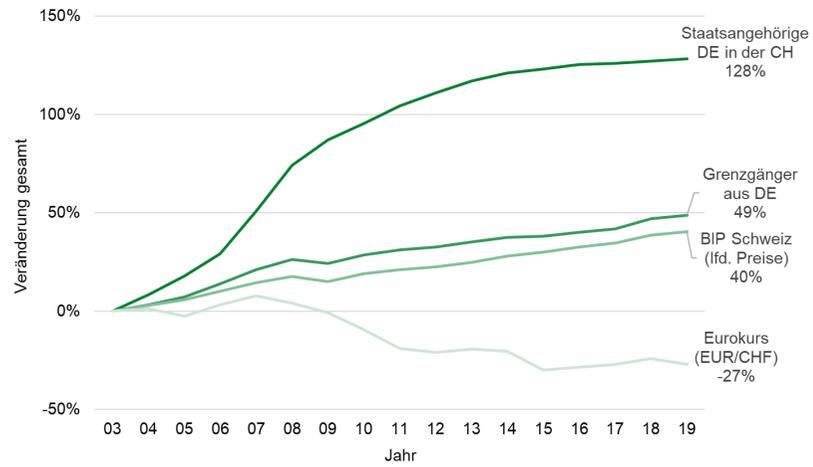
Es stellt sich darum die Frage, in welcher Höhe Einkommen durch die Grenzgänger generiert wird und welcher Anteil dieses Einkommens über die Grenzen hinweg transferiert wird. Grundsätzlich kann das Gesamteinkommen der Grenzgänger relativ genau berechnet werden, da die amtliche Statistik das regionspezifische Durchschnittseinkommen

von Grenzgängern erhebt und dieses in der Schweiz einem ermäßigten Quellensteuersatz von derzeit 4,5 Prozent unterliegt (vgl. BFS 2020d). Gesamthaft resultierte daraus im Jahr 2018 ein Einkommenstransfer durch das von allen deutschen Grenzgängern in der Nordschweiz generierte Einkommen von mindestens 4,0 Mrd. Euro im Jahr. Davon fließen rund 1,497 Mio. Euro in den Landkreis Lörrach, 999 Mio. Euro in den Landkreis Waldshut und 699 Mio. Euro in den Landkreis Konstanz (siehe Abbildung 22).

Zum Vergleich: Nach Frankreich flossen 2018 durch Grenzgänger in der Nordschweiz (insbesondere im Raum Basel) rund 2,3 Mrd. Euro. Auch das österreichische Bundesland Vorarlberg profitiert stark vom Einkommenstransfer durch die Grenzgänger in die Schweiz (vor allem Kanton St. Gallen) und nach Liechtenstein. Hier liegt der Betrag bei etwa 1,1 Mrd. Euro. Die Werte dieses Einkommenstrafers sind in den letzten Jahren nochmals massiv gestiegen. Dies ist einerseits auf die gestiegene Zahl der Grenzgänger zurückzuführen, andererseits auch auf die anhaltende Frankenstärke.

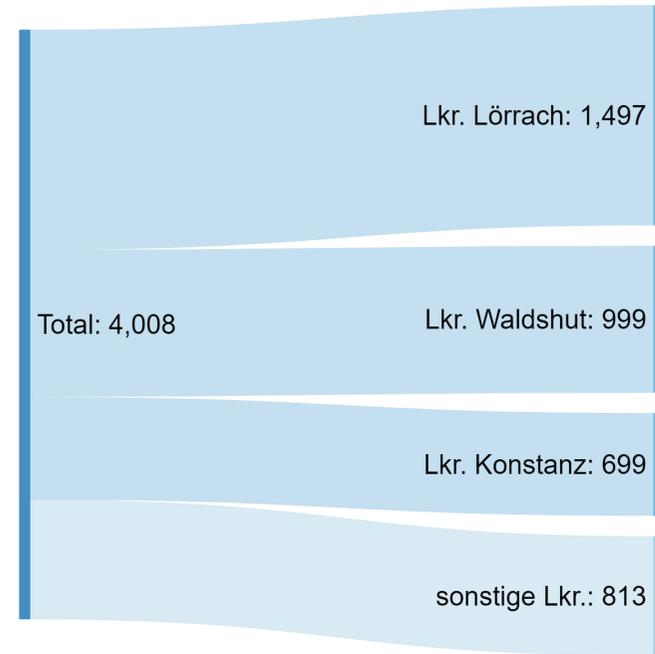
Als Folge dieses Einkommenstrafers lag das regionale Bruttonationaleinkommen z. B. im Landkreis Konstanz um etwa 7 Prozent und in den beiden Landkreisen Waldshut und Lörrach um etwa 19 Prozent höher als das ausgewiesene regionale Bruttoinlandsprodukt. Die Grenzgänger leisten durch ihr Einkommen und den daraus resultierenden Konsumausgaben also in erheblichem Maße einen Beitrag zur regionalwirtschaftlichen Entwicklung. Sie tragen ebenfalls spürbar zum Steueraufkommen in den deutschen Landkreisen bei, da sie aufgrund des Wohnortprinzips ja in Deutschland besteuert werden und in der Schweiz nur der verminderte Quellensteuersatz von 4,5 Prozent berechnet wird.

Abbildung 21 Wirtschafts-, Migrations- und Grenzgängerentwicklung seit 2003 (kumulierte Wachstumsraten)



Quelle: Eigene Berechnungen nach BFS 2020b, 2021a, ESTV Jahresmittelkurse

Abbildung 22 Einkommenstransfer der Grenzgänger im deutsch-schweizerischen Grenzraum 2018 (in Mio. Euro)



Quelle: Eigene Berechnungen nach BFS 2020d, 2021a

5.2 Auswirkungen der Coronapandemie auf Arbeitsmarkt und Grenzgänger

In den Jahren vor Beginn der Coronapandemie war auf beiden Seiten eine geringe Arbeitslosigkeit festzustellen, wobei die Arbeitslosenquoten in den Schweizer Kantonen im Schnitt unter denjenigen der Grenzregion lagen. Die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie wirkten sich auch auf den Arbeitsmarkt im deutsch-schweizerischen Grenzraum aus. Im Jahresschnitt stieg die Arbeitslosigkeit in den Landkreisen und Kantonen im Jahr 2020 zwischen 20 und knapp 50 Prozentpunkten (siehe Abbildung 24). Dabei entsprach die Arbeitslosenquote in den Landkreisen der Region Hochrhein-Bodensee ungefähr dem Landesschnitt von 4,1 Prozent. Die Schweizer Grenzkantone wiesen eine Bandbreite zwischen 2,5 und 3,8 Prozent auf (siehe Abbildung 23). Aktuelle Zahlen (Juli 2021) weisen darauf hin, dass in der Region Hochrhein-Bodensee der Landkreis Lörrach stärker von den Auswirkungen der Coronapandemie auf den Arbeitsmarkt betroffen ist. Hier liegt die Arbeitslosenquote mit 4,6 Prozent fast einen Prozentpunkt über dem Landesschnitt (3,8 Prozent), während die Kreise Konstanz und Waldshut in etwa die Landeswerte aufweisen.

Stabile Entwicklung der Grenzgängerzahlen

Die grenzüberschreitenden Arbeitsmarktverflechtungen funktionierten auch während der Grenzschließungen. Im Gegensatz zu anderen Regionen – wie etwa der Grenze zu Tschechien oder zu Polen – bestanden im Frühjahr 2020 und in den Folgemonaten auch keine Einreisebeschränkungen für Grenzgänger. Durch die Schließung kleinerer Grenzübergänge und den Unterbruch von ÖPNV-Verbindungen mussten manche

Grenzgänger jedoch teilweise deutlich längere Arbeitswege in Kauf nehmen. Grenzgänger waren zudem in gleichem Masse wie die einheimischen Beschäftigten von Betriebsschließungen etwa im Handel, Beherbergungsgewerbe etc. oder der Homeoffice-Pflicht betroffen. Für die mit dem Homeoffice verbundenen sozialversicherungsrechtlichen Probleme konnten zwischen den deutschen und schweizerischen Versicherungsträgern relativ rasch Lösungen vereinbart werden. So wurde für Personen, die dem Freizügigkeitsabkommen unterstehen, vereinbart, dass sich deren Versicherungsunterstellung nicht aufgrund der COVID-19-Einschränkungen ändern. D. h. konkret, dass Grenzgänger auch dann als in der Schweiz erwerbstätig betrachtet werden, wenn sie ihre Tätigkeit aufgrund von Homeoffice und anderen Umständen in der Schweiz nicht physisch ausüben können. Zwischen der Schweiz und Deutschland wurde diese flexible Auslegung der sog. Unterstellungsregeln bis zum 31.12.2021 vereinbart (vgl. BSV 2021).

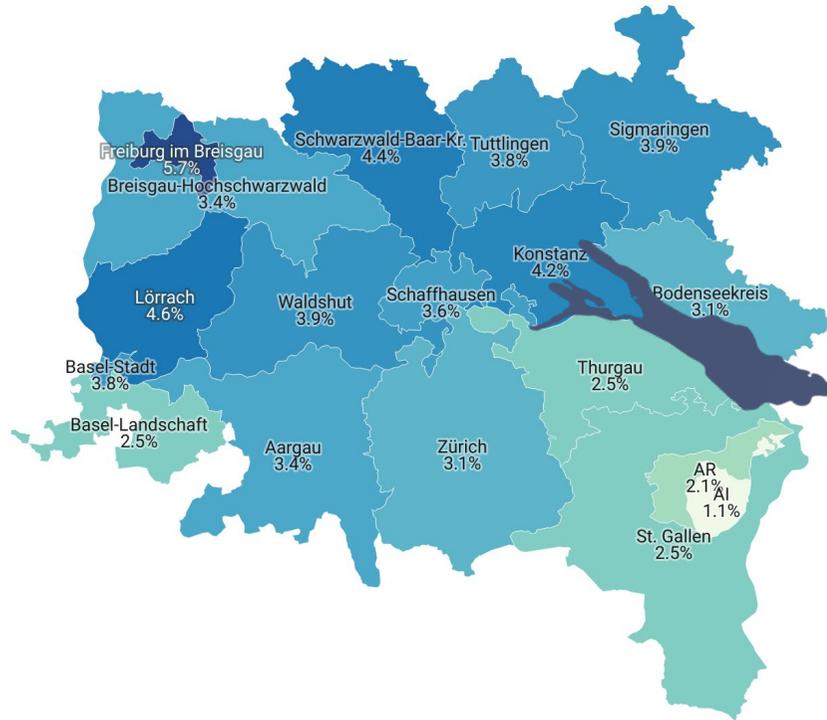
Dass die Grenzgängerzahlen trotz eines tendenziell schwierigen wirtschaftlichen Umfelds im Coronajahr 2020 nach Angaben der amtlichen Statistik nicht gesunken, sondern weiter angestiegen sind, mag zunächst überraschen. Dies lässt sich zum einen methodisch, zum anderen aber auch im Hinblick auf entsprechende Arbeitsmarktmaßnahmen (Kurzarbeitergeld) erklären. Bei der Interpretation der Daten ist in methodischer Hinsicht zu berücksichtigen, dass ausgestellte Grenzgänger-Bewilligungen in der Regel fünf Jahre gültig sind. Wenn Grenzgänger ihre Tätigkeit in der Schweiz in diesem Zeitraum aufgeben, wird dies erst nach zwei Jahren mit Hilfe von Versicherungsdaten in der Statistik nachgeführt (vgl. BFS 2021b).

Daher ist es wahrscheinlich, dass sich krisenhafte Entwicklungen am Arbeitsmarkt erst mit zeitlicher Verzögerung in der Grenzgängerstatistik niederschlagen. Zudem ist zu berücksichtigen, dass von der Coronapandemie wirtschaftlich beeinträchtigte Unternehmen auch für die bei ihnen beschäftigten Grenzgänger Kurzarbeitergeld beziehen und damit von Entlassungen absehen konnten. Viele Unternehmen im deutsch-schweizerischen Grenzraum mussten während der Coronapandemie Kurzarbeit einführen. In der Nordschweiz war im Januar 2021 – dem Monat mit dem bisherigen Höchststand an bewilligter Kurzarbeit – annähernd jeder zehnte Beschäftigte betroffen. So erhielten in diesem Monat 23 000 Betriebe mit rund 215 000 Beschäftigten Kurzarbeitergeld (vgl. SECO 2021). Für das Jahr 2020 dürfte daher der Einkommenstransfer aus der Schweiz in die Region Hochrhein-Bodensee trotz leicht gestiegener Grenzgängerzahlen geringer ausfallen als im Vorjahr.

Abbildung 25 zeigt die quartalsmäßige Entwicklung der Grenzgängerzahlen in der Nordschweiz für das Jahr 2020 im Vergleich mit den Vorjahreswerten. Dabei zeigt sich, dass die Zahl der Grenzgänger in allen Quartalen leicht über denjenigen des Vorjahres lag. Auf das ganze Jahr betrachtet nahm die Zahl aller Grenzgänger um 1,8 Prozent zu, die der Grenzgänger aus Deutschland um 1,2 Prozent bzw. aus der Region Hochrhein-Bodensee um 1,1 Prozent.

Abbildung 23 Arbeitslosenquote (2020)

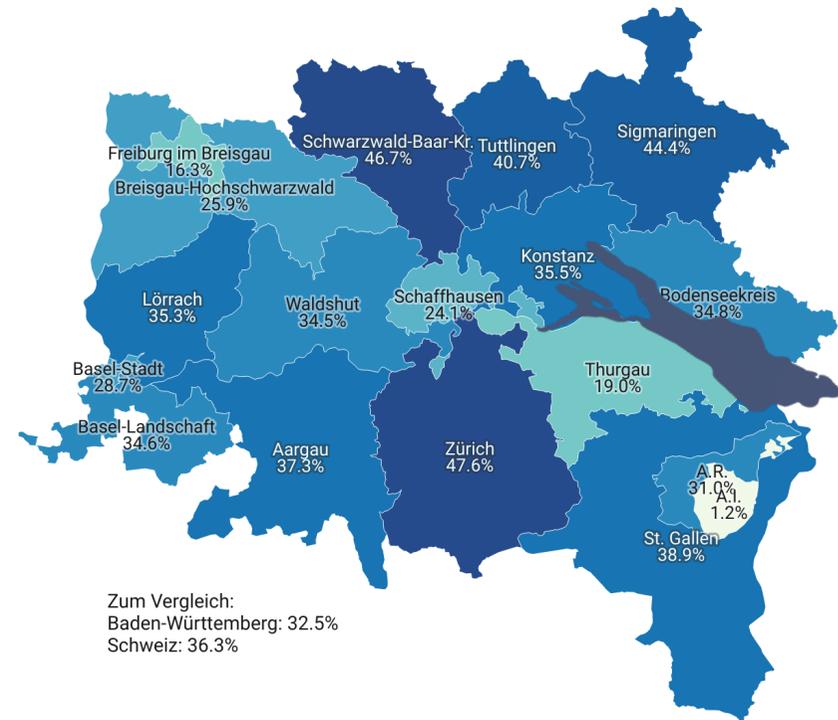
Arbeitslosenquote in % (2020)



Quelle: Arbeitsmarktstatistiken Bundesagentur für Arbeit (D) und SECO (CH)

Abbildung 24 Veränderung Arbeitslosenquote 2020 zu 2019 in Prozent

Veränderung Arbeitslosenquote 2020 zu 2019 in % (Jahresmittel)



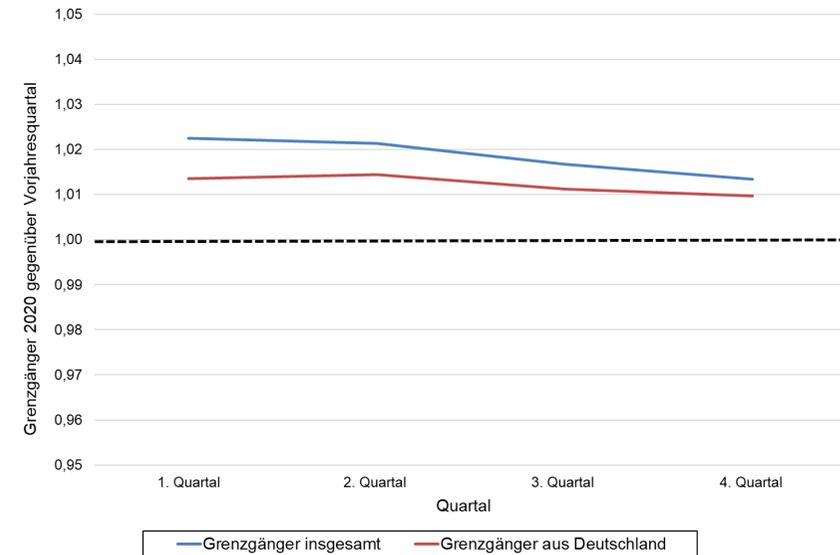
Zum Vergleich:
Baden-Württemberg: 32.5%
Schweiz: 36.3%

Quelle: Eigene Berechnungen nach Arbeitsmarktstatistiken Bundesagentur für Arbeit (D) und SECO (CH)

Dass die Grenzgängerzahlen trotz eines tendenziell schwierigen wirtschaftlichen Umfelds im Coronajahr 2020 nach Angaben der amtlichen Statistik nicht gesunken, sondern weiter angestiegen sind, mag zunächst überraschen. Dies lässt sich zum einen methodisch, zum anderen aber auch im Hinblick auf entsprechende Arbeitsmarktmaßnahmen (Kurzarbeitergeld) erklären. Bei der Interpretation der Daten ist in methodischer Hinsicht zu berücksichtigen, dass ausgestellte Grenzgänger-Bewilligungen in der Regel fünf Jahre gültig sind. Wenn Grenzgänger ihre Tätigkeit in der Schweiz in diesem Zeitraum aufgeben, wird dies erst nach zwei Jahren mit Hilfe von Versicherungsdaten in der Statistik nachgeführt (vgl. BFS 2021b).

Daher ist es wahrscheinlich, dass sich krisenhafte Entwicklungen am Arbeitsmarkt erst mit zeitlicher Verzögerung in der Grenzgängerstatistik niederschlagen. Zudem ist zu berücksichtigen, dass von der Coronapandemie wirtschaftlich beeinträchtigte Unternehmen auch für die bei ihnen beschäftigten Grenzgänger Kurzarbeitergeld beziehen und damit von Entlassungen absehen konnten. Viele Unternehmen im deutsch-schweizerischen Grenzraum mussten während der Coronapandemie Kurzarbeit einführen. In der Nordschweiz war im Januar 2021 – dem Monat mit dem bisherigen Höchststand an bewilligter Kurzarbeit – annähernd jeder zehnte Beschäftigte betroffen. So erhielten in diesem Monat 23 000 Betriebe mit rund 215 000 Beschäftigten Kurzarbeitergeld (vgl. SECO 2021). Für das Jahr 2020 dürfte daher der Einkommenstransfer aus der Schweiz in die Region Hochrhein-Bodensee trotz leicht gestiegener Grenzgängerzahlen geringer ausfallen als im Vorjahr.

Abbildung 25 Anzahl Grenzgänger Nordschweiz 2020 im Vergleich zum Vorjahresquartal



Quelle: Eigene Berechnungen nach BFS 2021a

6 Tourismus- und Freizeitwirtschaft

6.1 Bisherige Entwicklung

Im deutsch-schweizerischen Grenzraum spielen der Tourismus und die Freizeitwirtschaft eine wichtige Rolle für die wirtschaftliche Entwicklung. In einzelnen Teilräumen wie dem Hochschwarzwald prägt der Tourismus die Wirtschaftsstruktur. Im ganzen Grenzraum leistet die touristische Infrastruktur einen wichtigen Beitrag zu Lebensqualität und Wirtschaftsleben (vgl. DenkRaumBodensee 2019). Drei grössere Tourismusregionen prägen mit ihren unterschiedlichen Profilen den deutsch-schweizerischen Grenzraum, und zwar Zürich, Schwarzwald sowie der Bodensee:

- die **Metropole Zürich**, die sich primär durch Städte- und Geschäftsreisetourismus sowie den Kongress- und Tagungstourismus auszeichnet;
- der **Schwarzwald**, der durch ein breites Angebot für den Aktiv- und Naturtourismus im Sommer und im Winter sowie durch den Gesundheitstourismus geprägt ist;
- **der Bodensee**, mit seinen vielfältigen Freizeitangeboten und den zahlreichen Attraktionspunkten.

Die Unterschiede zwischen diesen drei Destinationen zeigen sich auch bei der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer, die in dem urban geprägten Zürich niedriger liegt als in den beiden anderen Destinationen, die vor allem durch den klassischen Ferientourismus geprägt sind.

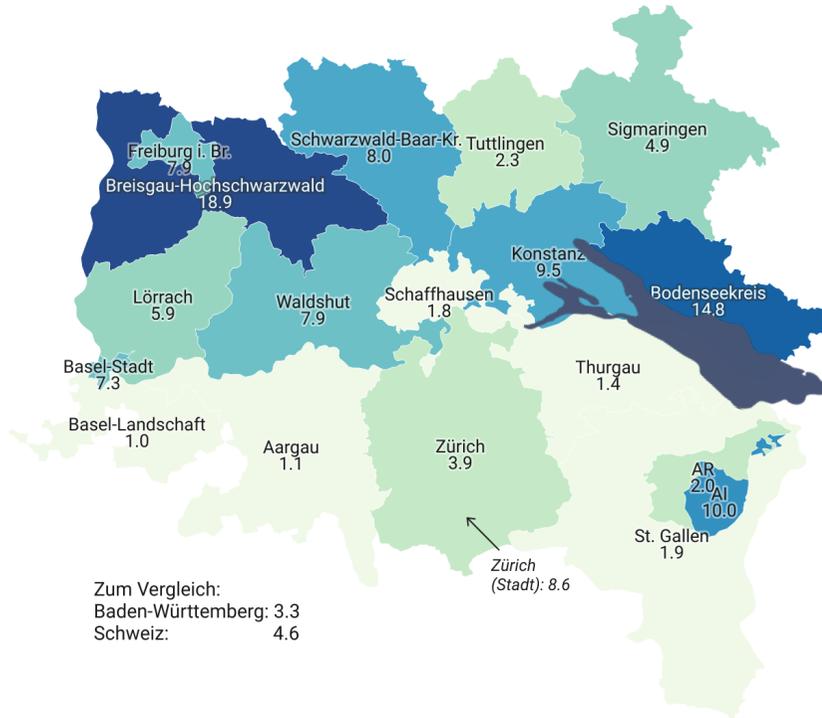
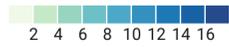
Tourismusintensitäten im Vergleich

Die Tourismusintensität im deutsch-schweizerischen Grenzraum lässt sich anhand der Übernachtungen pro Einwohner aufzeigen. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede beiderseits der Grenze. Mit rund zehn Übernachtungen pro Einwohner ist die Tourismusintensität auf der deutschen Seite gut dreimal so hoch als in den Schweizer Grenzkanantonen. Während die Übernachtungsdichte im hier betrachteten südlichen Baden-Württemberg deutlich über dem Landesschnitt liegt, ist diese auf Schweizer Seite gegenüber dem nationalen Wert unterdurchschnittlich. Regionale Schwerpunkte des Tourismus zeigen sich im Südschwarzwald, am deutschen Bodenseeufer sowie in der Stadt Zürich (siehe Abbildung 26).

Von Interesse ist nun, wie hoch der Anteil der Gäste aus der Schweiz in den dargestellten süddeutschen Teilräumen ist. Gesamthaft kann festgehalten werden, dass im Jahr 2019 rund 630 000 Reisende aus der Schweiz und Liechtenstein im südlichen Baden-Württemberg über 1,41 Mio. Übernachtungen generiert haben. In den grenznahen Landkreisen Konstanz, Waldshut und Lörrach lag die Zahl der Ankünfte bei rund 225 000 Personen, die der Übernachtungen bei 475 000. In den vergangenen Jahren ist die Anzahl der Gäste aus der Schweiz in diesem Raum stark gestiegen, vor allem aufgrund der Wechselkursentwicklung, die dazu geführt hat, dass der Urlaubsaufenthalt auch in diesen Gebieten für Schweizer Kunden deutlich günstiger geworden ist und die dortigen Preise massiv unter denen in der Schweiz selbst liegen.

Abbildung 26 Tourismusintensität

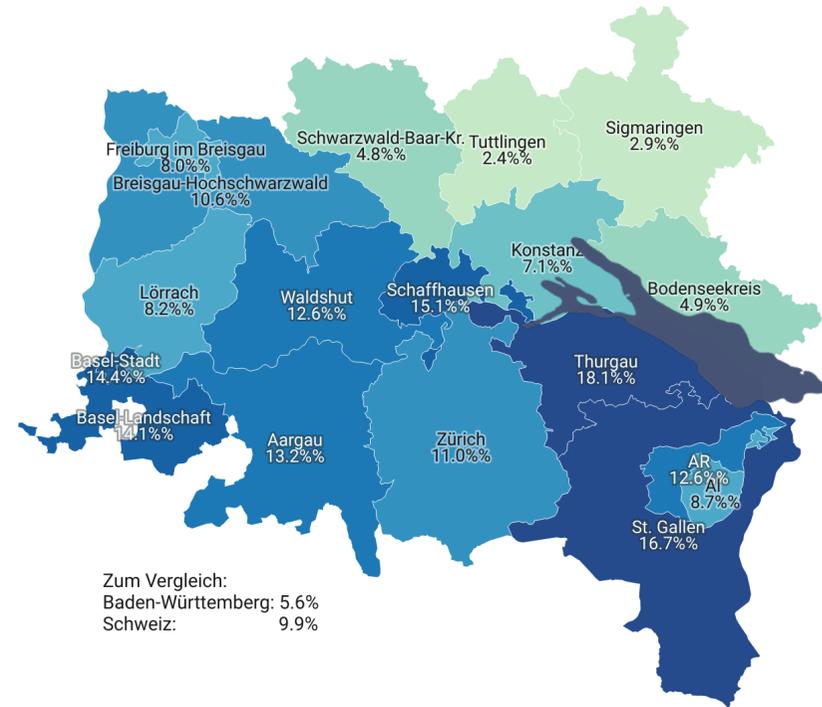
Logiernächte pro Einwohner (2019)



Quelle: Eigene Berechnungen nach BFS 2021c und StaLa 2021d

Abbildung 27 Übernachtungsanteile

Anteil Übernachtungen mit Herkunft D bzw. CH im Nachbarland (2019)



Quelle: Eigene Berechnungen nach BFS 2021c und StaLa 2021d

Relevanz des Quellmarkts Schweiz

Die Anzahl der Übernachtungen der Schweizer Gäste in ganz Baden-Württemberg hat sich seit 2000 mehr als verdreifacht. Die Schweiz ist mit einem Anteil von 21 Prozent an allen Übernachtungen ausländischer Gäste mit großem Abstand der wichtigste Quellmarkt für den Südwesten. In der Ferienregion Schwarzwald haben Gäste aus der Schweiz sogar einen Anteil von rund einem Drittel aller ausländischen Übernachtungen (vgl. Schwarzwald Tourismus 2019: 9). Bezogen auf alle Übernachtungen haben Schweizer Gäste einen Anteil von rund sechs Prozent. In der Kammerregion liegt dieser Anteil sogar zwischen sieben Prozent im Landkreis Konstanz und 13 Prozent im Landkreis Waldshut (vgl. Abbildung 27). Für die Schweiz ist wiederum Deutschland – und hier insbesondere Baden-Württemberg – der wichtigste Quellmarkt. Jede zehnte Übernachtung erfolgt durch einen Gast aus dem Nachbarland. In allen Grenzkantonen sind Gäste aus Deutschland überdurchschnittlich vertreten.

Trotz dieses feststellbaren starken Wachstums der Schweizer Gäste muss deren Bedeutung für den betrachteten süddeutschen Raum aber relativiert werden. So hatten die Gäste aus der Schweiz 2019 in den Landkreisen Lörrach und Konstanz einen Anteil von 9,2 Prozent bzw. 10,3 Prozent. Bei den Übernachtungen lag ihr Anteil mit 8,2 Prozent bzw. 7,1 Prozent sogar noch tiefer. Im Landkreis Waldshut lagen die Anteile der Schweizer Gäste sowohl bei den Ankünften (18,0 Prozent) als auch bei den Übernachtungen (12,6 Prozent) deutlich höher. Betrachtet man die Relationen zwischen den Ankünften und den Übernachtungszahlen, so zeigt sich, dass die Schweizer Gäste in diesen Destinationen tendenziell kürzer bleiben als die restlichen

Gästegruppen. Gleichwohl stellen gerade die Schweizer Kunden in diesem Raum immer noch die wichtigste ausländische Kundengruppe dar.

Auf der Ebene des Einzelbetriebes kann sich diese Situation aber deutlich anders darstellen und es gibt in den süddeutschen Teilräumen eine Vielzahl von Betrieben, die einen deutlich höheren Anteil an Schweizer Kunden haben der – gerade bei den qualitativ höherwertigen Übernachtungsbetrieben – bei 30 bis 40 Prozent liegen kann. Ähnlich stellt sich die Situation im Tagestourismus dar, auch wenn hier keine verlässlichen statistischen Daten vorliegen. Gesamthaft liegt hier der Anteil von Besuchern aus der Schweiz in Süddeutschland bei etwa 10 Prozent (vgl. z. B. IBT 2012). Bei einzelnen Attraktionspunkten oder auch bei einzelnen Gastronomieunternehmen liegen die Gäste- und vor allem die Umsatzanteile der Schweizer Besucher deutlich höher. So kamen beispielsweise 2019 16 Prozent der rund 1,3 Mio. Besucher der Insel Mainau aus der Schweiz, davon die meisten aus den Grenzkantonen. Dabei ist auch der Pro-Kopf-Umsatz der Gäste vergleichsweise hoch.⁶ Auf Schweizer Seite ist beispielsweise der Rheinfluss mit rund 1,8 Mio. Besucher eine der meistbesuchten Attraktionen der Schweiz, wobei rund 45 Prozent aus Deutschland kommen, davon die überwiegende Zahl als Tagesausflügler (vgl. Laesser 2021).

Aus den Ausgaben der Übernachtungsgäste und aus den Ausgaben der Tagessgäste können nun die Umsätze und damit der Beitrag der Schweizer Gäste zur regionalen Wertschöpfung in den süddeutschen Teilräumen berechnet werden. Die Hochrechnung dieser Ausgaben basiert dabei auf den regionalisierten Ausgabedaten des DWIF (2014) für Übernachtungsgäste im Bodenseeraum sowie DWIF (2019) für die Tourismusregion Schwarzwald.

⁶ Schriftliche Auskunft der Mainau GmbH vom 23.04.2021.

Durch die Übernachtungsgäste aus der Schweiz werden in den drei grenznahen Landkreisen Konstanz, Waldshut und Lörrach Umsätze in einer Höhe von etwa 76 Mio. Euro getätigt. Die Ausgaben der Tagesgäste müssen hier noch dazu gerechnet werden. Da aber keine verlässlichen Zahlen zur genauen Anzahl der Schweizer Tagesgäste und deren konkretem Ausgabeverhalten vorliegen, können diese nur grob geschätzt werden (vgl. DWIF 2014, 2019). Zudem ist die Abgrenzung zwischen freizeitbezogenen Tagesreisen und dem „reinen“ Einkaufstourismus schwierig. Insgesamt kann für das Jahr 2019 für die Region Hochrhein-Bodensee von touristischen Umsätzen von Übernachtungsgästen und freizeitbezogenem Tagestourismus aus der Schweiz in Höhe von rund 170 Mio. Euro ausgegangen werden. Darin nicht enthalten ist der reine Einkaufstourismus.

Deutsche Gäste im schweizerischen Grenzraum

Für eine Gesamtbetrachtung der grenzüberschreitenden touristischen Verflechtungen ist natürlich auch die umgekehrte Relation von Interesse: Die Übernachtungen und Tagesausflüge, der im südlichen Baden-Württemberg wohnhaften Menschen in den schweizerischen Teilräumen. Insgesamt besuchten im Jahr 2019 rund 720 000 Deutsche diese Teilräume und generierten rund 1,3 Mio. Übernachtungen. Der Anteil der deutschen Gäste in der Schweiz lag 2017 durchschnittlich sowohl bei den Ankünften als auch bei den Übernachtungen bei rund 13 Prozent. Deutsche Reisende haben folglich noch immer einen deutlich höheren Anteil an den Übernachtungen in den schweizerischen Teilräumen, als Schweizer Reisende in den deutschen Teilräumen (7,8 Prozent). Nach Einschätzung von Tourismusverantwortlichen aus den betroffenen schweizerischen Räumen stammen diese Gäste aber aus dem gesamten deutschen Raum und nur ein marginaler Teil aus dem hier relevanten südlichen Baden-Württemberg. Als Gründe für den marginalen Gästeanteil diesem Raum wird dessen räumliche Nähe und das für

deutsche Gäste relativ hohe Preisniveau angesehen. Im Bereich des Tagestourismus bestehen möglicherweise stärkere Verflechtungen und es werden vor allem Attraktionspunkte in den beiden Metropolräumen Zürich und Basel auch von Gästen aus dem südbadischen Raum besucht.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der deutsche Grenzraum touristisch von der Schweiz profitiert, ebenso Liechtenstein und Vorarlberg. Dabei muss aber beachtet werden, dass die Anteile der Schweizer Kunden an den gesamten Kunden nur einen geringen Anteil darstellen. Zwar stellen die Schweizer in den südbadischen Räumen den wichtigsten ausländischen Markt dar, der Inlandmarkt dominiert in diesen Räumen aber klar, wobei 2019 mehr als 74 Prozent der Gäste aus Deutschland stammen. Während die absoluten Zahlen von Ankünften und Übernachtungen von Schweizern in den süddeutschen Regionen kontinuierlich zunehmen, stagniert der relative Anteil Schweizer Gäste in diesen Regionen bei knapp 8 Prozent. Regionalwirtschaftlich leisten die Schweizer Kunden einen spürbaren Beitrag. Dieser muss aber in Relation zu den Gesamtausgaben der inländischen Gäste gesehen werden. Einzelwirtschaftlich kann es aber anders aussehen: Hier kann davon ausgegangen werden, dass eine Vielzahl von Betrieben vor allem im direkten grenznahen Bereich in den Landkreisen Lörrach, Waldshut und Konstanz einen erheblichen Umsatz mit Schweizer Gästen generieren. Die bereits in der Vergangenheit bestehenden touristischen Kundenbeziehungen aus der Schweiz in die südbadischen Räume haben sich dabei aufgrund der Wechselkursentwicklungen in den vergangenen Jahren nochmals intensiviert.

6.2 Auswirkungen der Coronapandemie auf Tourismus und Freizeitwirtschaft

Die Coronapandemie hatte weitreichende Auswirkungen auf Tourismus und Freizeitwirtschaft. Von Mitte März bis Ende Mai 2020 waren Beherbergungsbetriebe in Baden-Württemberg für touristische Übernachtungen geschlossen. Gleiches gilt für die Gastronomie sowie viele Kultur- und Freizeiteinrichtungen, wie Museen, Theater, Bäder etc. Auch während der „zweiten Welle“ im Herbst und Winter 2020/21 bestand ein touristisches Beherbergungsverbot. Dem hingegen blieb das Beherbergungsgewerbe in der Schweiz in diesem Zeitraum geöffnet. Touristische Tagesausflüge und Übernachtungsreisen aus Baden-Württemberg in die Schweiz und in die Gegenrichtung waren aufgrund von Einreiseverboten bzw. Test- und Quarantänepflichten während beider „Wellen“ nicht möglich.

Auswirkungen im deutschen Grenzraum

Als ein Indikator für die Entwicklung in der Tourismuswirtschaft lassen sich die Übernachtungszahlen aus der amtlichen Statistik heranziehen, die nach Kalendermonaten vorliegen. Sie vermitteln ein Bild von den Auswirkungen der Corona-Beschränkungen auf den Übernachtungstourismus. Abbildung 28 zeigt die Entwicklung zusammengefasst für Hochrhein-Bodensee differenziert nach Gästen aus Deutschland, Gästen aus dem Ausland sowie Gäste insgesamt. Dabei sind folgende Entwicklungen ablesbar:

Abbildung 28 Hochrhein-Bodensee: Übernachtungen im Vorjahresvergleich

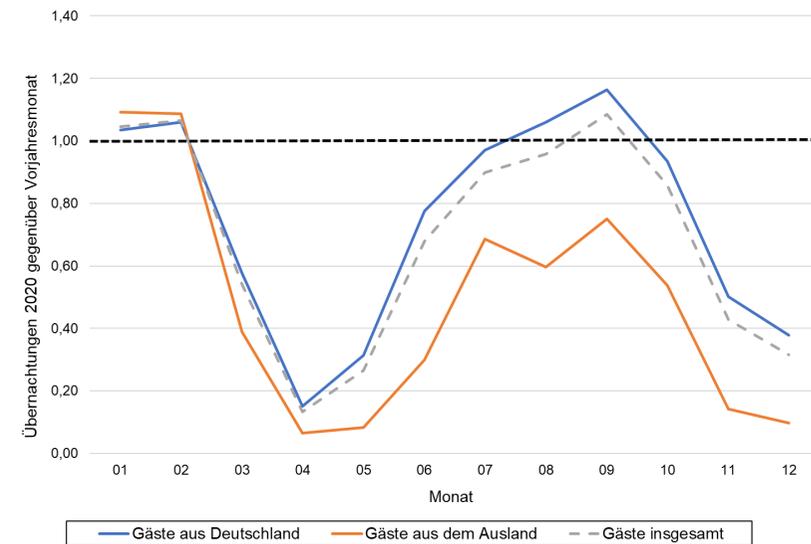
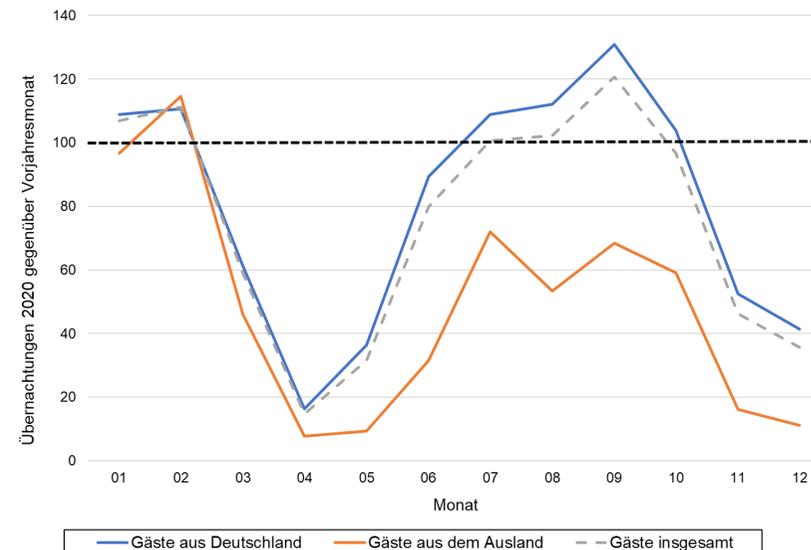


Abbildung 29 Kreis Konstanz: Übernachtungen im Vorjahresvergleich



Quelle: Eigene Berechnungen nach StaLa 2021a

- Während die ersten beiden Monate des Jahres 2020 im Vorjahresvergleich noch überdurchschnittliche Übernachtungszahlen aufweisen, vollzieht sich aufgrund des Verbots touristischer Übernachtungen ab Mitte März ein deutlicher Einbruch. Im April lag die Zahl der Übernachtungen bei lediglich 13 Prozent des Vorjahresmonats. Mit den Lockerungen Ende Mai steigen die Übernachtungszahlen wieder und übertreffen im September sogar das Vorjahresniveau.
- Der Rückgang war bei Gästen aus dem Ausland deutlich ausgeprägter als bei den deutschen Gästen. Während die Übernachtungszahlen ausländischer Gäste auch während der Sommermonate deutlich unter Vorjahresniveau lagen, übernachteten 2020 in den Monaten August und September mehr Gäste aus dem Inland in der Region Hochrhein-Bodensee als im Vorjahr. Mit Beginn des zweiten Lockdowns Anfang November sanken die Übernachtungszahlen erneut deutlich unter Vorjahresniveau. Abbildung 29 zeigt den Vorjahresvergleich nur für den Landkreis Konstanz. Hier ist die Steigerung der Übernachtungszahlen während der Sommersaison noch deutlicher ausgeprägt.

Alles in allem war das Jahr 2020 für die Region Hochrhein-Bodensee mit deutlichen Rückgängen im Übernachtungstourismus verbunden. Die Zahl der Gästeankünfte gingen um rund 725 000 und die Übernachtungen um 1,55 Mio. zurück, was einem Rückgang um 37 Prozent bei den Ankünften und 29 Prozent bei den Übernachtungen entspricht. Die Zahl der Übernachtungen Schweizer Gäste ging in der Region Hochrhein-Bodensee um rund 46 Prozent zurück und damit rund zehn Prozentpunkte weniger stark, als die Präsenz der Gäste aus dem sonstigen Ausland.

Abbildung 30 Nordschweiz: Übernachtungen im Vorjahresvergleich

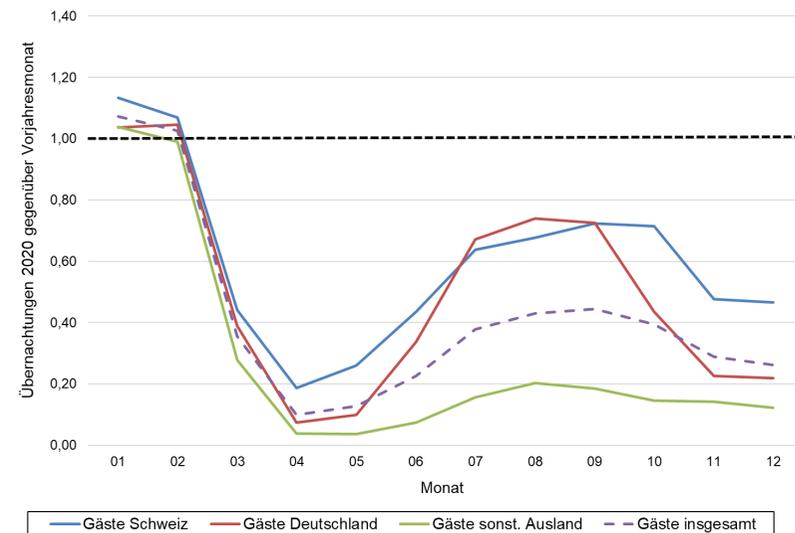
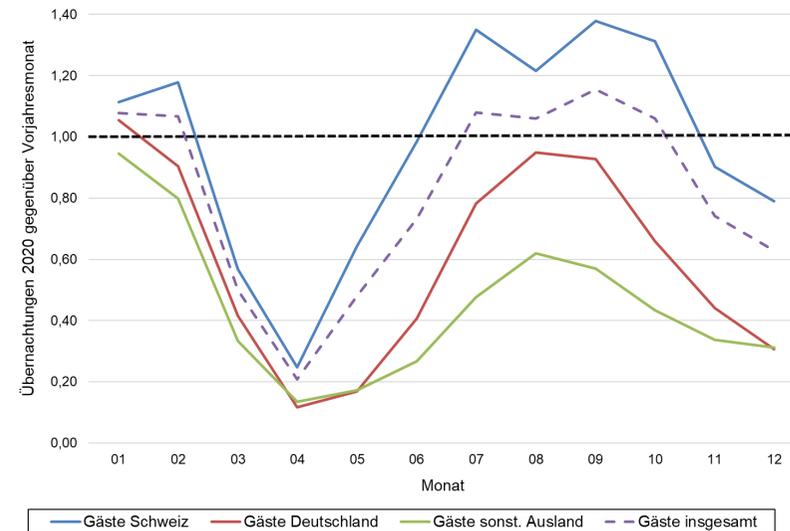


Abbildung 31 Kanton Thurgau: Übernachtungen im Vorjahresvergleich



Quelle: Eigene Berechnungen nach BFS 2021c

Die Aufenthaltsdauer stieg hingegen insgesamt von 2.8 auf 3.2 Nächte an. Dies weist darauf hin, dass während der Corona-Beschränkungen der Anteil an mehrtägigen Ferienaufenthalten v.a. inländischer Gäste gegenüber kurzfristigen Geschäftsreisen aus dem In- und Ausland zugenommen hat. Auch für den Tagestourismus waren die Coronabeschränkungen mit einschneidenden Folgen verbunden. So verzeichneten publikumsstarke Attraktionen im Jahr 2020 drastische Besucherrückgänge: Die auch bei Schweizer Besucher beliebte Blumeninsel Mainau beispielsweise um 30 Prozent.

Bei Fortführung der im vorangegangenen Kapitel dargestellten Modellrechnung zu touristischen Umsätzen Schweizer Gäste in der Region Hochrhein-Bodensee gehen wir für 2020 mit einem Rückgang der Ausgaben von Übernachtungsgästen und freizeitbezogenem Tagestourismus von insgesamt rd. 75 bis 80 Mio. Euro aus. Hierbei ist der reine Einkaufstourismus nicht enthalten.

Auswirkungen auf den Tourismus in der Nordschweiz

Abbildung 30 zeigt die Entwicklung der Übernachtungszahlen 2020 in der Nordschweiz – von Basel bis ins Thurgau – im Vergleich zu den Vorjahreswerten. Dabei lässt sich festhalten:

- Mit Beginn der coronabedingten Betriebsschliessungen und Reisebeschränkungen brachen die Übernachtungszahlen im April dramatisch um rund 90 Prozent ein. Im Verlauf des Sommers stiegen die Übernachtungen Schweizer Gäste aber auch von Gästen aus Deutschland auf bis zu 80 Prozent des Vorjahresniveaus an. Die Übernachtungszahlen ausländischer Gäste erholten sich während des ganzen Jahres kaum und erreichten maximal 20 Prozent des Vorjahresniveaus.
- Abbildung 31 zeigt speziell die Situation im Kanton Thurgau. Hier zeigt sich in der Sommersaison ein Anstieg der Übernachtungszahlen über

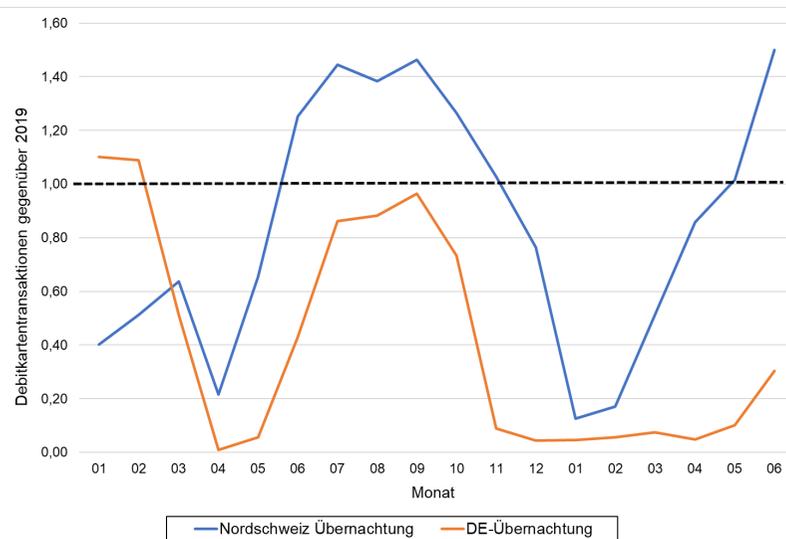
dem Vorjahresniveau. Die Zahlen der Schweizer Gäste lagen während des Sommers sogar bis zu 40 Prozent über dem Vorjahresniveau. Bei der Interpretation der Zahlen muss aber berücksichtigt werden, dass im Schnitt auf den Thurgau nur sieben Prozent des Übernachtungsvolumens der Nordschweiz entfallen.

Die Nordschweizer Kantone verzeichneten 2020 im Vorjahresvergleich einen Rückgang der Übernachtungen um 61 Prozent. Auch hier zeigt sich nach einem drastischen Einbruch der Übernachtungszahlen Besonders stark betroffen waren die Kantone Zürich und Basel. In der Stadt Zürich betrug der Rückgang 69 Prozent. Der Kanton Thurgau erzielte dank einer überdurchschnittlichen Sommersaison übers Jahr dem hingegen einen Rückgang von "nur" knapp 18 Prozent.

Analyse von Zahlungsdaten im Tourismusbereich

Ein anderer Indikator für die wirtschaftliche Entwicklung im Tourismusbereich ist die Entwicklung der Umsätze im Beherbergungsgewerbe. Hier liegen für den grenzüberschreitenden Vergleich Daten zu den Transaktionen mit in der Schweiz ausgestellten Debitkarten in der Nordschweiz und in Deutschland vor (siehe Abbildung 32). Hier zeigen sich 2020 und im ersten Halbjahr 2021 deutliche Einbrüche in Deutschland, während die Transaktionszahlen in der Nordschweiz teilweise deutlich über dem Niveau von 2019 liegen. Hier dürfte sich auch ein geändertes Zahlungsverhalten widerspiegeln.

Abbildung 32 Debitkarten-Transaktionen von Schweizer Karteninhabern in Deutschland und in der Nordschweiz im Beherbergungsgewerbe 2020/21 im Vergleich zu 2019



Quelle: Eigene Berechnungen nach Monitoring Consumption Switzerland 2021

Als Fazit lässt sich festhalten, dass die Destinationen im deutsch-schweizerischen Grenzraum, die vom Städte- und Geschäftstourismus geprägt sind, allen voran die Großräume Zürich und Basel, von den coronabedingten Einbrüchen im Tourismus am stärksten betroffen waren. Urlaubsdestinationen wie der Südschwarzwald und das deutsche und schweizerische Bodenseeufer konnten die Ausfälle während der „ersten Welle“ (u. a. Ostern) und durch ausbleibende ausländische Gäste durch einheimische Feriengäste zumindest in der Sommersaison ausgleichen oder teilweise sogar überkompensieren.

7 Grenzüberschreitender Einkauf

7.1 Bisherige Entwicklungen

Eine weitere Facette der grenzüberschreitenden Vernetzung des deutsch-schweizerischen Grenzgebietes ist im Einzelhandel zu beobachten. Der Einkaufstourismus ist ein weitgehend einseitig gerichtetes Phänomen, welches durch das tendenziell tiefere Preisniveau des angrenzenden Staates getrieben wird. So betrug der Schweizer Preisaufschlag eines durchschnittlichen Warenkorbs gegenüber Deutschland Ende 2020 deutliche 53 Prozent (vgl. Credit Suisse 2021).⁷ Die Rückerstattung ausländischer Mehrwertsteuer an in der Schweiz wohnhafte Personen und die Wertfreigrenze von aktuell 300 Franken tragen zu einer weiteren Verbilligung vieler Einkäufe in Deutschland bei, denn die Mehrwertsteuersätze in Deutschland, aber auch Österreich sind deutlich höher als in der Schweiz. Weitere Faktoren für den Einkaufstourismus liegen – so verschiedene Studienergebnisse – in den Annehmlichkeiten des konkreten Einkaufsangebots, längeren Ladenöffnungszeiten oder das vorhandene Parkplatzangebot. Hinzu kommt, dass der Auslandseinkauf gerne mit einem Ausflug verknüpft wird (vgl. Bundesrat 2019).

Struktur und Umfang der Auslandseinkäufe

Einer Studie der GfK zufolge kauften 2015 rund 57 Prozent der Schweizer Haushalte zumindest einmal monatlich gezielt im Ausland ein (vgl. GfK 2016). Dabei machte 2015 das Supermarktsegment mit Lebensmitteln (26 Prozent), Körperpflege- und Reinigungsprodukten (8 Prozent) sowie

Haushaltswaren (5 Prozent) den größten Anteil von insgesamt rund 39 Prozent an den Einkäufen von Schweizern im Ausland aus. Zusätzlich von Bedeutung sind aber auch Bekleidung und Schuhe (inkl. Sport) (30,7 Prozent) und Wohnungseinrichtungsgegenstände (8,6 Prozent) (vgl. GfK 2016). Die Motive für einen Auslandseinkauf können nach einer anderen Studie zu Einkaufstourismus der Universität St. Gallen (Rudolph u. a. 2015), auch branchenspezifisch variieren: während zum Beispiel im Lebensmittelbereich die Verfügbarkeit von anderen Produkten als in der Schweiz wichtig ist, wird bei Drogerieartikeln geschätzt, in Deutschland alles an einem Ort besorgen zu können.

Für die ganze Schweiz gingen verschiedene Studien in den letzten Jahren von einem Volumen der Auslandseinkäufe von 9 bis 11 Mrd. Franken aus (vgl. Bundesrat 2019: 11). Für 2015 wurden die Auslandeinkäufe im stationären Handel mit 9,3 Mrd. CHF beziffert, davon 5 Mrd. CHF in Deutschland, 1 Mrd. CHF in Italien und 0,5 Mrd. CHF in Österreich (vgl. GfK 2016: 8). Diese Größenordnung entspricht rund 10 Prozent des inländischen Einzelhandelsumsatzes. Gerade für Südbaden ist der Einkaufstourismus von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung. So schätzt die IHK Hochrhein-Bodensee den Schweizer Umsatzanteil in ihrer Region auf etwa 1,6 Mrd. Euro, was einem Anteil von 30 - 40 Prozent des Gesamtumsatzes im Einzelhandel entspricht (vgl. IHK Hochrhein-Bodensee 2016: 8). Insbesondere Städte wie Konstanz oder Singen dürften dabei von Konsumenten aus der Ostschweiz profitieren.

⁷ So betragen die Regelsätze der Mehrwertsteuer in Deutschland gegenwärtig 19 Prozent und in Österreich 20 Prozent.

Dieses Bild bestätigt sich, wenn man das Einzugsgebiet der grenznahen Supermärkte in Betracht zieht, wie in der folgenden Abbildung 34 dargestellt. In einer Umfrage der GfK von 2012 werden auch die direkten Grenzstädte Konstanz, Weil am Rhein und Waldshut – in dieser Reihenfolge – als Hauptdestinationen für den Auslandeinkauf genannt und nicht das baselnahe Lörrach.

Entwicklungsverlauf vor Corona

Die Bedeutung der Schweizer Kunden für den Einzelhandel in Südbaden ist von 2011 bis 2015 stark gestiegen. Dies zeigt auch die Entwicklung der vom deutschen Zoll abgestempelten Ausfuhrscheine (siehe Abbildung 33). Im Geschäftsbereich der beiden Hauptzollämter Singen und Lörrach stieg das Gesamtvolumen dieser sog. grünen Zettel im Zeitraum 2011 bis 2016 von 11 Mio. auf 17,6 Mio. kontinuierlich an, auch befeuert durch einen starken Franken. Seitdem war eine gewisse Stagnation zu beobachten. 2019 waren noch 15,6 Mio. Ausfuhrscheine verzeichnet worden. Für einzelne Unternehmen in dieser Region sind die Schweizer Kunden heute von existenzieller Bedeutung, was sich im Anteil der Schweizer Kunden an den Gesamtkunden widerspiegelt. So geht z. B. das Shopping-Center Lago in Konstanz, das in normalen Zeiten im Schnitt täglich von 27 000 Personen besucht wird, davon aus, dass unter Berücksichtigung der Ferienzeiten rund 35 - 40 Prozent ihrer Kunden aus der Schweiz kommen und die von diesen getätigten Umsätzen relativ hoch sind. Rudolph et al. (2015) schätzen, dass südbadische Geschäfte bis zu 40 Prozent ihres Umsatzes durch Schweizer Grenzgänger erwirtschaften. Zu ergänzen wäre noch, dass der private Konsum im Grenzraum nicht nur Einkäufe, sondern auch personenbezogene Dienstleistungen, insbesondere in der Gastronomie aber auch Friseur- und Kosmetikdienstleistungen, Kfz-Reparaturen oder zahnmedizinische Behandlungen umfasst (vgl. IHK Hochrhein-Bodensee 2016: 13). In den letzten Jahren hat

auch der grenzüberschreitende Online-Auslandseinkauf von Schweizer Konsumenten deutlich zugenommen. Dabei nutzen immer mehr Personen die Möglichkeit, ihr Paket beispielsweise in Konstanz oder anderen grenznahen Einkaufsstädten ausliefern zu lassen, so dass diese Form von Onlinehandel auch wieder zur Frequentierung der betreffenden Orte beitragen kann (vgl. Rudolph/Neumüller 2018).

Abbildung 33: Rückerstattung der Mehrwertsteuer im Reiseverkehr Deutschland-Schweiz 2011-2020



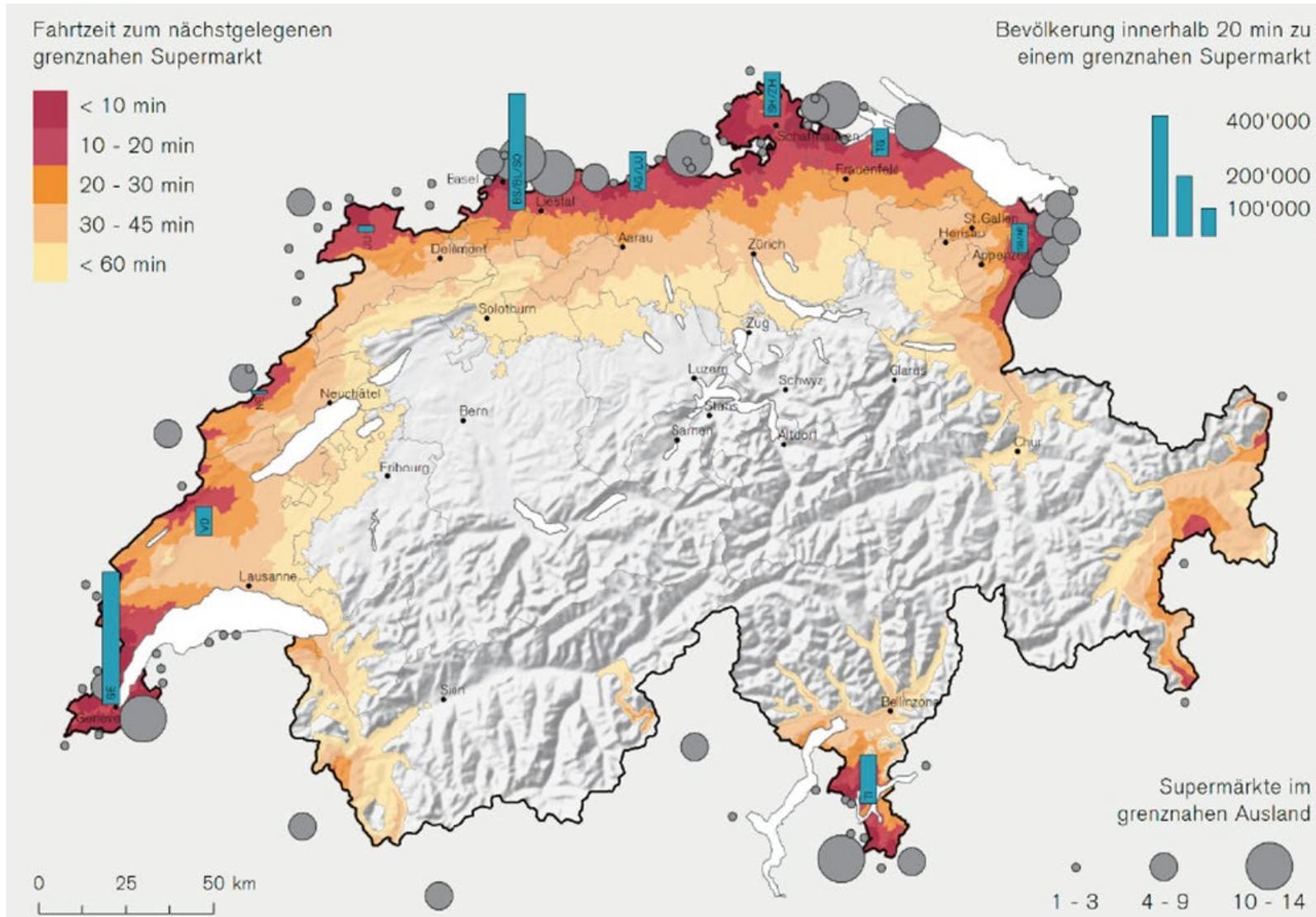
Quelle: Eigene Darstellung nach Hauptzollämtern Singen und Lörrach (verschiedene Jahre)

In der Vergangenheit konnte aber nicht nur ein Einkaufstourismus von der Schweiz nach Deutschland, sondern auch in die andere Richtung festgestellt werden. Berühmt waren hier die sog. „Nudeltage“, an denen aufgrund von Feiertagen in Deutschland zahlreiche Einkäufe von Deutschen in der

Schweiz getätigt wurden und dabei vor allem Nudeln, Kaffee und Schokolade eingekauft wurden. In den letzten Jahren sind diese Käufe aber aufgrund der Wechselkursentwicklung stark zurückgegangen. Auch im Bereich des Tanktourismus konnte in den letzten Jahren eine verstärkte Nachfrage aus Deutschland in der Schweiz festgestellt werden. Gemäß einer Studie der Erdöl-Vereinigung zum Tanktourismus aus dem Jahr 2015 sind die Kostenvorteile allerdings seit 2008 rückläufig, was hauptsächlich auf den starken Franken zurückzuführen ist.

Insgesamt profitiert der Einzelhandel aber auch das Gastgewerbe und personenbezogene Dienstleistungen in „normalen Zeiten“ stark von der Nachfrage aus den grenznahen Kantonen der Schweiz. Diese positiven Wirtschaftsimpulse sind jedoch teilweise auch mit Verkehrsproblemen und einem – möglicherweise nicht immer nachhaltigen – Kapazitätsausbau bei Discountern, Fachmarkt- und Einkaufszentren verbunden. Zusammen mit dem zunehmenden Onlinehandel trägt der Kaufkraftabfluss aus der Schweiz dort auch zu Strukturproblemen im Einzelhandel und zu einer Entleerung der Innenstädte bei. So hat sich der Ladenleerstand allein in Ostschweizer Städten binnen vier Jahren mit rund 30 000 m² mehr als verdoppelt (vgl. Enz 2018).

Abbildung 34 Lebensmittelhandel: Einzugsgebiete grenznaher Supermärkte



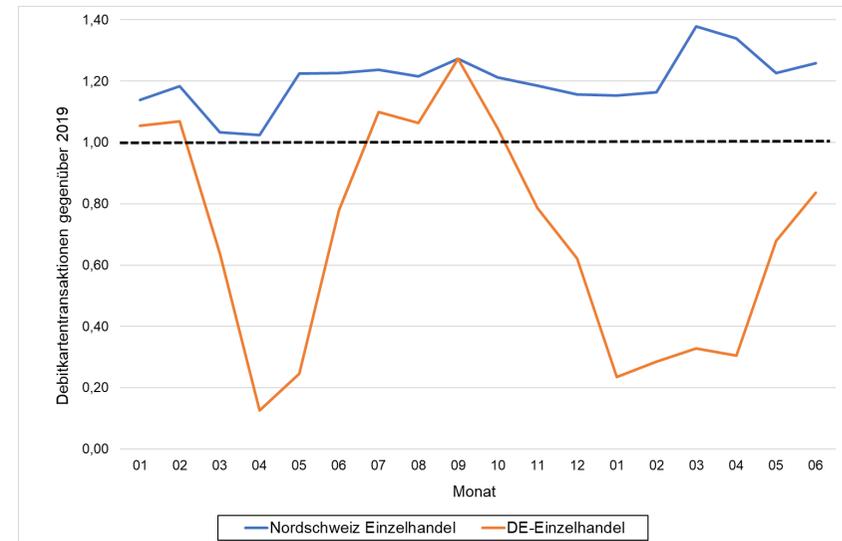
Quelle: CS Economic Research 2013

7.2 Auswirkungen der Coronapandemie auf Auslandseinkäufe

Mit der Grenzschließung im März 2020 kamen auch die Auslandseinkäufe praktisch vollständig zum Erliegen. Erst im Juni war für in der Schweiz wohnhafte Personen das Einkaufen auf der deutschen Seite wieder möglich. Ende Oktober 2020 wurde die ganze Schweiz seitens des Robert-Koch-Institut zum Risikogebiet erklärt, wodurch die Einreise nach Deutschland grundsätzlich mit Quarantänepflichten verbunden war. Allerdings bestanden bis Ende 2020 noch zahlreiche Ausnahmen, unter anderem für den Einkaufstourismus in Baden-Württemberg. So war die Einreise ohne Quarantäne für Schweizer aus den beiden Appenzell, St. Gallen, dem Thurgau, Schaffhausen, Zürich, dem Aargau, den beiden Basel, dem Jura und Solothurn weiter möglich, solange sie weniger als einen Tag im Land blieben. Ende Dezember 2020 wurden Ein- und Rückreisen aus überwiegend touristischen Gründen oder zu Zwecken des Einkaufs mit einer Einreise-Quarantäne belegt, was de facto einem Verbot des Einkaufstourismus aus der Schweiz gleichkam. Erst Mitte Mai 2021 wurde die Einreiseverordnung des Bundes dahingehend verändert, dass Auslandseinkäufe von in der Schweiz wohnhaften Personen wieder möglich waren.

⁸ Der deutliche Rückgang von 15,6 Mio. Ausfuhrscheinen im Jahr 2019 auf nur noch rund 6,7 Mio. im Jahr 2020 ist allerdings nicht nur auf die Grenzschliessung sondern

Abbildung 35 Vergleich Transaktionen mit Debitkarten Schweizer Karteninhaber im Einzelhandel in der Nordschweiz und Deutschland 2020/21 im Vergleich zu 2019



Quelle: Eigene Berechnungen nach Monitoring Consumption Switzerland 2021

Auswirkungen der Grenzschließung

Diese Auswirkungen von Grenzöffnung und Grenzschließung auf die grenzüberschreitenden Einkäufe im Einzelhandel lassen sich zum einen am drastischen Rückgang der an den Zollstellen entlang der deutsch-schweizerischen Grenze abgestempelten Ausfuhrscheine in 2020 ablesen (siehe Abbildung 33 im vorangegangenen Kapitel).⁸ Ein differenzier-

auch auf die Anhebung die Einführung eines Mindestwarenwertes von 50 Euro zurückzuführen.

teres Bild bieten die Monatsdaten zu Debitkarten-Transaktionen im Einzelhandel durch Schweizer Karteninhaber. Abbildung 35 zeigt wie stark Debitkarten 2020 im Vergleich zum Vorjahr durch Schweizer für Einkäufe in der Nordschweiz und in Deutschland genutzt wurden.

Dabei sind die „Umsatzeinbrüche“ während der Grenzschließung im Frühjahr 2020 und während der „zweiten Welle“ ab Oktober 2020 bis ins Frühjahr 2021 hinein deutlich ablesbar. Die Zahlen zeigen auch, dass schon während der Sonderregelungen für den „kleinen Grenzverkehr“ die Umsätze stark zurückgingen. Dies könnte darauf hinweisen, dass für potenzielle Einkaufstouristen aus den Grenzkantonen die Rechtslage unklar oder nicht hinreichend bekannt war. Ebenfalls gut ablesbar sind gewisse Nachholeffekte unmittelbar nach der Grenzöffnung im Juni 2020. Für die Nordschweiz lassen sich nach einem leichten Rückgang der Transaktionszahlen zu Beginn der Pandemie deutliche Steigerungen zum Vorjahresniveau beobachten. Diese könnten auch damit zu tun haben, dass Auslandseinkäufe nun im Inland getätigt wurden. Aber auch Nachholeffekte und Verschiebungen im Zahlungsverhalten könnten eine Rolle spielen. Bei der Interpretation der Daten ist zu beachten, dass Debitkarten erstens nur einen kleinen Teil aller Zahlungsvorgänge abbilden und zweitens die erfassten Transaktionen Schweizer Karteninhaber in Deutschland nur zum Teil im Grenzraum stattfinden.⁹

Wie aus anderen Untersuchungen hervorgeht, betrug das Umsatzplus im Food- und Near-Food-Segment in der Schweiz in den Monaten der

Grenzschließung (März bis Mai 2020) im Vergleich zu den Vorjahresmonaten jeweils ca. 20 Prozent. Ursächlich waren neben dem Wegfall des Einkaufstourismus aber auch die Schließung der Gastronomieunternehmen bis Mitte Mai. Hochrechnungen auf Basis von Debitkartentransaktionen in den Nachbarländern lassen darauf schließen, dass durch die geschlossenen Grenzen von Mitte März bis Mitte Juni 2020 rund CHF 2 Mrd. weniger in den Einkaufstourismus flossen. Allerdings stiegen die Auslandseinkäufe nach Grenzöffnung ab dem 15. Juni 2020 schnell wieder auf Vor-Corona-Niveau an (vgl. Credit Suisse 2021: 6).

Für den Onlinehandel kann festgestellt werden, dass sich Auslandseinkäufe 2020 deutlich weniger dynamisch entwickelten als der Heimatmarkt. Der Wert der im Onlinehandel bestellten Waren stieg in der Schweiz 2020 um rund 26 Prozent auf 13,27 Mrd. CHF. Der Anteil bei ausländischen Anbietern bestellter Waren lag bei rund 17 Prozent (2,27 Mrd. CHF). Auf rund 170 Mio. CHF wird der Wert der Onlinebestellungen geschätzt, die Schweizer Konsumenten von ausländischen Anbietern an eine grenznahe Abholstation senden lassen und selbst in die Schweiz einführen. Ausländische Onlineanbieter konnten – darauf weisen aktuelle Studienergebnisse hin – bei ihren Verkäufen an Kunden in der Schweiz nicht vom Corona-Online-Boom profitieren. Bezieht man die zurückgegangenen Lieferungen an grenznahen Abholstationen mit ein, lag ihr Wachstum 2020 nur bei rund einem Prozent (vgl. Wölfle/Leimstoll 2021). Als Gründe für das verhaltene Wachstum der

⁹ Eine weitere Regionalisierung der Transaktionsdaten ist bei den durch Monitoring Consumption Switzerland zur Verfügung gestellten Daten gegenwärtig nicht möglich.

Auslandsbestellungen werden eine gewisse Rückbesinnung auf Schweizer Anbieter und deren Zuverlässigkeit genannt (vgl. ebd.: 11).

Offen bleibt, inwieweit das zeitweilige Verbot von Auslandseinkäufen während der Coronapandemie langfristige Folgen haben wird. Einerseits gaben in einer repräsentativen Befragung in der Deutschschweiz während des zweiten Lockdowns im Februar 2021 18 Prozent der Befragten an, nach Aufhebung des Einkaufsverbots ihre Auslandseinkäufe zu reduzieren bzw. ganz einstellen zu wollen. Auf der anderen Seite gaben in derselben Umfrage 85 Prozent der Verbraucher an, dass die Preisunterschiede für sie die entscheidende Motivation für den Einkaufstourismus darstellen. Diese Unterschiede bestehen auf absehbare Zeit jedoch weiter.

8 Wissen und Innovation

Ein funktionierendes Wissens- und Innovationssystem – insbesondere die Zusammenarbeit von Forschungs- und Bildungseinrichtungen, Unternehmen und Einrichtungen des Wissens- und Technologietransfers – ist zentral für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region. In Grenzräumen gibt es dabei besondere Herausforderungen zu meistern, da sich Strukturen und Funktionsweisen der Innovationssysteme oftmals unterscheiden (vgl. DenkRaumBodensee 2020a).

Hochschulen und Forschungseinrichtungen im Grenzraum

Im deutsch-schweizerischen Grenzraum haben eine Vielzahl von öffentlichen Forschungseinrichtungen ihren Sitz (Abbildung 36). Dabei handelt es sich zum einen um zahlreiche Hochschulen und Universitäten, an denen neben Forschung die Ausbildungsfunktion von zentraler Bedeutung ist. Daneben gibt es aber noch eine ganze Reihe weiterer öffentlicher Forschungseinrichtungen, z. B. die zum ETH-Verbund zählenden Einrichtungen wie das Paul-Scherrer-Institut, Eawag oder EMPA. Ergänzt wird das dichte Netz öffentlicher Forschungseinrichtungen noch durch verschiedene private Forschungszentren, wie exemplarisch z. B. das IBM-Forschungszentrum in Rüschlikon (CH) oder das Nestlé Produkt- und Technologiezentrum in Singen (DE).

Abbildung 36 Hochschulen und Forschungseinrichtungen im Bodenseeraum



Quelle: DenkRaumBodensee 2020a

Innovationskraft im Vergleich

Die Erhebungen des Regional Innovation Scoreboard erlauben einen interregionalen Vergleich der Innovationsaktivitäten zwischen über 232 europäischen Regionen. Dabei werden mehrere Indikatoren zu Rahmenbedingungen, FuE-Investitionen, Innovationsaktivitäten und Innovationswirkungen auf Beschäftigung und Umsatz zu einem Gesamtindex verdichtet. Betrachtungsebene sind in Deutschland die Regierungsbezirke und in der Schweiz die Großregionen. Die Region Hochrhein-Bodensee liegt – als Teil des Regierungsbezirks Freiburg – insgesamt auf dem 29. Platz (siehe Tabelle 4). Noch etwas weiter vorne rangiert der Regierungsbezirk Tübingen, zu dem auch der Bodenseekreis sowie der Landkreis Sigmaringen gehören. Die Großregion Zürich liegt europaweit auf dem ersten Platz. Auch die Ostschweiz¹⁰ und die Nordwestschweiz¹¹ gehören mit den Plätzen sechs und zehn zur Spitzengruppe („Leader +“).

Der Zeitvergleich 2011 bis 2019 zeigt unterschiedliche Entwicklungsdynamiken im Vergleich zum europäischen Durchschnitt. Während die Ostschweiz an Innovationsstärke gewinnen und die Nordwestschweiz ihre Position halten konnte, verzeichnen sowohl Zürich als auch die beiden deutschen Grenzregionen eine rückläufige Innovationsdynamik, wenngleich – wie oben aufgezeigt – auf sehr hohem Niveau.

¹⁰ Ostschweiz: Kantone Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Glarus und Graubünden.

Tabelle 4 Ergebnisse Regional Innovation Scoreboard

NUTS 2-Region	RI-Index (EU: 100)	Rang (v. 232)	Gruppe	Dynamik (2011-19)
Reg.-Bez. Freiburg	123,5	29.	Leader -	-10,9
Reg.-Bez. Tübingen	132,9	19.	Leader	-9,2
Nordwestschweiz	149,7	10.	Leader +	-0,4
Ostschweiz	150,2	6.	Leader +	+14,1
Zürich	160,1	1.	Leader +	-6,5

Quelle: Eigene Darstellung nach European Commission (2019)

Grenzüberschreitender Wissensraum

Die Wissens- und Innovationssysteme in Baden-Württemberg und der Schweiz sind sehr unterschiedlich strukturiert und funktionieren nach unterschiedlichen Logiken. So haben beispielsweise öffentlich finanzierte Forschungseinrichtungen und Hochschulen in der Schweiz eine stärkere Verpflichtung zu Unternehmenskooperationen als dies auf der deutschen Seite der Fall ist. In Baden-Württemberg existieren hingegen mehr institutionalisierte Netzwerke und Cluster für den Wissens- und Innovationstransfer (vgl. DenkRaumBodensee 2020a).

Neben dem öffentlichen Forschungssystem sind auch die grenzüberschreitenden Vernetzungen zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen von Interesse. Hier stellt sich die Frage, wie stark Unternehmen mit Einrichtungen im benachbarten Grenzraum kooperieren. Es liegen hierzu keine statistischen Daten vor. Nach Einschätzung regionaler

¹¹ Nordwestschweiz: Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Aargau.

Experten für Wissens- und Technologietransfer (WTT) kooperieren aber nur vereinzelt Unternehmen mit „ausländischen“ Forschungseinrichtungen. Insgesamt ist auch die Bereitschaft zur Kooperation mit Forschungseinrichtungen gerade im süddeutschen Grenzraum nicht besonders stark ausgeprägt. Die im Grenzraum vorhandenen Potenziale für den Wissens- und Innovationstransfer werden bislang noch nicht im möglichen Umfang genutzt. Dies liegt unter anderem darin begründet, dass die bestehenden regionalen Wissenssysteme noch stark national ausgerichtet sind und hier vor allem auch die (persönlichen) Beziehungen der Forschenden in den Hochschulen, der Entscheidungsträger in den Unternehmen, aber auch die der WTT-Transferstellen eine Rolle spielen.

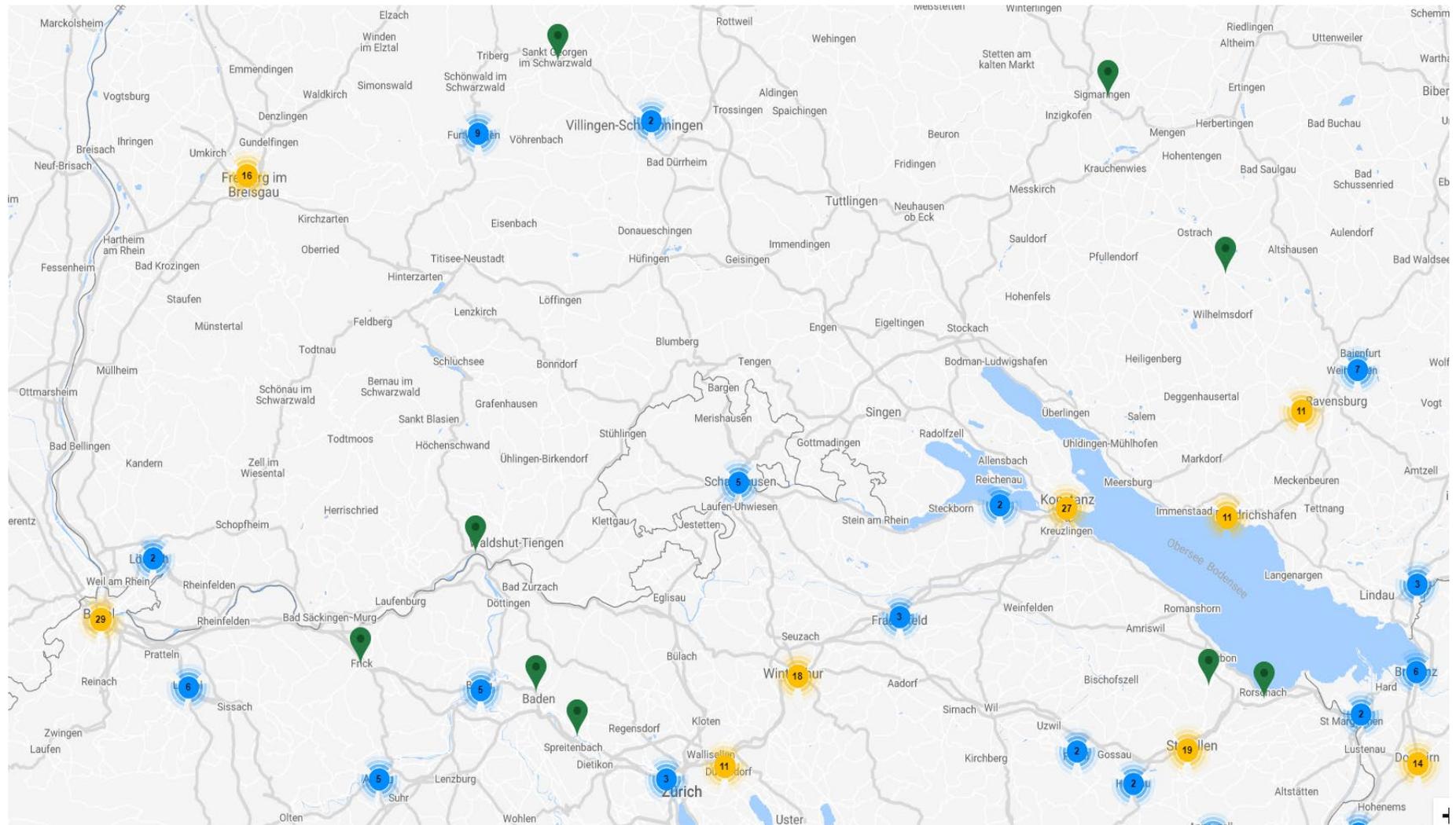
Es bestehen daher im deutsch-schweizerischen Grenzraum verschiedene Initiativen und Programme, die zu einem gemeinsamen, grenzüberschreitenden Wissens- und Innovationssystem beitragen wollen. So arbeiten beispielsweise verschiedene Institutionen, darunter auch die IHK Hoahrhein-Bodensee und die Internationale Bodensee-Hochschule, im „Team Wissenstransfer“ grenzüberschreitend bei der Vermittlung von Forschungskontakten für Unternehmen zusammen. Neu haben sich die Innovationsberater aus der Ostschweiz mit ihren deutschen und österreichischen Nachbarn vernetzt und tauschen sich in der Wissensmanagementplattform Bodensee über Aktivitäten und Erfahrungen aber auch über entsprechende (technologische) Angebote in den jeweiligen Grenzregionen aus. Auf die grenzübergreifende Vernetzung von Schu-

len und außerschulischen Bildungsträgern zielen verschiedene Aktivitäten der Hoahrheinkommission, etwa der Bildungsrat oder ein spezieller MINT-Reisekostenfonds, der den Besuch von Schullaboren beim Nachbarn ermöglicht.

Auch Interreg trägt zum Aufbau eines grenzübergreifenden Wissensraums bei. Der deutsch-schweizerische Grenzraum gehört zu zwei Programmräumen: Die ganze Region Hoahrhein-Bodensee ist zusammen mit der Ostschweiz, Vorarlberg und Liechtenstein Teil des Interreg-Programms Alpenrhein-Bodensee-Hoahrhein. Die beiden Landkreise Waldshut und Lörrach gehören zusammen mit weiteren badischen Landkreisen, der Nordwestschweiz und dem Elsass zusätzlich auch zur Förderkulisse des Interreg-Programms Oberrhein. In der Förderperiode 2014 - 2020 hat Interreg Alpenrhein-Bodensee-Hoahrhein 38 Projekte mit insgesamt 138 Partnern mit dem Ziel der Erweiterung grenzüberschreitender Forschungskapazitäten sowie der Steigerung der Forschungs- und Innovationsfähigkeit finanziert. Innerhalb der Programmachse Intelligentes Wachstum fördert das Oberrhein-Programm Projekte zur Entwicklung einer grenzüberschreitenden Wissens- und Innovationsregion etwa durch die Erweiterung der Forschungskapazitäten oder die Zusammenarbeit von Unternehmen mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen jenseits der Grenze. Im Zeitraum 2014 - 2020 waren dies 20 Projekte mit 98 Partnern.¹²

¹² Abfrage Förderdatenbank Keep (www.keep.eu) (Stand 3.7.2021).

Abbildung 37 Interreg Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein und Interreg Oberrhein: Projektpartner im Themenbereich Innovationsförderung (2014 - 2020) (Ausschnitt)¹



¹Projekte der Investitionspriorität Förderung von Forschung, Entwicklung und Innovation; grüne Markierungen weisen auf ein Projekt hin.

Quelle: KEEP-Datenbank (www.keep.eu) (Abruf 3.7.2021)

Abbildung 37 zeigt die räumliche Verteilung der Projektpartner an grenzüberschreitenden Interreg-Projekten im Themenbereich Innovationsförderung. Dabei wird ein klarer Schwerpunkt in den „grenznahen“ Hochschulstandorte Basel und Konstanz mit jeweils rund 30 sowie St. Gallen und Winterthur mit rund 20 Projektpartnern deutlich, wohingegen Zürich mit lediglich drei Partnern vergleichsweise gering beteiligt ist.

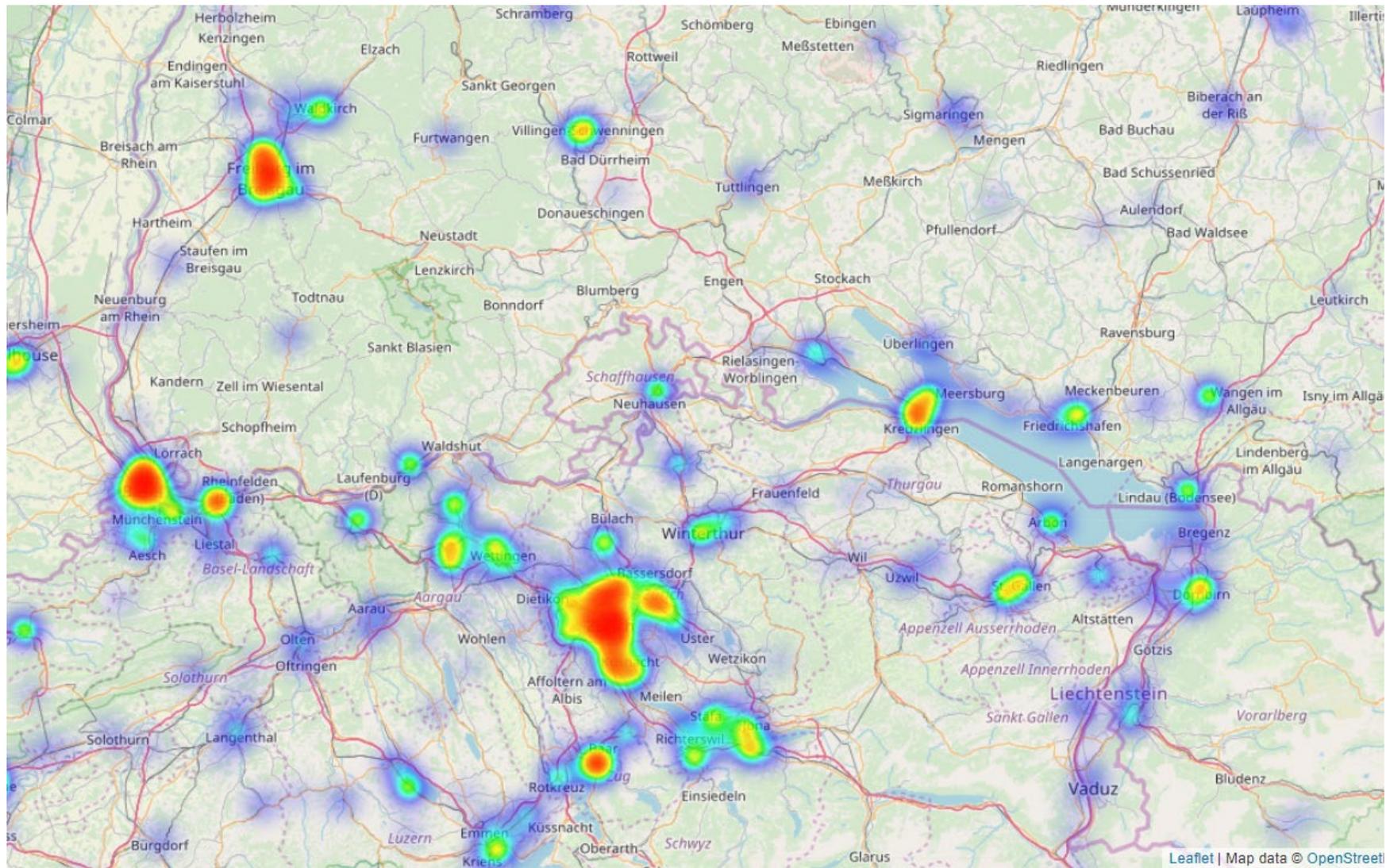
Europäische Forschungsförderung

Für die Entwicklung des regionalen Innovationssystem im deutsch-schweizerischen Grenzraum ist es von Interesse, inwieweit dieser Raum an internationalen Forschungsaktivitäten partizipiert. Wie in Abbildung 38 zu sehen ist, gibt es hier mehrere Forschungshotspots, die eine hohe Beteiligung am europäischen Forschungsrahmenprogramm Horizon 2020 (H2020) aufweisen. Obwohl die Schweiz erst seit 2017 den Status eines vollassozierten Staates im Hinblick auf das Programm H2020 hat, haben sich schweizerische Forschungsinstitutionen inzwischen an gut 4 000 Projekten beteiligt und von Fördermitteln in Höhe von rund 2,6 Mrd. Franken profitiert (vgl. SFBI 2021). In der Nordschweiz sind an H2020 vor allem Forschungseinrichtungen im Kanton Zürich mit rund 1 000 und Basel-Stadt mit gut 300 von insgesamt rund 1 600 Projektbeteiligungen vertreten.¹³ Die starke Beteiligung im Züricher Raum ist unter anderem durch den ETH-Bereich erklärbar, der schweizweit für 26 Prozent aller Projektbeteiligungen verantwortlich ist (vgl. SBFI 2021: 2). Auf

der deutschen Seite des Grenzraums ist die Beteiligung am Forschungsrahmenprogramm dagegen vergleichsweise gering. Wichtigster Hotspot im südlichen Baden-Württemberg ist Freiburg mit rund 300 Projektbeteiligungen, wobei die Universität Freiburg und die Fraunhofer-Gesellschaft die höchste Zahl an Projektbeteiligung aufweisen. In der Region Hochrhein-Bodensee gab es im Zeitraum 2014 - 2020 75 Projektbeteiligungen am Forschungsrahmenprogramm. Dabei lag der Schwerpunkt mit 64 Beteiligungen im Landkreis Konstanz. Hier zeichnet allein die Universität Konstanz für 40 Projekte verantwortlich, fünf Beteiligungen erfolgten durch KMU. Einrichtungen und Unternehmen aus dem Landkreis Lörrach waren elfmal an EU-Forschungsprojekten beteiligt. Neben dem Fraunhofer-Institut für Kurzzeitdynamik (Ernst-Mach-Institut) am Standort Efringen-Kirchen, gab es auch sechs Beteiligungen durch KMUs. In den Landkreis Waldshut flossen im Betrachtungszeitraum keine Fördermittel aus dem Forschungsrahmenprogramm.

¹³ Datenbasis ist der *R&I Regional Viewer* der Smart Specialisation Platform der Europäischen Kommission (Abfrage 12.7.2021).

Abbildung 38 Beteiligung an europäischen Forschungsprojekten (Heat Map)



Quelle: CORDIS-Datenbank (Abruf 3.6.2021)

Hochschulbereich

Im Bereich der Hochschulen und der Universitäten wird bereits seit längerer Zeit intensiv über die Grenzen hinweg zusammengearbeitet. Ein wichtiges institutionelles Gefäß hierfür ist die Internationale Bodensee-Hochschule (IBH), in der seit ihrer Gründung im Jahre 2000 mittlerweile fast 30 Hochschulen aus der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein und Österreich zusammenarbeiten. Die IBH ist dabei auf lockere Art und Weise vernetzt und arbeitet vor allem projektorientiert in den Bereichen Lehre, Forschung sowie Wissens- und Technologietransfer zusammen. So wurden z. B. durch die IBH verschiedene Masterstudiengänge bzw. Ausbildungsgänge initiiert, die grenzüberschreitend angeboten werden. Trotz dieser langjährigen und intensiven Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen und Universitäten über die nationalstaatlichen Grenzen hinweg, ist die grenzüberschreitende Mobilität der Studierenden bislang aber noch nicht sehr stark ausgeprägt, wie Tabelle 5 deutlich zeigt. Vor allem die geringe Bereitschaft von Studierenden aus der Schweiz, die Hochschulangebote in Deutschland zu benutzen, fällt dabei auf. Die Zahl deutscher Studierenden in der Schweiz ist signifikant höher. Nach Auskunft der Hochschulen kann hier aber nicht festgestellt werden, dass diese verstärkt aus den südbadischen Teilräumen stammen. An einzelnen Hochschulen kann dies anders aussehen, wie z. B. am Standort Brugg-Windisch der Fachhochschule Nordwestschweiz, wo ein erkennbarer Anteil aus dem südbadischen Raum stammt. Während der Anteil

ausländischer Studierenden in der Schweiz innerhalb der letzten Jahre tendenziell leicht zugenommen hat, hat der Anteil deutscher Studierenden allerdings an einzelnen Hochschulen wie der ETH Zürich oder der Universität Basel etwas abgenommen.

Auch bei der Vernetzung der Hochschulen im Bereich der Forschung zeigt sich ein ähnliches Bild. Hier kann mit Ausnahme der (wenigen) Forschungsprojekte, die durch die IBH initiiert werden, keine explizite Forschungsk Kooperation im Grenzraum festgestellt werden. Grundsätzlich gilt hier der Grundsatz, dass Forschung – gerade die universitäre Grundlagenforschung – vor allem international ausgerichtet ist und sehr stark abhängig ist von einzelnen Forschenden und ihren individuellen Forschungsnetzwerken. Sicher besteht eine Reihe von Forschungsk Kooperationen zwischen den Akteuren der Hochschulen in der Region. Diese basieren aber primär auf den bereits genannten individuellen Beziehungen der Akteure und weniger aufgrund der „Grenznähe“ der Forschungseinrichtungen. Ausnahmen bestätigen aber auch hier die Regel und es können im Raum Konstanz-Kreuzlingen einige institutionelle grenzüberschreitende Forschungsbeziehungen, wie z. B. das Thurgauer Wirtschaftsforschungsinstitut oder das Biotechnologie-Institut Thurgau, ausgemacht werden.

Tabelle 5: Studierendenzahlen ausgewählter Hochschulen nach Herkunft (Herbstsemester 2020/21)

Hochschule	Gesamt	Anteil Ausländer	Anteil CH	Anteil DE	Anteil AT
ETH Zürich	23 422	40,3%		11,8%	2,4%
Universität Basel	13 632	27,7%		13,3%	0,7%
Universität St. Gallen HSG	9 047	31,3%		17,9%	3,1%
Universität Zürich	27 656	20,6%		6,8%	1,0%
Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW	13 161	9,0%			
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW	14 256	10,8%		3,7%	0,7%
Fachhochschule Ostschweiz FHO	4 156	12,0%		3,4%	2,2%
Universität Freiburg i. Br.	23 938	16,9%	0,3%		0,3%
Universität Konstanz	10 283	13,2%	1,6%		0,5%
HTWG Konstanz	4 793	8,5%	0,8%		0,3%

Quelle: Eigene Erhebung basierend auf Angaben der Hochschulen 2021

8.1 Auswirkungen der Coronapandemie auf Wissen und Innovation

Die Auswirkungen der Coronapandemie auf den grenzüberschreitenden Wissensraum lassen sich bisher kaum an statistischen Daten ablesen. Hochschulen und andere Forschungsinstitutionen mussten ihre Arbeitsweise auf die Corona-Schutzmaßnahmen anpassen. Die weitreichenden Einschränkungen für den Universitätsbetrieb beispielsweise umfassten auf Seiten der Grenze die Umstellung von Präsenzlehre und Weiterbildungsangeboten auf Online-Formate, eine Homeoffice-Pflicht für Beschäftigte und die weitgehende Einstellung des internationalen Austausches von Studierenden oder Forschenden. Welche Auswirkungen der weitgehende Verzicht auf Face-to-Face-Kontakte in Forschung und Lehre mittel- und langfristig bedeutet, lässt sich noch nicht abschätzen. Während auf der einen Seite mit der Verlagerung von Kommunikation in Online-Formate durchaus Effizienzgewinne verbunden sein mögen, kann der Wegfall von persönlichen und auch „zufälligen“ Kontakten innerhalb der für einen Wissenstransfer relevanten Wissenschaftscommunity aber auch zwischen Forschung und Unternehmen negative Folgen haben. Aus der Regionalforschung ist hinreichend bekannt, dass diese Face-to-Face-Kontakte den Austausch „impliziten“ Wissens und angewandte Innovationsprozesse ermöglichen.

Mit den Einschränkungen der Präsenzlehre und von Weiterbildungen waren auch, wie eine Studie für die Universität St. Gallen exemplarisch aufzeigt, ganz handfeste regionalökonomische Verluste verbunden. So ging für die Region St. Gallen der Kaufkraftzufluss durch die Ausgaben der Studierenden gegenüber dem Vorjahr um rund 20 Prozent zurück,

da rund ein Drittel der hier wohnhaften Studierenden während des Fernstudiums an ihren Heimatort zurückzogen. Mit der Umstellung der Weiterbildung auf Online-Formate waren für die örtliche Hotellerie deutliche Umsatzeinbußen verbunden – da die Übernachtungszahlen nur noch 50 Prozent des Vorjahresniveaus erreichten (vgl. Scherer/Zumbusch 2021).

9 Fazit und Ausblick

Die Coronapandemie hatte – und hat immer noch – weitreichende Auswirkungen auf den deutsch-schweizerischen Grenzraum. Sie markierte in vielen Bereichen einen in der Nachkriegszeit einzigartigen Bruch bestehender Verflechtungen und kontinuierlichen Zusammenwachsens. Wie in allen Regionen waren auf beiden Seiten der Grenze bestimmte Bereiche des Wirtschaftslebens wie der Einzelhandel, das Gastgewerbe oder personennahe Dienstleistungen von Schließungen oder Einschränkungen betroffen, die dramatische Umsatzrückgänge zur Folge hatten. Hinzu kamen im deutsch-schweizerischen Grenzraum jedoch auch die Folgen der Coronamaßnahmen, die unmittelbare Auswirkungen auf die Durchlässigkeit der Grenze hatten. Denn Grenzschießungen sowie Test- und Quarantänepflichten für Personen aus dem jeweiligen Nachbarland beeinträchtigten die bestehenden wirtschaftlichen, aber auch sozialen Verflechtungen in besonderer, weitreichender Weise.

Auswirkungen variieren zwischen den Themenfeldern

Die vorangegangenen Kapitel haben deutlich gemacht, dass sich die konkreten Auswirkungen der Coronapandemie und der in diesem Zusammenhang getroffenen Schutzmaßnahmen im deutsch-schweizerischen Grenzraum zwischen den einzelnen Themenfeldern teilweise deutlich unterscheiden. Dabei lassen sich im Hinblick auf den Grad der Betroffenheit – aus deutscher Perspektive – drei Gruppen unterscheiden:

1. **Hohe Vulnerabilität:** Besonders einschneidende Folgen sind in den Bereichen feststellbar, in denen branchenspezifische Einschränkungen bzw. Verbote und eine – in „normalen“ Zeiten – hohe grenzüber-

schreitende Verflechtung zusammenkommen. So waren weite Bereiche des Einzelhandels und des Gastgewerbes von Schließungen betroffen. Gerade für die Betriebe auf deutscher Seite kamen im Frühjahr 2020 sowie Herbst/Winter 2020/21 noch zusätzliche Ausfälle durch die ausbleibende schweizerische Kundschaft hinzu, die nicht kompensiert werden konnten (z. B. im Lebensmitteleinzelhandel). Dabei kam es zu Rückgängen im deutschen Grenzraum aber auch zu Verschiebungen zwischen Deutschland und der Schweiz, wie die Daten zu Mehrumsätzen im schweizerischen Grenzraum zeigen.

2. **Mittlere Vulnerabilität:** Hierzu gehören die Bereiche, die durch Corona-Schutzmaßnahmen stark betroffen waren, Umsatzeinbrüche in Teilmärkten oder -segmenten aber in anderen Bereichen kompensieren konnten. Dies trifft beispielsweise auf den Tourismus in den Destinationen Bodensee und Schwarzwald zu. Hier konnten die Effekte der Betriebsschließungen in der „ersten“ und „zweiten Welle“, Einreiseverbote und stark rückläufiger Geschäftstourismus zumindest teilweise durch eine überdurchschnittliche Nachfrage einheimischer Urlaubsgäste kompensiert werden. Gänzlich anders sieht es in den Destinationen aus, die im Wesentlichen vom Städte-, Geschäfts- und Messtourismus leben (z. B. Zürich, Basel) – hier muss von einer hohen Vulnerabilität ausgegangen werden, die insbesondere in der Agglomeration Basel auch Zulieferbranchen (z. B. Messebau, Catering) im deutschen Grenzraum betrifft.
3. **Geringe Vulnerabilität:** In mehreren Bereichen deuten die Daten darauf hin, dass die Folgen der Corona-Schutzmaßnahmen vergleichsweise gering sind bzw. durch flankierende Maßnahmen ab-

gefedert werden konnten. So lassen die Daten der Außenhandelsstatistik darauf schließen, dass sich der bilaterale Handel zwischen Baden-Württemberg und der Schweiz in Corona-Zeiten als relativ robust darstellt und bestimmte Warengruppen angesichts pandemiebedingt beeinträchtigter globaler Lieferketten möglicherweise von den kurzen Lieferwegen profitiert haben. Auch der grenzüberschreitende Arbeitsmarkt hat sich bisher als vergleichsweise krisenfest erwiesen. So stieg die Zahl der Grenzgänger aus der Region Hochrhein-Bodensee laut Statistik 2020 sogar leicht an. Krisenhilfen für Unternehmen und Kurzarbeitergeld sowie die sozialversicherungsrechtliche Absicherung von Homeoffice für Grenzgänger haben dazu sicherlich beigetragen.

In manchen Themenfeldern, so etwa im Bereich Wissen und Innovation, sind die Folgen der Coronapandemie noch nicht absehbar. Hochschulen, Forschung, Technologietransfer und auch Aktivitäten zur grenzübergreifenden Vernetzung von Wissen und Innovation waren in den letzten Monaten weitgehend auf virtuelle Formate beschränkt, während die Programme der Forschungs- und Innovationsförderung stabil weiterliefen. Welche mittel- und langfristigen Folgen der Ausfall von persönlichen Face-to-Face-Kontakten mit sich bringt, bleibt abzuwarten.

Über alle Themenfelder hinweg kann davon ausgegangen werden, dass es sowohl Bereiche gibt, in denen eine Rückkehr zum „Status Quo“ vor der Pandemie vorstellbar ist, als auch Bereiche, in denen die Coronakrise Veränderungen ausgelöst oder beschleunigt hat, so dass auch in „Nachkrisen-Zeiten“ von einer neuen Situation auszugehen ist. Ein Beispiel ist die dynamische Entwicklung des Onlinehandels auf beiden Seiten der Grenze während der Schließungen im Einzelhandel.

Notwendigkeit von Koordinationsmechanismen

Für den deutsch-schweizerischen Grenzraum ist festzustellen, dass sich der Umgang mit der Coronakrise im Zeitverlauf verändert hat. Zu Beginn der „ersten Welle“ waren die Grenzregionen mit einseitigen, meist von zentraler Ebene festgelegten Entscheidungen konfrontiert. Prominentes Beispiel dafür ist die Grenzschließung im Frühjahr 2020. Auch als Reaktion auf die vielen Umsetzungsschwierigkeiten und Härten, die sich daraus für funktional eng verflochtene Grenzräume ergeben haben, hat sich daraufhin ein grenz- und ebenenübergreifender Koordinationsmechanismus zur Abstimmung der Maßnahmen bzw. ihrer Umsetzung etabliert (vgl. Kauber 2021). Die Kammern im deutsch-schweizerischen Grenzraum haben sich gemeinsam mit ihren französischen Partnerorganisationen während der gesamten Pandemie für die Offenhaltung der Grenzen, eine frühzeitige Kommunikation von Maßnahmen durch die Behörden sowie für pragmatische Regelungen z. B. im Hinblick auf Grenzgänger oder grenzübergreifende Dienstleistungen von Handwerksbetrieben eingesetzt (vgl. IHK Hochrhein-Bodensee 2020, 2021, BWHT 2021).

Weitere Herausforderungen für die wirtschaftlichen Verflechtungen

Mit einem Rahmenabkommen zwischen der Schweiz und der EU sollten die Grundlagen für eine dauerhafte Sicherung des Marktzugangs für Schweizer Unternehmen gelegt werden. Mit dem Abbruch der Verhandlungen zum institutionellen Rahmenabkommen zwischen der Schweiz und der EU im Mai 2021 besteht nunmehr die Gefahr, dass regulatorische Neuerung im Handelsrecht der EU nicht zeitnah und unkompliziert angepasst werden können. Hieraus können sich in der Zukunft auch

praktische Probleme für die wirtschaftlichen Verflechtungen im deutsch-schweizerischen Grenzraum ergeben (vgl. Bänziger u. a. 2020).

Für die wirtschaftliche Entwicklung des deutsch-schweizerischen Grenzraums ist es von großer Bedeutung, dass der bilaterale Weg auch zukünftig fortgeführt wird. In einem aktuellen Positionspapier haben die Kammern des trinationalen Wirtschaftsraums Basel die dafür wichtigen Punkte herausgestrichen. Dabei geht es darum, auch zukünftig technische Handelshemmnisse zu vermeiden, indem die bilateralen Abkommen fortlaufend angepasst werden, die Personenfreizügigkeit aufrechtzuerhalten und die Schweiz als vollwertigen Partner in das EU-Forschungsrahmenprogramm aufzunehmen (vgl. Handelskammer beider Basel u. a. 2021).

Für die Zukunft des deutsch-schweizerischen Grenzraums wird es also darauf ankommen, zum einen die institutionellen Rahmenbedingungen für die grenzüberschreitenden Wirtschaftsbeziehungen stetig fortzuschreiben und zum anderen dafür Sorge zu tragen, dass durch vorausschauende Planung und geeignete Koordinationsmechanismen auch in Krisenzeiten die Grenzen für den wirtschaftlichen Austausch offengehalten werden können.

10 Literatur

Die *kursiv* gesetzten Dokumente sind mit einem Hyperlink hinterlegt.

- ARE – Bundesamt für Raumentwicklung (2012): *Raumkonzept Schweiz*. Bern. (Abruf 12.6.2021)
- AWA – Amt für Wirtschaft und Arbeit Kanton Zürich (2012): Standortbericht des Kanton Zürich, Zürich.
- AWA – Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Zürich (2021): *Zuwanderung und ausländische Bevölkerung* (Abruf: 12.5.2021).
- Bänziger, M.; Müggler J.; Schönenberger, E., Riss, J. (2020): Das institutionelle Abkommen Schweiz-EU. Ein Vademecum zum Verhältnis mit unserer grossen Nachbarin. Eco-Ost Schriftenreihe. IHK St. Gallen-Appenzell, IHK Industrie- und Handelskammer Thurgau.
- BfA - Bundeagentur für Arbeit (2020): Beschäftigungsstatistik. Pendlerverflechtungen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten - Einpendler nach Kreisen. Baden-Württemberg (Stichtag: 30.06.2020).
- BFS – Bundesamt für Statistik (2020a): *Ständige und nichtständige Wohnbevölkerung*, Neuchâtel. (Abruf 15.5.2021)
- BFS – Bundesamt für Statistik (2020b): *Bruttoinlandsprodukt (BIP) nach Grossregion und Kanton*, Neuchâtel. (Abruf 2.5.2021)
- BFS – Bundesamt für Statistik (2020c): *Beschäftigtenstatistik (BESTA)*, Neuchâtel. (Abruf 30.4.2021)
- BFS – Bundesamt für Statistik (2020d): *Schweizerische Lohnstrukturerhebung*, Neuchâtel. (Abruf 12.4.2021)
- BFS – Bundesamt für Statistik (2021a): *Grenzgängerstatistik (GGS)*, Neuchâtel. (Abruf 30.5.2021)
- BFS – Bundesamt für Statistik (2021b): Pendlermatrix auf Kantons-ebene1) (Arbeitspendler), Strukturerhebung 2019 (unveröffentlicht), Neuchâtel.

- BFS – Bundesamt für Statistik (2021b): Grenzgängerstatistik. Methodologische Grundlagen. Neuchâtel.
- BFS – Bundesamt für Statistik (2021c): *Beherbergungsstatistik (HESTA)*, Neuchâtel. (Abruf 12.4.2021)
- BSV – Bundesamt für Sozialversicherungen (2021): Coronavirus: Auswirkungen auf die Sozialversicherungen im internationalen Kontext (Abruf 3.7.2021).
- Bundespolizei (2020): Liste der zum Grenzübertritt zulässigen Grenzübergangsstellen an den deutschen Landesgrenzen, Stand 6.5.2020.
- Bundesrat (2019): Auswirkungen der Frankenüberbewertung auf die Mehrwertsteuer. Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulats 17.3360, 29. Mai 2019, Bern.
- BWHT - Baden-Württembergischer Handwerkstag (2020): *Positionierung des BWHT zu Grenzschiessungen aufgrund Covid-19*. September 2020. (Abruf 1.7.2021)
- Credit Suisse (2021): *COVID-19-Pandemie und Schweizer Detailhandel: Gestern, heute, morgen*. Retail Outlook. Januar 2021. (Abruf 12.6.2021)
- DenkRaumBodensee (Hrsg.) (2019): *Zur Zukunft des Bodensee-Tourismus. Ein Positionspapier*. Kreuzlingen/St. Gallen. (Abruf 3.5.2021)
- DenkRaumBodensee (Hrsg.) (2020a): *Die Wissensregion Bodensee. Ein Positionspapier*. Kreuzlingen/St. Gallen. (Abruf 3.5.2021)
- DenkRaumBodensee (Hrsg.) (2020b): *Wie wirkt sich Corona auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Bodenseeregion aus?* Kreuzlingen/St. Gallen. (Abruf 3.5.2021)
- Demel, J. (2005). Die Region Hochrhein-Bodensee – Stärken und Schwächen aus dem Blickwinkel des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg. Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg (8), 42–45.
- Deutsche Bundesbank (2021): *Bestandangaben über Direktinvestitionen*. Bundesländer. Berichtsjahr 2018. Juni 2021.

- EZV – Eidgenössische Zollverwaltung (2020): Jahresbericht Schweizer Aussenhandel 2019. Bern.
- Enz, K. (2018): Ladensterben: Vermieter und Politik stehen Ladensterben in der Ostschweiz ratlos gegenüber. Tagblatt vom 04.03.2018.
- Ernst&Young (2018): Ansiedlungserfolg der Greater Zurich Area AG im Zeitraum 2014 - 2017 sowie 2009 - 2017, Zürich.
- Favre, S., Föllmi, R., Zweimüller, J. (2021): Einkommensentwicklung von Grenzgängerinnen und Grenzgängern im Aufenthaltsverlauf. Eine Längsschnittbetrachtung für die Schweiz. Studie im Auftrag des SECO, Zürich/St. Gallen.
- Fischer, B. (2010): Aspekte der Einkommensverteilung. Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg (5), 3 - 8.
- GfK Switzerland AG (2016): Auslandseinkäufe 2015. Endbericht. Hergiswil NW. (Abruf 23.05.2021)
- Greater Zurich Area (2019): 117 ausländische Unternehmen bereichern den Wirtschaftsraum Zürich, Pressemitteilung vom 27. März 2019.
- Greater Zurich Area (2020): Deutlich mehr neue Arbeitsplätze trotz weniger Ansiedlungen, Pressemitteilung vom 17. März 2020.
- Greater Zurich Area (2021): Trotz Corona – 86 Ansiedlungen aus dem Ausland schaffen 510 neue Arbeitsplätze, 30. März 2021.
- Handelskammer beider Basel, IHK Hochrhein-Bodensee, Chambre de Commerce et d'Industrie Alsace Eurométropole (2021): *Schweiz-Europa: Zusammenarbeit stärken - bilateralen Weg fortführen*. Ein Positionspapier der Wirtschaftsverbände des trinationalen Wirtschaftsraums, Basel, 23. Juli 2021. (Abruf 3.8.2021)
- IAB – Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (2020): *Grenzpendler aus dem Ausland*. IAB-Kurzbericht 9/2020, Nürnberg. (Abruf 12.5.2021)
- IHK Hochrhein-Bodensee (2016): Abhängigkeit des Einzelhandels in der Region Hochrhein-Bodensee vom Einkaufsverhalten der Kunden aus der Schweiz (Autoren: Dr. U. Böhm, B. Paganini, M. Platkowa). Konstanz.
- IHK Hochrhein-Bodensee (2020): *Trinationaler Appell zur Grenzöffnung*, Pressemitteilung Nr. 4788072, Konstanz. (Abruf 1.7.2021)
- IHK Hochrhein-Bodensee (2021): *Keine Verschärfung des Grenzregimes für Arbeitspendler*. Pressemitteilung vom 26.01.2021. Konstanz. (Abruf 1.7.2021)
- ITB – Internationale Bodensee Tourismus GmbH (2012): Positionierung der Tourismusregion Internationaler Bodensee zur Optimierung des Destinationsmanagements, Konstanz.
- Kauber, C. (2021): Die COVID-19-Krise und die deutschen Grenzen, in: Informationen zur Raumentwicklung, H. 2/2021, S. 86-93.
- König, M. (2002): Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg. Schlussbericht. Zürich.
- Laesser, C. (2021): Wirtschaftliche Bedeutung und zukünftige Entwicklung des Rheinfalls, Studie, IMP-HSG. St.Gallen (i. E.).
- Monitoring Consumption Switzerland (2021): *Datenplattform* (Abruf 10.07.2021)
- Moser, P. (2007): *Die wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen Zürich und Baden-Württemberg*. Eine Bestandesaufnahme, Statistisches Amt des Kantons Zürich. statistik.info 11/2007. (Abruf 12.06.2021)
- Moser, P., Haxhimusa, A. (2021): Die Auswirkungen der Coronapandemie auf die grenzüberschreitenden Verflechtungen, in Scherer, R. u. a.: Die Ostschweiz und ihre Nachbarn – wie Corona die grenzüberschreitenden Verflechtungen beeinflusst, Studie im Auftrag der Ostschweizer Regierungskonferenz (ORK), St. Gallen/Chur (i. E.).

- Ritchie, H.; Ortiz-Ospina, E.; Beltekian, D.; Mathieu, E.; Hasell, J.; Macdonal, B.; Giattino, C.; Appel, C.; Rodes-Guirao, L., Roser, M. (2021): *COVID-19: Stringency Index*. Veröffentlicht online unter www.worldindata.org (Abruf 13.7.2021)
- Ruch, C., Rais-Liechti, M. & Peter, R. (2001): *Geschäfte und Zwangsarbeit: Schweizer Industrieunternehmen im "Dritten Reich"* (Veröffentlichungen der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz Zweiter Weltkrieg Bd. 6). Zürich: Chronos.
- Rudolph, T., Neumüller, K. (2018): *Online-Einkaufstourismus auf dem Vormarsch*. In: *Lebensmittelzeitung* (8)2018: 20.
- Rudolph, Th., Nagenast L. und F. Nitsch. (2015): *Einkaufstourismus Schweiz 2015. Eine Studie zu den aktuellen Entwicklungen im Einkaufstourismus*. Forschungszentrum für Handelsmanagement, Universität St. Gallen.
- Scherer, R., Zumbusch, K. (2012): *SWOT Analyse für das INTERREG V-Programm Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein, Gutachten im Auftrag des Regierungspräsidiums Tübingen, St. Gallen*.
- Scherer, R.; Zumbusch, K. (2021): *Die Folgen von COVID-19 für die regionale Wertschöpfung der HSG. Sonderauswertung zu den COVID-Folgen im Jahr 2020*, St. Gallen.
- Scherer, R.; Zwicker-Schwarm, D.; Moser, P.; Haxhimusa, A.; Derungs, C. (2021): *Die Ostschweiz und ihre Nachbarn – wie Corona die grenzüberschreitenden Verflechtungen beeinflusst*, Studie im Auftrag der Ostschweizer Regierungskonferenz (ORK), St. Gallen/Chur, i.E.
- Schwarzwald Tourismus GmbH (2020): *Geschäftsbericht 2019*, Freiburg i. Br. (Abruf 6.5.2021)
- SECO – Schweizerisches Staatssekretariat für Wirtschaft (2021): *Arbeitsmarktstatistiken (Amstat)* (Abruf 5.7.2021)
- SFBI – Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (2021a): *Aktualisierter Auszug: Zahlen und Fakten zur Beteiligung der Schweiz am 8. Europäischen Rahmenprogramm für Forschung und Innovation* (Zuletzt aktualisiert am 10. Februar 2021). (Abruf 5.7.2021)
- SBFI – Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (2021b): *Aktueller Status der Schweiz in Horizon Europe*. Information vom 22. Juni 2021.
- Simon Kucher & Partners (2021): *Studie zeigt: Aktuelles Grenzeinkaufsverbot verändert Einkaufsverhalten der Schweizer langfristig*, Pressemitteilung vom 18. Februar 2021, Zürich/Bonn. (Abruf 10.06.2021)
- SNB – Schweizerische Nationalbank (2021). *Zahlungsbilanz und Auslandsvermögen der Schweiz 2019*. (Abruf 10.5.2021).
- Statistisches Amt Basel-Stadt (2021): *Schwerpunkt Flugverkehr*. (Abruf 02.08.2021)
- StaLa – Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2021a): *Regionaldaten*, Stuttgart. (Abruf 2.4.2021)
- StaLa – Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2021b): *Aussenhandelsdatenbank*, Stuttgart. (Abruf 16.6.2021)
- StaLa – Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2021c): *Aussenhandelsstatistik*, Stuttgart. (Abruf 1.7.2021)
- StaLa – Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2021d): *Sonderauswertung der amtlichen Beherbergungsstatistik für IMP-HSG, unveröffentlicht*.
- Stiftung Zukunft.li (2020): *Fokus Homeoffice. Wunsch und Wirklichkeit*, Ruggell.
- Waldschütz, E. (1928): *Die schweizerischen Industrieunternehmungen im deutschen Grenzgebiet*, Frankfurt.

Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (2020): Kontaktstelle für die Sicherung von Lieferketten eingerichtet, Pressemitteilung vom 5.5.2020.

Wölfle, R., Leimstoll, U. (2021): Commerce Report Schweiz 2021. Barometer: Standortbestimmung im Schweizer Handel (Hrsg.: FH Nordwestschweiz).